Zeno-Zeitung

Kreiszeitung

für den Kreis Ahaus — Gronauer Volkszeitung — Eper Volksblatt

Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zeno-zeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 292 | Dienstag, den 23. Oktober 1934 | Jahrgang 1934

Staatspräsidentenkrise in Spanien.

Von einem besonderen Mitarbeiter.

ka **Madrid**, im Oktober.

Die durch das energische Eingreifen von Heer und Polizei niedergeworfene und jetzt auch in ihrem einzigen größeren Herde, im asturischen Bergwerksgebiet, erstickte marxistische Revolution bringt in ihren Nachwirkungen, besonders durch die Gerichtsurteile gegen Rebellenführer, neue große Schwierigkeiten für das Staatsgefüge.

Die Rechtssprechung ist den außerordentlichen Militärgerichten anvertraut, die gesetzmäßig auf Grund der Verfassungsbestimmungen im Falle des Kriegszustandes urteilen. Sie haben — was man angesichts der an Soldaten und Polizisten verübten scheußlichen Mordtaten und auch für den Fall schwerer militärischer Meuterei, bestehend im Uebergang zu den Staatsfeinden, ohne weiteres begreift — zahlreiche Todesurteile gefällt. Ihre Bestätigung ist der Regierung vorbehalten. Der Staatspräsident und die Minister waren nun zur Beratung über die Zweckmäßigkeit der Umwandlung von Todesstrafen zusammengetreten. Linksblätter berichten, Staatspräsident Zamora sei „erschreckt über die große Zahl von Hinrichtungen", etwa 40, die die Militärgerichte beschlossen haben. Am liebsten möchte er, der immer mit der marxistischen Linken sympathisierte, diese Rebellenführer retten. Nicht nur der Ministerrat (mit anscheinend zwei Ausnahmen), sondern auch die spanische Heeresleitung und die höchsten Polizeichefs sind gegen eine Umwandlung. Sie erklären mit aller Deutlichkeit, die fortwährende Vermeidung von Todesstrafen im Falle des Hochverrates sei die Ursache so vieler Aufstände und des Vergießens von Soldatenblut im Bürgerkrieg. Es müßten einmal andere Saiten aufgezogen und die Unruhestifter mit der Todesstrafe belegt werden. Was neuerdings an Greueln bekannt geworden ist, schließt auch nach „El Debate" jede Humanitätsduselei gegenüber den Mordbandenführern aus. Staatspräsident Zamora stößt also auf sehr ernsten Widerstand. Die Forderung der Militärgewalt klingt bereits stark nach einem militärischen Pronunciamiento. Ministerpräsident Lerroux fühlt das und sucht auszuweichen oder doch Zeit zu gewinnen. Die militärischen Urteile sollen noch einmal dem Obersten Militärgericht „zur Ueberprüfung" unterbreitet werden.

Von militärischer Seite wird dagegen eingewendet, daß dies dem ganzen Strafkodex widerspricht und damit ungesetzlich zugunsten der Rebellenführer gehandelt werde. Auf der einen Seite droht nun der Staatspräsident mit Rücktritt, um die Militärgewalt nachgiebiger zu machen. Auf der anderen Seite droht die Militärgewalt mit der Aufrichtung der Diktatur. Tatsächlich hat ja auch die Energie und Staatstreue des Heeres das Land vor dem schlimmsten Unheil gerettet. Das Volk wird es darum nicht ablehnen, wenn die Begnadigung der ärgsten Staatsfeinde mit der Einsetzung einer „militärischen Regierung der starken Hand" beantwortet wird. Es scheint fast, als ob die innerpolitischen Machtverhältnisse in Spanien keine andere Lösung einstweilen mehr gestatten.

Angesichts der gespannten innerpolitischen Lage ist eine öffentliche Kundgebung des Führers der Katholischen Volksaktion Gil Robles, der gleichzeitig Präsident der Vereinigung aller rechtsstehenden Ordnungsparteien (C. E. D. A.) ist, von großer Bedeutung.

„Die C. E. D. A.", so lautet diese Kundgebung, „stellt in diesem Augenblick eine lebendige und wohlorganisierte Kraft unter den Ordnungsparteien dar. Die monarchistische Partei ist klein nach der Zahl ihrer Anhänger, und die radikale Partei (jene des jetzigen Ministerpräsidenten Lerroux) hat viel an Bedeutung verloren. Dagegen ist die C. E. D. A. zahlenmäßig sehr stark und diszipliniert . . . Ich glaube nicht, daß in Spanien gegenwärtig andere Kräfte außerhalb der unsrigen und jener der Sozialisten in Betracht kommen. Der Sozialismus befindet sich aber in ausgesprochenem Verfall. Das Spanien der Ordnung hat die Pflicht an der Seite der Regierung Lerroux zu bleiben. Ich bin absoluter Verteidiger der Republik, und es wäre verbrecherisch und sinnlos — unter den Umständen, in denen wir uns befinden — eine Frage des Regimes aufzurollen. Es ist notwendig die Ordnung vollständig wiederherzustellen und die spanischen Landarbeiter in die Besitzverhältnisse kleiner Bauern zu überführen. Bezüglich Kataloniens muß eine Politik der Berichtigungen verwirklicht werden. Wir müssen uns aber hüten, die Autonomie ersticken zu wollen. Für die baskischen Provinzen muß die Formel einer mäßigen Autonomie gefunden werden. Wir betonen nachdrücklichst, daß keine Gefahr einer militärischen Diktatur besteht. (Wobei zu bemerken ist, daß die Lage sich inzwischen durch die Begnadigungsfrage etwas anders gestaltet hat.) Die Heerführer haben ihre Pflicht voll und ganz getan und werden sie auch in Zukunft tun. Es muß eine nationale Politik verwirklicht werden, jedoch keine nationalistische."

In politischen Kreisen Madrids wird Gil Robles trotz seines Eintretens für Lerroux als der nächste Ministerpräsident betrachtet. Seine Kundgebung wird willkommen geheißen, weil sie auf jeden Fall eine stabile Regierung verspricht.

Die furchtbaren Untaten der Marxisten in Asturien

Die Eltern ermordet, die Kinder geblendet. — Rasende Furien. — Märtyrertod zahlreicher Ordensleute. Eine deutsche „Genossin" an der Spitze der „sozialistischen Junggarden" von Estremadura.

Die roten Schreckenstage in und um Oviedo.

× **Madrid**, 22. Oktober.

Immer mehr wird jetzt von den unerhörten Schandtaten der Marxisten in den Tagen ihrer Herrschaft in Oviedo bekannt. In Madrid trafen 20 Waisenkinder von Polizeibeamtenfamilien aus Asturien ein. Die Kinder, deren Väter bei Ausübung ihrer Pflicht von den marxistischen Horden ermordet worden sind und die ihre Mütter zum Teil auf dieselbe Weise verloren haben, sind zum Teil blind, zum Teil am Erblinden. Die Madrider Zeitung „ABC" spricht im Anschluß an die Mitteilung vom Eintreffen der geblendeten Kinder die Vermutung aus,

daß die „marxistischen Barbaren sich vielleicht nur darum an diesen Unschuldigen vergangen hätten und sie blind machen wollten, um ihnen den Anblick der Schrecknisse der Revolution zu ersparen."

In der Madrider Presse werden die Bewohner der Hauptstadt aufgefordert, diesen unglücklichen Opfern der marxistischen Revolution eine neue Heimat zu geben.

Aus Asturien nach Madrid gekommene Flüchtlinge erzählen bezeichnende Einzelheiten über die Tage der roten Herrschaft in und um Oviedo.

Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß in den Reihen der Aufständischen Kinder im Alter von 12 und 14 Jahren mit Schußwaffen gekämpft haben. Unter den Anführern der roten Horden befand sich u. a. eine etwa 25jährige Frau, die, bekleidet mit einer roten Bluse, Gamaschen und Ledermantel, mit der Pistole in der Hand auf der Straße Befehle austeilte.

Viele Aufständische trugen Lederzeug, das sie den ermordeten Polizisten abgenommen hatten. Als gefangen genommene Einwohner unter Bedeckung bewaffneter Aufständischer abtransportiert werden sollten,

durchbrachen einige Frauen mit Messern in der Hand die Sperrkette und stürzten sich mit dem Ruf „Tötet die Faschisten" auf die wehrlosen Gefangenen.

Nur mit Mühe konnte der Führer des Transports die „Rasenden" von ihrem Vorhaben abbringen.

Eine der Hauptsorgen der Aufständischen war zunächst die „Eroberung" der Lebensmittelgeschäfte. Geschäftsinhaber, die sich den Weisungen der Aufständischen widersetzten, wurden zum Teil gefangen genommen, zum Teil ermordet. Unter ständigen Drohungen waren die Geschäftsinhaber gezwungen, die Lebensmittelvorräte herauszugeben. Als Militärflieger über dem Aufstandsgebiet Flugblätter abwarfen, in denen die Aufständischen aufgefordert wurden, sich zu ergeben,

gaben die „Revolutionsausschüsse" gleichfalls Flugblätter heraus, in denen der gesamten Zivilbevölkerung der Tod angedroht wurde.

Das Blatt „El Moti" veröffentlicht eine Unterredung mit einem Hauptmann der Truppen, die das asturische Bergwerksgebiet und den Hauptwiderstandspunkt der Aufständischen, Oviedo, zurückerobert haben. Der Hauptmann berichtete folgendes:

Der Superior eines Klosters der Karmeliten ist an ein Kreuz genagelt und dann durch Dolchstiche getötet worden.

Sein Leichnam wurde mit Petroleum übergossen und verbrannt. Vier andere Klöster sind in Flammen aufgegangen.

Zahlreiche Patres haben den Märtyrertod unter entsetzlichen Qualen erlitten. Noch schlimmer haben die gottlosen Unholde mit den Ordensschwestern gehaust. In einigen Dörfern wurden die Geistlichen an Bäume gebunden und dann mittelst Dynamit in die Luft gesprengt.

In Oviedo war es wegen des Fehlens einer größeren Garnison den Rebellen gelungen, sich der Waffen- und Munitionsfabrik zu bemächtigen. Dadurch gelangten sie sogar in den Besitz von Revolverkanonen und Maschinengewehren, sowie großer Mengen von Sprengstoffen. Ihr Erstes war, die Kirchen in die Luft zu sprengen. Bei der Abwehr dieser Schandtaten sind zahlreiche Soldaten in heldenhafter Weise umgekommen.

Der Hauptmann brachte einige Nummern des marxistischen Blattes, das während der Schreckensherrschaft unter dem Titel „Giornale della Rivoluzione" erschienen war. Dieses Blatt verbreitete zur Einschüchterung der Bevölkerung ständig Lügen über die Erfolge der Revolution. In einer Nummer steht — was sehr bezeichnend ist —

die „Genossin Margareta Nelken", eine sozialistische Abgeordnete, die aus Deutschland stammen soll, habe sich der ganzen Provinz Estremadura an der Spitze der „sozialistischen Junggarden" bemächtigt. Es ergibt sich daraus, daß die gottlosen Unholde nicht etwa Anarchisten oder nur Kommunisten waren, sondern marxistische Sozialisten.

Was diesmal gekommen wäre, wenn statt nur Asturien die Mehrzahl der spanischen Provinzen in marxistische Hände gefallen wäre, läßt sich kaum ausmalen. Der „Fall Oviedo" wird nach dem „Moti" für Spanien eine Lehre sein. Was dort nicht verhütet werden konnte, muß in Zukunft auch anderwärts verhütet werden. Auch abschreckende Strafen gegen die Greueltaten spielen hier herein.

In dem Prozeß im Zusammenhang mit der Aufdeckung des großen Waffenlagers im Madrider Volkshaus, dem Gewerkschaftshaus des marxistischen Arbeiterverbandes U. G. P., wurden Gefängnisstrafen bis zu einer Höhe von drei Jahren verhängt. Von den dem Verbande angeschlossenen weit über 100 Arbeitervereinen sind 45 aufgelöst worden. Der Gesamtverband der marxistischen U. G. P. bleibt jedoch weiterhin bestehen.

32 Soldaten durch Munitionsexplosion getötet.

DNB. **London**, 22. Oktober.

Wie Reuter aus Madrid meldet, ereignete sich während des Transports von Waffen und Munition, die von Aufständischen zurückgelassen wurden, auf dem

Am 15. November Nationalversammlung in Versailles.

Heute Ministerrat über die Verfassungsreform.

DNB **Paris**, 22. Oktober.

Unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten findet am Dienstag ein Ministerrat statt, dem man in politischen Kreisen ganz besondere Bedeutung beimißt, weil er fast ausschließlich den Staatsreformplänen gewidmet sein wird. Ministerpräsident Doumergue wird die einschlägigen Pläne in allen Einzelheiten darlegen, worauf eine allgemeine Aussprache über die Notwendigkeit einer Einberufung der Nationalversammlung stattfinden wird. Doumergue hat die Absicht, den Kammern die Einberufung für den 15. November vorzuschlagen. Die Reformvorschläge des Ministerpräsidenten betreffen folgende Punkte:

1. Der Ministerpräsident erhält besondere Vollmachten und die Rechte eines Premierministers, während er gegenwärtig den übrigen Kabinettsmitgliedern gleichgestellt ist.

2. Der Ministerpräsident darf im Falle von ernsten Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Kammer den Staatspräsidenten ohne vorherige Genehmigung des Senats bitten, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben.

3. Die Regierung soll allein das Recht haben, die Haushaltsausgaben vorzuschlagen.

4. Der Haushalt des laufenden Jahres kann verlängert werden, wenn der nächste Haushalt nicht rechtzeitig verabschiedet worden ist.

5. Im Rahmen der Verfassung wird ein Beamtengesetz erlassen.

Man hatte in politischen Kreisen aus der Rundfunkrede des Ministerpräsidenten zu ersehen geglaubt, daß Doumergue für sich das Recht in Anspruch nehmen wolle, die Kammer aufzulösen. Nach halbamtlichen Darlegungen trifft dies aber nicht zu. Der Staatspräsident allein soll dieses Recht erhalten.

Doumergue stößt auf Widerstand im eigenen Lager.

(!) **Paris**, 22. Oktober.

Der Direktionsausschuß der demokratischen Linken des Senats, die den Radikalsozialisten in der Kammer entspricht und über die absolute Mehrheit verfügt, hat sich am Montag gegen gewisse Punkte des Reformprogramms des Ministerpräsidenten ausgesprochen und beschlossen, die Regierung zu warnen. Verschiedene Mitglieder wurden beauftragt, sich mit dem Präsidenten der radikalsozialistischen Partei, Herriot, in Verbindung zu setzen, um ihm den Standpunkt der Senatsfraktion darzulegen, die in ihrer großen Mehrheit gegen die Absicht eingestellt ist, die Kammer ohne die Zustimmung des Senats auflösen zu können. Herriot soll aufgefordert werden, in diesem Sinne beim Ministerpräsidenten vorstellig zu werden.

In den Abendstunden des Montag hat sich eine Abordnung des Direktionsausschusses zum Ministerpräsidenten begeben, um ihm die Beschlüsse des Ausschusses mitzuteilen. Dieser Schritt ist unternommen worden, weil Staatsminister Herriot nicht in Paris anwesend ist. Doumergue erklärte den Mitgliedern des Ausschusses, seine Reformpläne seien fertiggestellt und er werde sie in einer Rundfunkrede am kommenden Sonnabend dem Lande mitteilen. Er denke nicht daran, davon Abstand zu nehmen, sondern beabsichtige, es darauf ankommen zu lassen.

Das Staatsbegräbnis für Poincaré.



Am Sonnabend fand, wie wir bereits gemeldet haben, in Paris unter großer Anteilnahme der Bevölkerung das große Staatsbegräbnis für Raymond Poincaré statt. Nach der Feier im Panthéon, der Ruhmeshalle Frankreichs, wurde der Sarg auf einer Geschützlafette zur Einsegnung nach der Kathedrale Notre Dame gebracht. Die endgültige Beisetzung erfolgte in dem lothringischen Heimatdorf des Verstorbenen, Rubécourt. — Unser Bild zeigt die Ueberführung mit dem Sarg auf der Lafette und den dahinter schreitenden Offizieren mit den Ordenskissen.

Wege nach Oviedo eine schwere Explosion. Hierbei wurden 32 Soldaten getötet und eine noch größere Anzahl verwundet. Man glaubt, daß die Aufständischen den Weg, den der Munitionstransport nehmen mußte, unterminiert hatten, um ihren Rückzug zu decken.

Neue Bezeichnungen im Handwerk.

DNB **Berlin**, 22. Oktober.

Der Reichshandwerksführer Klempnermeister W. G. Schmidt-Berlin erläßt folgende Anordnung:

„Am 17. Oktober 1934 hat der Stabsleiter der PO, unser Parteigenosse Dr. Robert Ley, für alle politischen Leiter in der Partei und ihre Organisation die Bezeichnung „Führer" untersagt.

Auch das Handwerk vertritt die Auffassung, daß nur einem Mann in Deutschland die Bezeichnung „Führer" gebührt, unserem Führer und Volkskanzler Adolf Hitler. Diese grundsätzliche Einstellung veranlaßt mich, folgendes anzuordnen:

1. Die Bezeichnung „Landeshandwerksführer" wird ersetzt durch die Bezeichnung „Landeshandwerksmeister".
2. Die Bezeichnung „Kreishandwerksführer" wird ersetzt durch die Bezeichnung „Kreishandwerksmeister".
3. Für die Innungen verbleibt es bei der Bezeichnung „Obermeister".
4. Für mich bitte ich in Zukunft die Bezeichnung „Reichshandwerksmeister" anzuwenden.

Mit diesen Bezeichnungen greift das Handwerk zurück auf seine alte traditionsgebundene Vergangenheit und dient damit zugleich auch dem vom Nationalsozialismus herausgestellten Leistungsgrundsatz, der in der Meisterwürde seine Krönung findet."

Der Meistertitel im nationalsozialistischen Staat.

Ndz **Berlin**, 22. Oktober.

Auf der Tagung der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften und der Amtsleiter der Deutschen Arbeitsfront, die am Sonnabend in Berlin stattfand, machte Dr. Ley bedeutsame Ausführungen über die Leistung der Deutschen Arbeitsfront und ihre weiteren Ziele auf Formung einer neuen Gesellschaftsordnung. Die Deutsche Arbeitsfront leiste weitaus mehr als die alten Gewerkschaften. Die Bargeldleistungen seien die gleichen geblieben, dabei sei aber der Durchschnittsbeitrag gegenüber früher um mehr als die Hälfte gesenkt. Ebenso seien die Verwaltungskosten gegenüber denen der alten Gewerkschaften um mehr als die Hälfte gekürzt worden. Dr. Ley kündigte weitere bedeutende Kürzungen an. Er erwähnte weiter die Rechtsberatungsstellen, die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude und die unschätzbaren ideellen Werte, die die Deutsche Arbeitsfront dem schaffenden Volke gegeben habe, um zusammenfassend festzustellen, daß das, was die Deutsche Arbeitsfront heute dem Volke zeige, mehr wert sei als der Kampf um einen halben Pfennig Lohnerhöhung.

Als eine der wesentlichsten Aufgaben der Arbeitsfront bezeichnete Dr. Ley die Neuformung des Begriffes Lehrling, Geselle und Meister. Hier sei die Gelegenheit gegeben, im deutschen Volke eine neue nationalsozialistische Gesellschaftsordnung zu schaffen. Die Bezeichnung Meister und Geselle müsse ein gesellschaftlicher Titel werden, der unabhängig sei von der Dienststellung und dem jeweiligen Arbeitsplatz. Die fähigsten Volksgenossen im Betrieb hätten den Anspruch auf den Meistertitel, ganz gleich, welche Dienststelle sie innehaben. Auch in der Industrie müsse der Begriff Meister wieder zu seinem vollen Wert emporgehoben werden. Er habe nichts zu tun mit der Stellung des Abteilungsleiters, Allerdings sei zu fordern, daß der Betriebsführer auch der Meister in seinem Berufe sei und als solcher Anspruch auf den Meistertitel habe.

Zwei kroatische Terroristen in Lüttich und Dieppe verhaftet.

(!) **Paris**, 21. Oktober.

In Lüttich ist ein Mann verhaftet worden, der eingestanden hat, der unmittelbare Mitarbeiter des Dr. Pawelitsch und Nestor Peritsch, zu sein. Er erklärte, er sei 1896 in Dalmation geboren. Er sei nie in Budapest gewesen. Doch hat er gestanden, ein Mitarbeiter von Pawelitsch gewesen zu sein und von ihm Geldbeträge zur Organisierung der kroatischen Bewegung erhalten zu haben. Ferner hat er zugegeben, daß er im Juni in Paris eine Zusammenkunft mit den Terroristen gehabt habe, die der Mittäterschaft an dem Anschlag von Marseille beschuldigt sind. Er leugnet aber nachdrücklichst seine Beteiligung an dem Anschlag, von dem er nichts gewußt habe. Peritsch hat, wie noch verlautet, einen falschen Paß besessen; er werde zunächst deswegen zur Verantwortung gezogen.

Auch in Dieppe (Frankreich) ist ein Südslawe verhaftet worden. Er heißt Andreas Artukowitsch und ist aus England abgeschoben worden. Im Augenblick seiner Verhaftung besaß er einen ungarischen Paß, der auf den Namen Andreas Artukowitsch, wohnhaft in Budapest, lautete. Er soll den südslawischen Behörden als gefährliches Mitglied der Terroristenvereinigung Dr. Pawelitsch bekannt sein.

Die Unterdrückung der Religion in Mexiko.

Empörte Bevölkerung belagerte marxistische Abgeordnete.

DNB. **Mexiko-Stadt**, 22. Oktober.

In der Stadt Yautepec im Staate Morelos südlich von Mexiko-Stadt wurden mehrere Abgeordnete, die Vorträge über den sozialistischen Unterricht hielten, von der Bevölkerung mit Steinen beworfen. Sie mußten in das Stadthaus flüchten, wo sie eine Stunde lang belagert wurden. In Saltillo im Staate Coahuila im nördlichen Mexiko wurde die Zeitung „Diario del Norte" wegen ihrer Oppositionspolitik gegen den Gouverneur des Staates geschlossen. Die Druckerei des Blattes wurde beschlagnahmt.

Die „Prensa" behauptet, in politischen Kreisen erwäge man, das Wohnhaus des Erzbischofs von Mexiko-Stadt, Pascual Diaz, zu nationalisieren, da er in letzter Zeit wiederholt die Wohnung gewechselt habe.

Der Gesetzentwurf zur Reform des Verfassungsartikels 3, der die Einführung des sozialistischen Unterrichts vorsieht und bereits von der Kammer und vom Senat angenommen worden ist, wurde den Parlamenten der Bundesstaaten zur Ratifizierung zugeleitet.

Die Verhandlungen des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau.

Unterzeichnung eines ungarisch-polnischen Kulturvertrages.

◇ **Warschau**, 22. Oktober.

Die beiden Tage des hiesigen Aufenthalts des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, der Freitag abend eintraf und heute wieder abreiste, waren ausgefüllt mit Besuchen, Empfängen und Konferenzen. Die wichtigste Begegnung war der Besuch in Belvedère bei Marschall Pilsudski. Die Unterredung dauerte etwa zwei Stunden. Am Samstag abend war großer Empfang beim Ministerpräsidenten Dr. Kozlowski, wobei die üblichen Tischreden gehalten wurden, in denen auf die alte Freundschaft der beiden Nationen hingewiesen wurde. Sonntag mittag wurde das in Aussicht genommene polnisch-ungarische Kulturabkommen unterzeichnet. Es besteht aus vier Artikeln und sieht zur Förderung und Sicherung der gemeinsamen geschichtlichen Erinnerungen und der gemeinsamen geistigen Bestrebungen die Einsetzung ungarischer bezw. polnischer wissenschaftlicher Ausschüsse, ferner den Austausch von Professoren und Hochschülern und die Uebersetzung von Hauptwerken der beiderseitigen Literatur und Wissenschaft vor. Zur praktischen Durchführung dieser Vereinbarung wird in dem Abkommen eine gemischte ungarisch-polnische Kommission, bestehend aus zwei Unterausschüssen, gebildet, die unter dem Vorsitz der beiderseitigen Unterrichtsminister stehen soll.

Im Anschluß an die Besprechungen wurde ein offizielles Kommuniqué herausgegeben, in dem es u. a. heißt: „Der Meinungsaustausch bewies den aufrichtigen Willen, gegenseitige Beziehungen wieder zu knüpfen und zu entwickeln. Diese Absichten fanden ihren Ausdruck in der Unterzeichnung eines polnisch-ungarischen Uebereinkommens über intellektuelle Zusammenarbeit. Außerdem wurde beschlossen, in nächster Zukunft in beiden Ländern Ausschüsse zu bilden zum Studium von Wirtschaftsfragen, ebenso einen polnisch-ungarischen gemischten Ausschuß zur Ausdehnung des gegenseitigen Handelsaustausches, ferner noch im Verlaufe dieses Jahres Verhandlungen einzuleiten, die den Abschluß eines Juristenübereinkommens zum Ziele haben und in der nächsten Zukunft ein Konsularabkommen abzuschließen."

Das amtliche Kommuniqué ist recht dürftig, doch hat der Besuch unzweifelhaft zur Besprechung der internationalen Fragen Gelegenheit geboten, und Gömbös hat sich dabei politisch der Freundschaft Polens versichert. Es wird auch behauptet, daß er erreicht habe, daß Polen ihm bei seinen Bemühungen um die Revision des Friedensvertrages von Trianon keine Schwierigkeiten bereiten werde. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß Polen mit einem Mitgliede der Kleinen Entente, in der Ungarn seine hauptsächlichsten Widersacher hat, nämlich mit Rumänien, noch einen Militärbündnisvertrag hat, sodaß schon deshalb die Möglichkeiten einer ungarisch-polnischen Zusammenarbeit in den großen politischen Fragen beschränkt sind.

In einer Rede an die Vertreter der polnischen und ausländischen Presse in Warschau sagte Ministerpräsident Gömbös u. a., Polen und Ungarn seien Pioniere der Freiheit und Gerechtigkeit gewesen in einer Epoche, wo die Ohnmacht der Knechtschaft noch die anderen Völker in diesen Teilen Europas lähmte. Der Westen habe nicht immer das Gesicht der Mission der beiden Völker verstanden und die geschichtliche Entwicklung habe die ersten Konsequenzen gezeigt, die dadurch für unseren Kontinent entstanden seien. Beide Länder, Polen und Ungarn, seien zwei mächtige Pfeiler des Friedens und des Gleichgewichtes in Europa. Außerordentlich treffend seien die Worte des polnischen Publizisten Graf Worcel, der im Jahre 1849 gesagt habe, die Teilung Polens wäre wahrscheinlich nicht erfolgt, wenn Ungarn in jener Zeit unabhängig gewesen wäre und Ungarn wäre nicht unterlegen, wenn es in seiner Not ein mächtiges und freies Polen gehabt hätte. Gömbös fuhr fort: Er sei jetzt nach Polen gekommen in dem Bemühen, dem Geiste des 20. Jahrhunderts die Lehren anzupassen, die sich aus der früheren Geschichte ergäben. Das historische Schicksal Polens sei für das ungarische Volk ein erfrischendes Beispiel, das es mit Mut für die Zukunft erfülle. Die Verengerung der polnisch-ungarischen Beziehungen auf ideellem und kulturellem Gebiet sei eines der Ziele seines Besuches. Aber außer diesen Beziehungen ideologisch-moralischer Natur exestiert auf dem Gebiete der materiellen Wirklichkeit eine ganze Reihe von Gesichtspunkten, die den Ländern eine Zusammenfassung ihrer Bemühungen befahlen. Polen, einst der großmächtigste europäische Osten und unmittelbare nördliche Nachbar des Karpathenbeckens, sei berufen, eine große Rolle in der wirtschaftlichen Wiedergeburt dieses Teiles Europas zu spielen.

Von Warschau ist Gömbös zunächst nach Krakau, der an historischen Erinnerungen reichen, alten polnischen Krönungsstadt, gefahren.

Gömbös besucht Schuschnigg.

DNB **Budapest**, 22. Oktober.

Ministerpräsident Gömbös wird sich unmittelbar von Krakau nach Wien begeben, wo er im Laufe des Dienstagvormittag eintrifft. Der Aufenthalt Gömbös' in Wien wird jedoch nur wenige Stunden dauern, da der Ministerpräsident bereits in den späten Nachmittagsstunden des Dienstag wieder in Budapest einzutreffen gedenkt. In Wien wird der ungarische Ministerpräsident dem Bundeskanzler Schuschnigg einen Besuch abstatten. Die Romreise des ungarischen Ministerpräsidenten soll in den letzten Tagen des Oktober erfolgen.

Die kurz aufeinander folgenden Besuche des Ministerpräsidenten in Warschau, Wien und Rom finden in hiesigen diplomatischen Kreisen stärkste Beachtung, besonders da zur Vorbereitung des römischen Aufenthaltes der ungarische Außenminister Kanya am Sonnabend in Rom eine längere Unterredung mit Mussolini und Suvich hatte. Es verstärkt sich in unterrichteten Kreisen der Eindruck, daß bei den Besuchen der drei Hauptstädte die großen aktuellen Fragen der südosteuropäischen Politik eingehend zur Sprache kommen werden und daß hierbei dem ungarischen Ministerpräsidenten eine besonders bedeutungsvolle, vermittelnde Rolle zufällt. Nach den Besuchen in Warschau und Wien wird jedenfalls Ministerpräsident Gömbös in der Lage sein, mit Mussolini in eine eingehende Prüfung der schwierigen Fragen Südosteuropas einzutreten.

Kreuzer „Karlsruhe" zur Ausbildung in See gegangen.

DNB **Kiel**, 22. Oktober.

Der Kreuzer „Karlsruhe ist Montag vormittag 10 Uhr von der Blücher-Brücke im Kieler Hafen mit einer Besatzung von etwa 600 Mann zu seiner achtmonatigen Ausbildungsreise in See gegangen. Bei der Abreise hatten sich auf der Blücher-Brücke und dem in der Nähe gelegenen Hindenburgufer eine mehrtausendköpfige Menschenmenge, darunter sämtliche Angehörige der Besatzungsmitglieder, eingefunden.

Der Führer und Reichskanzler hat dem aus Kiel ausreisenden Kreuzer „Karlsruhe" folgendes Telegramm geschickt: „Kreuzer „Karlsruhe", Kiel. Ich erwarte, daß der Kreuzer „Karlsruhe" auf seiner Auslandsreise in treuer Pflichterfüllung für die Ehre Deutschlands einsteht. Das Schiff, seinem Kommandanten und seiner Besatzung wünsche ich glückliche Fahrt und Heimkehr."

Der Besuch der „Deutschland" in Edinburgh.

DNB **London**, 22. Oktober.

Hunderte von Einwohnern Edinburghs besuchten am Sonntag im Firth of Forth liegende Panzerschiff „Deutschland", das mehrere Stunden zur Besichtigung freigegeben war. Bei heftigem Winde herrschte hoher Seegang und die Wellen schaukelten die Pinassen, in denen die Besucher den Meeresarm überquerten, tüchtig hin und her und durchnäßten die Insassen. Trotzdem war der Andrang so groß, daß die Boote noch nach Eintritt der Dunkelheit hin- und herfahren mußten. Die „Deutschland" tritt heute die Heimreise nach Wilhelmshaven an.

Linienschiff „Schleswig-Holstein" verläßt Amsterdam.

:: **Amsterdam**, 22. Oktober.

Das deutsche Linienschiff „Schleswig-Holstein" hat Montag früh nach Beendigung seines offiziellen fünftägigen Besuches den Amsterdamer Hafen verlassen und die Rückfahrt nach Deutschland angetreten. Ungefähr um 10 Uhr morgens passierte das Schiff die Schleuse von Ymuiden. Eine vorausgefahrene Abordnung der Besatzung legte in Ymuiden an den dortigen Gräbern der in der Skagerrakschlacht gefallenen Angehörigen der deutschen Reichsmarine Kränze nieder.

Ein australisches Flugzeug mit elf Insassen vermißt.

DNB **Melbourne**, 22. Oktober.

Ein Flugboot mit neun Fahrgästen und zwei Piloten an Bord, das in Launceston (Tasmanien) gestartet war und am Freitag hier eintreffen sollte, ist verschollen. Alle Nachforschungen sind bisher vergeblich geblieben. Man fürchtet, daß das Flugzeug in der Nähe des Vorgebirges Wilson ins Meer gestürzt ist.

Schwere Sturmschäden an der amerikanischen Westküste.

DNB **San Franzisco**, 22. Oktober.

Ein schwerer Sturm riß im Hafen von Seattle den Ozeandampfer „President Madison" von seiner Verankerung los. Hierbei fanden neun Personen den Tod.

Der amerikanische Frachtdampfer „Floridian", der 4698 Tonnen groß ist, ist acht Kilometer nördlich von der Mündung des Columbiaflusses auf den Klippen gescheitert. An Bord sollen sich 30 bis 40 Mann befinden. Aus vielen Städten der amerikanischen Westküste liegen Nachrichten über schweren Materialschaden vor. Im ganzen sind an der nordwestamerikanischen Küste 16 Personen ums Leben gekommen. Die Straßen zahlreicher Küstenstädte sind überschwemmt, vor allem die Stadt Südaberdeen, deren Einwohner von den Fluten abgeschnitten wurden und von Polizei mit Kähnen in Sicherheit gebracht werden mußten.

Am Sonntag wurde Luzon, eine der zu den Philippinen gehörenden Inseln, wieder von einem Wirbelsturm heimgesucht. Fünf Personen fanden den Tod. Der Schaden wird auf 250 000 Dollar geschätzt. Hunderte von Menschen sind obdachlos. Insgesamt sind seit einem Monat bei Wirbelstürmen 32 Personen ums Leben gekommen.

„Warum schreibst Du nicht – Rolli?"

Roman von Walter Sawitzky.

Copyright: Nationaler Romandienst, Herbert Kühlmann, Berlin-Tempelhof. Nachdruck verboten!

14)

Ein Brief! Ein Brief von Rolli, endlich! Kira möchte laut aufjubeln, das hat ihr noch zum Glück dieser Tage gefehlt! Nun erst kann sie ganz ruhig, ganz froh sein! Es ist auch gut, daß sie ihn erst morgen erhalten soll, da kann sie ihn in Ruhe im Zuge lesen. Ein Brief von ihrem Rolli! Dann braucht sie morgen auch nicht mehr zum Postamt nach Charlottenburg zu fahren! Sie wird so heiter und ausgelassen jetzt, daß Ernst-August sich veranlaßt sieht, ihr leise zuzuflüstern, sie solle nicht so schnell trinken! „Auf dein Wohl, Bruderherz!" ist ihre Antwort, und dann trinkt sie den ganzen Kelch auf einmal aus.

Allmählich wird die Stimmung aber auch ganz allgemein gemütlich. Herr Wilkinson bemüht sich, deutsch zu sprechen, was allein schon viel Grund zur Heiterkeit gibt, besonders, da er einen kleinen Schwips hat. Einen vorzeitigen Aufbruch seiner Gäste vereitelt er, indem er dem Geschäftsführer den Auftrag gibt, für einen Chauffeur zu sorgen, der Quantens in seinem Wagen nach Hause bringen soll. Man wechselt noch zur Bar hinüber, und beim Aufbruch gegen zwei Uhr, ist Ernst-August von den Amerikanern ganz entzückt.

Der nächste Tag vergeht wie im Fluge; letzte Besorgungen, Friseur, Packen, Kira ist noch ganz benommen, als sie endlich, kurz vor neun Uhr, auf dem Anhalter Bahnhof angelangt sind. Oben, als sie schon im Gang des Schlafwagens steht, überreicht ihr die Generalin endlich den ersehnten Brief, und — Kira erschrickt, sie möchte weinen wie ein Kind vor Enttäuschung, es ist garnicht ein Brief von Brunander, sondern ein ganz belangloses Schreiben irgendeiner Bekannten, das sie nun voller Wut in die Handtasche schiebt. Richtig, die Mutter hatte gestern ja gar nicht erwähnt, von wem der Brief sei, Kira hatte nur keinen Augenblick daran gezweifelt, daß es das so innig ersehnte, erste Lebenszeichen des Geliebten sein könnte. Ihre Enttäuschung ist grenzenlos und man darf sich hier vor Mama und Wilkinson nichts anmerken lassen! Sie bemüht sich krampfhaft, ihre verzweifelte Stimmung zu verbergen, später, allein im Abteil, wird sie sich ausweinen können! Und nun ist sie nicht mehr auf dem Postamt gewesen, jetzt wird sie erst von Meran aus dorthin ihre Adresse melden können! Vielleicht kommt doch morgen endlich eine Nachricht von ihm, eine Woche wird es dann wohl wieder dauern, bis sie diese in Händen hat!

Die Generalin umarmt ihre Tochter zärtlich, der Abschied scheint dieser recht nahe zu gehen, sie sieht ja ganz verweint aus! „Aber Kira, Liebling, denk doch, was du für ein herrliche Reise vor dir hast! Wir sehen uns ja auch bald wieder, du weißt ja auch wie wohl ich mich in Lichterfelde fühle!" Kira ist etwas beschämt und küßt nun die Mutter voller Herzlichkeit. Noch einmal spricht die Generalin den Amerikanern ihren aufrichtigen Dank aus, dann rollt der Zug aus der Halle.

*

Am nächsten Morgen, zu einer Zeit etwa, wo Kira sich im direkten Wagen München—Meran der österreichischen Grenze nähert, stampft der behäbige Postbote Lorenzon die drei Treppen zu der ehemaligen Quantschen Wohnung in der Wielandstraße hinauf. Herr Kruhse ist mit der Aufstellung seiner Flurgarderobe beschäftigt, als Lorenzon läutet.

„Morgen Herr Kruhse, na, immer noch bei der Kramerei? Also da ist 'ne Einschreibung für Quanten, haben Sie die Adresse?"

„Quanten? Zeigen Sie mal her?" — Kruhse wischt sich die Finger an den Hosen ab. „Die sind ja nu ganz nach Lichterfelde. Die Adresse muß ich da zu liegen haben! Fräulein Kira Quanten-Wessel," buchstabiert er dann, „nee, mein Lieber, das ist ja für das junge Fräulein, nee, die is nich in Lichterfelde, die is ja ins Ausland jefahren, nach Italien oder so, nee, die Adresse weiß ich nu nich!"

Und Briefträger Lorenzon malt, gegen die Tür gelehnt, auf die Rückseite eines Einschreibebriefes aus Rom mit einem etwas stumpfen Tintenstift den sachlichen Vermerk: „Adressatin ins Ausland verzogen. Adresse unbekannt, Lorenzon, Briefträger, Charlottenburg, den 6. Oktober."

„Also dann geht er wieder retour. Guten Morgen, Herr Kruhse, und danke schön!"

Der Briefträger Lorenzon ist ein pflichtbewußter Beamter, der mit vorbildlichem Eifer seinem Beruf nachgeht. Es sind aber leider nicht alle so. Da hat man beispielsweise erst vor einigen Tagen auf seinem Postamt einen Kollegen verhaftet, aber man muß sich ja wirklich schämen, so etwas überhaupt „Kollege" zu nennen. Sollte man es glauben, dieser Mensch, Wiedemann hieß der Kerl, hat doch monatelang verschiedene, gewöhnliche Auslandsbriefe an sich gebracht, und ihren Inhalt auf Geldsendungen hin untersucht. Viel hat er ja nicht erobert dabei, aber, wie er nunmehr eingestanden hat, einiges doch! Da ist einmal eine englische Pfundnote in einem Brief aus Liverpool gewesen, ein anderes Mal einen Fünf-Dollar-Schein aus Newyork, und in einem Brief aus Rom hat er einen Hundert-Lire-Schein gefunden! Das Geld hat er an sich genommen, die Briefe natürlich vernichtet. Gut, daß man den Kerl jetzt erwischt hat und er in Moabit seiner Aburteilung entgegensieht. Eine Schande, so ein „Kollege", Lorenzon ist aufrichtig empört.

*

Es ist Brunander nicht schwergefallen, die Adresse des Direktors Carlo-Cassano in Rom zu ermitteln. Auf seine telephonische Anfrage bei der argentinischen Gesandtschaft hat man ihm bereitwilligst Auskunft erteilt. Also Nummer 5, Via Nazionale, dort befinden sich die Büros der Gesellschaft.

Brunander hält es für richtiger, Charly im Büro und nicht in seiner Privatwohnung aufzusuchen. Er muß daher den ersten Tag seines Aufenthaltes in Rom, da es ein Sonntag ist, ziemlich zwecklos verbringen.

Er schlendert langsam durch die Straßen, sitzt stundenlang auf einer schattigen Bank im Park der Villa Borghese und hernach im Café Arango. Man hat genügend Zeit und Ruhe, über die entstandene Situation nachzudenken, und Brunander ist so tief damit beschäftigt, daß das ihn umgebende Leben, der ganze Betrieb dieses spätsommerlich-heißen Septembertages fast ganz ohne Eindruck auf ihn bleibt. Er hat kein Auge für alles Neue, das ihn umgibt, er bemerkt nicht, wenn er von Frauen und Mädchen angelächelt wird, er ist ganz von sich und seinem Schicksal ausgefüllt, und von den Gedanken an Kira. Aber es dürfte richtiger sein, weniger sehnsüchtigen Träumen nachzuhängen und sich mehr auf die kommenden Entscheidungen einzustellen. Morgen also wird er mit Charly sprechen, und von dieser Unterredung wird viel, wird vielleicht alles für ihn abhängen. Er hat, wenn er für den schlimmsten Fall das Rückreisegeld nach Berlin abrechnet, für etwa acht Tage die notwendigsten Mittel zur Verfügung. Er muß also unter allen Umständen sofort irgendeinen Verdienst finden! Wie soll er nun Cassano morgen gegenübertreten? Was soll er ihm sagen, und was verschweigen? Diese Reise nach Rom ist ein Strohhalm gewesen, an den er sich angeklammert hat, und es ist kaum anzunehmen, daß Cassano sogleich das richtige Verständnis für ihn, für seine Handlungsweise und für seine so überaus verfahrene Situation zeigen wird. In solchen Fällen ist eine gewisse Forschheit angebracht, ein sieghaftes Draufgängertum, eine rücksichtslose Ueberrumpelung. So aus dem Handgelenk müßte das gemacht werden, na, gerade so, wie Kira es angedeutet hatte, mit einem Schlag auf die Schulter: „Hallo, alter Junge, wie stehts? Würde ganz gerne etwas in Rom bleiben, bei uns ist eben nicht viel los drüben. Du machst mir doch da irgendeinen kleinen Job, oder meinetwegen auch 'ne kleine Anstellung für's erste!"

Ja, das ist so ungefähr der Ton, in dem man mit Charly sprechen müßte. Aber Brunander fühlt ganz deutlich, daß ihm dieser Ton nicht liegt, daß da irgendeine falsche Not mitklingen würde, die Cassano nicht überhören würde! Das ist ja schon immer sein Fehler, seine Schwäche gewesen, daß nichts Sieghaft-Sicheres von ihm ausgeht, daß er immer und überall tausend Wenns und Abers sieht, immer an Hemmungen leidet! Er hat es ja so oft gesehen, wie Leute mit weit schwächeren Leistungen, unvorteilhafterem Aeußeren, geringerer Bildung sich durchsetzten, ihn überflügelten, Engagement, Filmverträge bekamen! Sie brauchen eben die Ellenbogen, sie redeten ihre Vertragspartner tot, sie schwindelten, daß die Balken sich bogen, sie suggerierten den andern, was für Teufelskerle sie seien, was für Genies, und — sie schafften es! Sie arbeiteten mit allen Mitteln, sie verrieten ihre Freunde, sie intriguierten und benutzten jede Schwäche des andern, um irgendwie vorwärts zu kommen, und, — — sie kamen vorwärts! Er aber, Brunander, war zu all diesem unfähig. Solange er im Engagement war, das Stimulans des täglichen Publikumserfolges hatte, den Kontakt mit der Menge, den sich auf vielerlei Arten äußernden Beifall der Frauen und Mädchen, die oft begeisterte Anerkennung seiner Leistung durch die Kritik sah solange hatte dieses noch einen Ausgleich zu seinem Mangel an Sicherheit, an Eigenliebe, und seiner ganzen pessimistischen Einstellung geschaffen. Seitdem er aber nun nicht mehr täglich auf der Bühne stand, war es ganz anders geworden, und dann war Kira gekommen! Zuerst hatte die Tatsache, daß er die Liebe dieses in seinen Augen ganz unvergleichlichen Mädchens gewonnen hatte, ihm einen gewissen Auftrieb gegeben, aber sehr bald schon war der Rückschlag eingetreten. Wodurch, sagte er sich, hatte gerade er diese Frau verdient? Diese Frau, die unbestritten das Recht hatte, in jeder Beziehung die allergrößten Anforderungen zu stellen! Er analysierte ganz nüchtern ihr Verhältnis zueinander. Sie war die Gebende, sie, die so viel Jugend, Schönheit, so viel Liebreiz und Reinheit in die Wagschale zu werfen hatte, die jeden Tag zehn Männer finden konnte, die ihr eine Position, ein sorgenloses Leben, Reichtum und Luxus bieten konnten! Sie wußte das alles vielleicht nicht so genau, das war ja auch das unendlich Anziehende an ihr, aber konnte nicht jeden Tag ein Mann in ihr Leben treten, der ihr die Augen öffnete?

(Forts. folgt.)

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 23. Oktober 1934.

Aus dem Arbeiterverein St. Paulus

Der Vorstand des Arbeitervereins hatte in seinen letzten Sitzungen zur Winterarbeit Stellung genommen und unter Beachtung der Richtlinien des Bezirksverbandes das Winterprogramm für den hiesigen Verein zusammengestellt. Allmonatlich wird an einem Sonntage eine Mitgliederversammlung im Verein stattfinden, in der außer der gewöhnl. zu erledigenden Arbeit durch geistige Vorträge eine religiöse Ertüchtigung der Mitglieder stattfinden soll.

Dem Familien- und gesellschaftlichen Leben innerhalb des Vereins wird ebenfalls Rechnung getragen werden, indem man der großen Arbeiterfamilie durch theatralische, musikalische, gesangliche und humoristische Darbietungen seitens der Laienspieler des Vereins das Beste geben wird.

Die erste Versammlung fand am Sonntagnachmittag unter der Leitung des Herrn Vereinspräses Jürgens statt. Die Versammlung war gut besucht. Herr Kernebeck hatte es in liebenswürdiger Art übernommen, über seine Fahrt nach Mainz, zum Grabe des großen und sozialen deutschen Bischofs Emanuel von Ketteler, einen Vortrag zu halten. In einer einstündigen Rede schilderte er den Anwesenden sein Erleben der überaus herrlichen religiösen Fahrt mit dem Werkvolk der kathol. Arbeiter und Knappenvereine aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes und dem deutschen Saargebiet. Seine Ausführungen begeisterten die Vereinsmitglieder, es gelang ihm, den Dank, des in Mainz versammelt gewesenen Werkvolkes, an ihren vor 60—70 Jahren so groß gewordenen sozialen Bischofs von Ketteler, auf die Versammelten zu übertragen, sodaß auch sie im stillen ihren Dank diesem großen geistigen Führer und Priester in dieser Versammlung abstatteten.

Guter Beifall war der Lohn für die Arbeit, die Herr Kernebeck dem Verein geleistet hat.

Der Präses dankte dem Vortragenden noch besonders, um alsdann den Anwesenden über die Arbeiten des Vorstandes Bericht zu erstatten und zu einigen sehr wichtigen Vereinsangelegenheiten durch diese Stellung nehmen zu lassen. Desgleichen wurde kurz Bericht erstattet über die Führertagung vom vergangenen Sonntag.

Gegen 17,45 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Bürgerschützenverein

Zu einer wichtigen Vorstandssitzung von weittragender Bedeutung kamen am Sonntag vormittag im Schloßhotel Weber die Vorstandsmitglieder des Bürgerschützenvereins zusammen. Aus allen Beschlüssen, Anordnungen und Beratungen der letzten Zeit ist deutlich zu erkennen, daß der Vereinsleiter und seine Mitarbeiter bestrebt sind, dem Verein, dessen Leben in früheren Jahren in gewisser Hinsicht stagnierte, ein neues Gesicht zu geben und frisches, reges Leben im Sinne der heutigen Staatsführung und damit des Volksgemeinschaftsgedankens und der Pflege alter erhaltenswerter Volksbräuche zu entfachen.

Die Vorstandssitzung stand unter der Leitung des Vereinsleiters Rechtsanwalt Brandis, der zunächst den wichtigsten Teil des Programms, Ernennung der Vorstandsmitglieder, vornahm. Bekanntlich hat in der letzten Generalversammlung, einem Zuge der neuen Zeit folgend, der Vereinsleiter die Ermächtigung zur Ernennung der Vorstandsmitglieder nach seinem Ermessen erhalten. Von diesem weitgehenden Recht hat er bereits Gebrauch gemacht und folgende Schützen in den Vorstand berufen: Schriftführer Stadtinspektor Vliex, Kassierer Stadtrentmeister i. R. Hugo Effing, Beisitzer: Jos. Bley sen., Heinr. Terstiege sen., Jos. Detiff, Franz Ebbers, Franz Kleyboldt, Theodor Lefering, Hermann Lüdeling sen., Jos. Rawers. Neuernannt sind: Stadtbautechniker Paul Laumann, Heinz Kramer, Heinr. Herker-Orthaus jun. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Nagel und Heinr. Herker-Orthaus sen. wurden in Anerkennung ihrer Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt. Eine wichtige Anordnung ist auch die Angliederung des Offizierkorps an den erweiterten Vorstand. Zu Kompagnieführern ernannte der Vereinsleiter Kreisoberinspektor Vieth (1. Komp.) und Betriebsleiter Bauer (2. Komp.). Die Kompagnien sollen pünktlich und gewissenhaft ihre Pflicht tun und selbst für die Einziehung der Beiträge (vierteljährlich 50 Pfg., erstmalig noch im Oktober ds. Js. zu erheben) Sorge tragen. Wie bereits mitgeteilt, ist ferner geplant, in dem einen Jahr zwischen zwei Schützenfesten das Vereinsleben durch Veranstaltung von Sommer-, Winterfesten oder Kappenfeiern, ferner durch Abhaltung von Kleinkaliberschießen intensiver und impulsiver zu gestalten. — Eine Neuerung ist auch dadurch geschaffen, daß voraussichtlich am Schützenfest selbst beim Antreten den Schützen, die die Umzüge mitmachen und auch sonst ihrer Beitragspflicht genügt haben, ein Teil der eingezahlten Beiträge zurückerstattet wird, da der Vorstand hofft, die Unkosten ganz oder zum Teil aus den Neben- und Sonderveranstaltungen gedeckt zu erhalten. Auch dies ist ein weiterer Schritt zum Volksfest, als welches sich das Schützenfest in Ahaus immer mehr durchsetzen und Geltung auch über den Ort hinaus verschaffen wird. Um denjenigen, die ohne Grund die Mitgliedschaft scheuen, einen Druck zu geben, wurde ferner bestimmt, daß sämtliche Feierlichkeiten des Vereins nur von Mitgliedern und ihren Angehörigen besucht werden dürfen.

Die Heimat spendete für die Kriegergräber

Auf den Straßen unserer Stadt wurde am vorgestrigen Sonntag gesammelt für die würdige Ausschmückung der Kriegergräber, für die Ruhestätte der Helden, die in fremde Erde gebettet wurden, als sie für das Vaterland ihr Leben dahingegeben hatten. Sie gaben das Höchste — uns bleibt die Pflicht ewiger Dankbarkeit; nur ein ganz kleiner Ausdruck davon konnte die Spende sein, die gestern von den Volksgenossen gefordert und von den meisten wohl auch gern gegeben wurde. Das Ergebnis für die Stadt Ahaus beträgt etwa 176 *M*. Wenn die Ergebnisse aus früheren Jahren auch höher liegen, z. T. ein mehrfaches der letzten Sammlung betragen, so ist doch unter Berücksichtigung aller Verhältnisse das diesjährige Resultat als befriedigend zu bezeichnen.

Guter Erfolg der Eintopfsammlung im Kreise Ahaus

3636,16 *M* einstweiliges Gesamtergebnis.

Jetzt liegt das einstweilige Gesamtergebnis der Eintopfsammlung aus dem Kreise Ahaus vor. Danach sind am Sonntag des ersten Eintopfgerichtes insgesamt 3636,16 *M* gesammelt worden. Diese Summe bedeutet den Verhältnissen entsprechend ein gutes Ergebnis und ist ein Beweis dafür, daß auch die Volksgenossen des Kreises Ahaus gewillt sind, mitzuhelfen an dem großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Eine Mahnung aber soll an dieser Stelle denjenigen gegenüber ausgesprochen werden, die glauben, sich dem Winterhilfswerk durch Abweisung der Sammler und Helferinnen entgegenstellen zu müssen. Es ergeht an diese Säumigen nochmals der Appell, sich doch einzuschalten in die große Volksgemeinschaft für das Winterhilfswerk, das auch in diesem Winter tausenden von bedürftigen Volksgenossen und Volksgenossinnen helfen muß. Das kann aber nur dann geschehen, wenn alle Kräfte mobil gemacht werden, und besonders die Bessergestellten sich besinnen, nicht nur zu spenden, sondern auch zu opfern.

Wir hoffen gerne, daß das Ergebnis der nächsten Eintopfsammlung noch besser ausfallen wird, sodaß auch der Kreis Ahaus mit an der Spitze stehen wird in der Opferfreudigkeit der deutschen Volksgenossen.

Ahauser Postverkehr im 1. Jahr des „Weltpostvereins"

Ein Beitrag zum 60jährigen Bestehen des Weltpostvereins. — Ein Rückblick auf die Zeit wie noch die Postkutsche fuhr.

Auf dem Gebiete der internationalen Post- und Telegraphenbeziehungen hatte die Erweiterung des durch den Berner Vertrag vom 9. Oktober 1874 gegründeten Allgemeinen Postvereins zum „Weltpostverein" den allergrößten Einfluß. Die Errichtung des Weltpostvereins ist die Tat und das Werk des deutschen Generalpostmeister Stephan gewesen. Durch die Schaffung des Weltpostvereins begann eine einheitliche Norm für den gesamten Briefverkehr der zivilisierten Nationen der Erde. Die frühere große Anzahl von Portosätzen für frankierte Briefe nach den verschiedenen Ländern der Erde wurde auf drei Sätze zurückgeführt.

Zur Zeit der Gründung des Weltpostvereins gab es im Gebiet der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung (Deutschland ohne Bayern und Württemberg, die eigene Postverwaltungen besaßen) fast 6600 Reichs-Postanstalten und rund 1700 Reichs-Telegraphenanstalten mit einem Personalbestand von rund 60 500. Die Zahl der neben den Postanstalten vorhandenen amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen betrug rund 4950. Zur Besorgung des Postfuhrdienstes auf Landstraßen und in den Städten dienten fast 1500 Posthaltereien mit 13 500 Postpferden und 5000 Postillonen. Trotz der starken Konkurrenz seitens der Eisenbahn wurden im Gründungsjahr des Weltpostvereins rund 4,5 Millionen Personen mit der Postkutsche befördert. Bei allen diesen Angaben fehlen immer die Ergebnisse von Bayern und Württemberg, die ebenfalls ziemlich hoch waren. **Der Postbetrieb im ganzen deutschen Reichsgebiet stand zur Zeit der Gründung des Weltpostvereins auf einer besonders hohen Stufe.**

Der Postverkehr in der Stadt Ahaus im Jahre 1876

wird in dem im Jahre 1878 erschienenen Werk bei dem General-Postamt unter dem Titel „Das Reichs-Postgebiet" ausführlich geschildert. Mit einer für damalige Zeiten gründlichen Ausführung wird der Postverkehr in unserer Stadt beschrieben. Nachstehend sollen die wichtigsten Verkehrsarten im Postwesen wiedergegeben werden. Unsere Stadt besaß im 1. Jahr des Weltpostvereins ein Postamt und Telegraphenamt 3. Klasse. Eine Posthalterei gab es selbstverständlich ebenfalls. Die Zahl der täglichen Landposten und Eisenbahnposten betrug je 10 ankommende und abgehende Posten. Zur Briefaufnahme standen damals bereits insgesamt 2 Briefkästen im Ortsbezirk und im Landbezirk bereit. **Im 1. Jahr des Weltpostvereins wurden rund 48 400 Briefsendungen in unserer Stadt ausgetragen und rund 44 200 Briefe, Postkarten und Drucksachen versandt.** Unsere Einwohner wurden mit rund 5700 Paketen beglückt und versandten selber rund 6000 Pakete. Im Jahre 1876 wurden bereits für 241 262 Mark mit 4431 Postanweisungen nach auswärts befördert. Interessant ist die Arbeitsleistung des „Schwagers" der mit seiner Postkutsche 1265 Postreisende aufnahm. Der Telegrammverkehr hatte es auch bereits „in sich", denn es wurden damals bereits 717 Telegramme aufgegeben und rund 600 mal mußte der Depeschenbote in unserer Stadt ein Telegramm austragen.

Die vorstehenden Angaben sind nur die wichtigsten Betriebsfächer des Postverkehrs. Im Vergleich zur heutigen Zeit muten die Ziffern jedoch fast lächerlich an. Die Welt hat sich schließlich auch im Verlauf der sechs Jahrzehnte des Weltpostvereins etwas geändert.

*

Vreden

△ **Versammlung des Gesellenvereins.** Der hiesige Gesellenverein hielt am vergangenen Sonntag eine Versammlung ab, die gut besucht war. Der Präses des Vereins, Herr Kaplan Stratkötter begrüßte die Versammelten und hieß besonders den Redner des Abends, Herrn Gewerbeoberlehrer Dorweiler willkommen. Dieser nahm sodann das Wort und verbreitete sich in längeren Ausführungen über die Entwicklung des Handwerks im Laufe der Geschichte. Insbesondere wies der Redner die Bedeutung des Handwerks als wichtigen Faktors der Wirtschaft nach. Zuletzt kam Herr Dorweiler auf den ständischen Aufbau zu sprechen. Im Rahmen der deutschen Handwerkertagung treffen sich am kommenden Sonntag die Handwerker des Kreises in Stadtlohn zu einer Kundgebung für das heimische Handwerk. Nach den Ausführungen des Redners, die mit größtem Interesse verfolgt wurden, nahm der Präses das Wort. Er beglückwünschte alle neuen Meister zu ihrem bestandenen Examen. Bei frohen Liedern und einem guten Tropfen blieben die Anwesenden noch eine Weile zusammen.

Stadtlohn

● **Auszahlung der Landhilfe.** Die Landwirte, die in ihrem Betriebe einen Landhelfer beschäftigen, haben ihre Förderungsbeträge bis zum 25. ds. Mts. auf dem Amte Stadtlohn anzufordern, andernfalls eine Auszahlung für diesen Monat bei der nächsten Auszahlung nicht berücksichtigt werden kann. Krankenkassenbescheinigungen für den Monat September 1934 sind bei der Anforderung vorzulegen.

× **Bestandene Prüfung.** Der bei der hiesigen Krankenkasse beschäftigte Krankenkassenanwärter Franz Reders bestand vor der zuständigen Prüfungskommission in Münster seine erste Sekretärprüfung.

★

Alstätte

△ **Hohes Alter.** Maria Katharina Hackfort geb. Streseld in Alstätte feiert am 23. Oktober 1934 ihren 86. Geburtstag. Vor 6 Jahren war es ihr vergönnt, die Goldene Hochzeit zu feiern. Jeden Sonntag macht sie den Kirchgang zum Dorf ohne Anstrengung. Unsern Glückwunsch!

Ergebnis des Eintopfgerichtes in Alstätte.

Das Ergebnis des ersten Eintopfsonntags war im Verhältnis zum vorigen Jahre gering, trotzdem brachte die Sammlung 100,50 RM. auf. Hoffentlich ist das Ergebnis der nächsten Sammlung etwas besser, da die Geldsammlung für die Bedürftigen im Ort selbst verwandt wird. Der Führer verlangt, daß wir Opfer bringen sollen und nicht Spenden.

Amtswalterschulungsabend in Alstätte.

Am Dienstag, den 23. Oktober 1934 findet im Parteilokal Ww. Averbeck ein Amtswalterschulungsabend statt. Teilnahme an denselben muß für alle Amtswalter eine Selbstverständlichkeit sein. Außer den Amtswaltern können auch sämtliche Parteigenossen vom Ort an dem Schulungsabend teilnehmen. Wer einmal einen Schulungsabend mitgemacht hat, wird es nicht versäumen, die folgenden Schulungsabende mitzumachen. Es spricht Schulungsredner Pg. Tolksdorf.

Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder
Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

Kneipp-Verein, Ahaus. Heute, Dienstag, abends 8,15 Uhr ist im großen Saale Harpering der Vortrag von Herrn Dr. Helming über Erkältungskrankheiten. Anschließend praktische Krankenpflege. Auch Nichtmitglieder sind herzlichst willkommen. Eintritt frei!

Kolpingsfamilie Ahaus. Heute abend 8,30 Uhr Versammlung im Jugendheim, wozu die ganze Kolpingsfamilie freundlichst eingeladen wird. (Vergleich Artikel im Kirchenblatt Nr. 42.)

Pfarrereinführung in Alstätte

Alstätte im Festesglanz.

Prächtige große Bogen mit sinnvollen Sprüchen, ein Meer von Wimpeln und Fahnen. Eine frohe Menschenmenge. Ein festlich geschmücktes Gotteshaus.

Der äußere Festtagsschmuck war Ausdruck gläubiger Gesinnung. Alstätte hat seinem neuen Pfarrer einen Empfang bereitet, der demselben eine unvergeßliche Erinnerung bleiben wird und zugleich das erste feste Band zwischen Pfarrer und Gemeinde knüpft. Das Aeußere war hier Herzenssache, weil die Gemeinde weiß, was sie an ihrem heiligen katholischen Glauben und am Christentum hat.

Am Sonntag nachmittag um 3,30 Uhr wurde der neue Pfarrer Josef Hörsting an der Eper Grenze vom Herrn Gemeindevorsteher Tenhagen und von der Gemeindevertretung herzlichst begrüßt. Eine kaum übersehbare Menge Reiter und Radfahrer gab ihm dann das Geleite bis zum Dorfe, wo die Pfarrgemeinde, Kirchenvorstand und Geistlichkeit ihn erwarteten. Der Pfarrverwalter Vikar Lewe entbot ihm hier einen Willkommensgruß, 2 Engelchen trugen ein Gedicht vor, der Kirchenchor sang das „Gott grüße dich". In Prozessionsordnung zog man zur Pfarrkirche, der Musikverein begleitet das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet", Engelchen und Meßdiener in großer Zahl verschönerten das Bild. In der Kirche bestieg der Pfarrer die Kanzel, um Worte der Liebe und des Vertrauens an die Gemeinde zu richten. Seine aus tiefstem Herzen kommende Ansprache berührte die Pflichten des Priestertums, welche er hier mit aller Priesterliebe erfüllen wolle. Mit herzlichem Dank für den schönen Empfang verband er die Bitte um das Gebet seiner Pfarrkinder und das Versprechen, alles zu tun, um dem Reiche des Königs Christi zur Vollendung zu helfen. Die Kirche war überfüllt. Zum ersten Male erteilte nun der Pfarrer den sakramentalen Segen, der Kirchenchor trug mehrere Weisen vor und dann wurde unter den Klängen der jubelnden Orgel der Pfarrer zur Wohnung geführt. Der Kirchenchor ließ es sich nicht nehmen, am Abend dem neuen Pfarrherrn in einem sinnvollen Ständchen, gepaart aus mehrstimmigem Gesang und Volkslied zu ehren. Herr Schwiep wußte als Vorsitzender des Kirchenchores treffende Worte zu finden, um das Band zwischen Chor und Pfarrer am ersten Abend schon zu knüpfen, worauf der Pfarrer herzlichst dankte.

Ueber den 2. Teil der Pfarrereinführung werden wir noch berichten.

Spiel und Sport

Tisch-Tennis

T.T. „Blau-weiß" Münster— 1. Gronauer T.T.C. 21:8 P. (70:38 Sätze)

Es war wohl klar, daß der 1. Gronauer Tisch-Tennis-Club in Münster keine Lorbeeren ernten konnte. Daß die Niederlage der bestimmt nicht schlechten Gronauer so hoch ausfiel, spricht lediglich für die Spielstärke der Münsteraner. Es war den Herren nicht möglich, weder im Einzel noch im Doppel einen Punkt mit nach Haus zu bringen. Selbst Engbrink, der z. Zt. sehr gut in Form ist, mußte eine Niederlage einstecken. Bei den Damen überrascht vor allen Dingen die Niederlage von Frl. Husel, der man trotz Verletzung noch wohl einen Sieg zugetraut hätte.

Nachstehend die Ergebnisse:

Herren-Einzel: Von den 11 ausgetragenen Spielen gewannen die Münsteraner 11.

Herren-Doppel: Hier wurden 5 Kämpfe ausgetragen, die ebenfalls sämtl. von Münster gewonnen wurden.

Damen-Einzel: Die Gronauer Damen gewannen von den 6 Spielen 4, während 2 verloren gingen.

Damen-Doppel: Eine einseitige Angelegenheit. Die beiden Kämpfe wurden ohne Satzabgabe eine Beute der Gronauerinnen.

Gemischtes Doppel: In dieser Klasse wurden 5 Kämpfe ausgespielt, von denen die Münsteraner 3, die Gronauer 2 Siege erzielten.

Ottenstein — Stadtlohn Reserve 3:2.

Das erste Meisterschaftsspiel der dritten Kreisklasse konnte Ottenstein, wenn auch knapp, jedoch jederzeit verdient für sich entscheiden. Stadtlohn stellte eine körperlich schwere Mannschaft. Dieses Plus machte der Gast durch größeren Eifer und bessere Ballbehandlung wieder wett. Das Spiel beginnt mit einer leichten Feldüberlegenheit der Gäste, die Angriffe aber sind zu unproduktiv, sodaß sie zu Toren nicht kommen können. Allmählich findet sich der Gast, er kann das Spiel offener gestalten. Durch eine Kombination des gesamten Sturmes kann Ottenstein die Führung übernehmen. Die Gäste gleichen aber kurze Zeit darauf aus. Bei diesem Ergebnis bleibt es bis zur Halbzeit. Nach der Pause waren die Ottensteiner durchweg schneller am Ball, können aber nicht verhindern, daß die Stadtlohner durch einen Elfmeter die Führung übernehmen. Doch durch den Riesenеifer des Gastes wird bald der Ausgleich und das Führungstor hergestellt. An diesem Ergebnis wird bis zum Schluß nichts mehr geändert. Der Schiedsrichter war dem Spiel ein gerechter Leiter.

Sp.-V. Wilmsberg-Borghorst — F. C. Gronau 09 Reserve 5:1.

Das Meisterschaftsspiel obiger Gegner endete nach spannenden, im Felde gleichwertigen Leistungen 5:1 für die Gastgeber. Schon bei der Pause hieß es 4:1 für die Borghorster. Die Gronauer ließen sich in der 1. Hälfte überrumpeln und lagen bald im Rückstand. Ein Elfmeter wurde zudem noch von den Gästen ausgelassen.

F. C. Gronau 09 2. — V. f. L. Epe Ref. 3:2.

Im Freundschaftsspiel standen sich in Gronau die 2. Elf des F. C. Gronau 09 und die Reserveelf der Vereinigten Epercner gegenüber. Beiderseits gab es ziemlich gute Leistungen, die zuletzt einen knappen, aber verdienten Sieg der Gronauer brachten.

Ahauser Ballspiel-Club 08 — VfL. Vreden 5:0 (4:0)

Diese Paarung brachte immer den erwünschten Sport, weil hierdurch spannende Kämpfe entstanden. So war es auch Sonntag. Weil beide Mannschaften bisher gut im Rennen lagen, mußte eine Entscheidung fallen. Allerdings war das Wetter alles andere als einladend. Trotzdem war eine große Zuschauermenge da, die dann von der hiesigen Mannschaft nicht enttäuscht wurde. Auch die Gäste brachten viel Anhang mit, um so ihren Lieblingen den nötigen Rückhalt zu geben. Diese kamen aber, was Leistungen anbetrifft, nicht einen Augenblick in Frage. Die Veranstalter diktierten von vornherein den Kampf und gaben dem Gegner kaum Zeit, sich zu entwickeln. Meistens war es bei den Gästen so, daß jeder danach trachtete, den Ball möglichst sofort wieder in irgend eine Gegend herein zu schicken, ohne zu sehen, ob richtig abgespielt war. — Und dann fiel vor allem das Reden auf. Es ist immer so gewesen, daß man mit „Reden" keine Spiele gewinnen kann. — Eine angenehme Enttäuschung war auch der Schirt, der den Kampf unauffällig leitete. Und nun zum Spiel selbst:

Die Gäste hatten Anstoß, kommen aber über die Läuferreihe der Platzherren nicht hinaus. Der sofort eingeleitete Angriff wurde vom gegnerischen Schlußmann zur Ecke abgelenkt, die aber vorerst erfolglos bleibt. Man merkt es beiden Mannschaften an, daß hier etwas Großes auf dem Spiel steht. Mit kolossaler Ruhe und Sicherheit geht die hiesige Mannschaft zu Werk. Ihr flaches und schönes abgestimmtes Zuspiel bringt ihr immer wieder den großen Vorteil. Die erste Viertelstunde ist bald um, ohne aber zahlenmäßig die Ueberlegenheit ausdrücken zu können. Da plötzlich geht die rechte Seite auf und davon, der hereingehende Ball wird in der Mitte schön angehalten und Halbrechts ist zur Stelle, der den ersten Erfolg sicher stellt. Nicht lange und der verblüffte Tormann ist durch die Mitte ebenfalls geschlagen. Nummer „drei" ist ein feiner eingelaufener Kopfball von Halbrechts, der unhaltbar war. Der 4. Erfolg schließt sich unmittelbar an, der allerdings hätte verhütet werden können. Das sollte nun das Resultat der ersten Halbzeit bleiben. Alle Anstrengungen des Gegners, wenigstens Tore aufzuholen, scheiterten an der sicheren Verteidigungsarbeit der Platzherren. Trotzdem es während des ganzen Kampfes fein regnete, war der Platz in gutem Zustande. Nach der Pause dasselbe Bild, nur mit dem Unterschiede, daß den Ahausern fast nichts mehr gelang. Zwei Pfostenschüsse und ein Lattenschuß waren zunächst die Ausbeute. Auch der Gast hatte inzwischen eine Chance, die er freistehend vor dem Tore nicht auszunutzen verstand. So war schon eine geraume Zeit verstrichen, als man nach langem Bemühen das 5. und letzte Tor erzielte. Während dieses Abschnittes hatte der Schlußmann der Gäste bessere Launen, er hielt in dieser Zeit mehrere gute Sachen.

Die gesamte Kritik der Hiesigen fällt gut aus, da jeder sein Bestes hergab, nur so weiter und man wird den Erfolg ja sehen. Die Gäste enttäuschten, sie kamen über Durschnitt nie hinaus.

Stand der Tabelle am 21. Oktober 1934

Tabelle der II. Kreisklasse Gruppe B.

Vereine	Sp.	gew.	un.	verl.	Tore	Pkte.
A.B.C. 08 Ahaus	6	6	0	0	38:3	12:0
Tus Dülmen	6	5	1	0	22:5	11:1
Sp.-V. Wilmsberg	6	4	2	0	21:8	10.2
VfL. Vreden	6	4	0	2	18:13	8:4
Tus Altenberge	6	3	0	3	11:23	6:6
Tus Wüllen	5	2	0	3	6:17	4:6
Nordwalde	6	1	1	4	4:11	3:9
Gronau 09	5	1	1	3	9:25	3:7
Vorwärts 09 Gronau	5	1	1	3	3:10	3:7
Sp.-V. Heek	5	1	0	4	7:16	2:8
Grünweiß Wessum	5	1	0	4	5:10	2:8
Rh. Coesfeld	5	0	0	5	8:11	0:10

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauk; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Fritz Schlotjunker, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernhard Schütte, Ahaus.

Durchschnittsauflage: IX. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 40 456,** enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 2863; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Vredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5246; — Borkener Zeitung, Borken, 3098; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Reeser Tageblatt, Emmerich, 1809; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1736; — Haltener Zeitung, Haltern, 1660; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3153; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 3845; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1660; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2491; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1625; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 6021; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Bocholt, 950; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2297; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2002

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 23. Oktober 1934.

Für die Gräber unserer Krieger

Sammlungsergebnis 380,— Mark.

Wie uns vom Leiter der Ortsgruppe des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Herrn Rechtsanwalt Meier, mitgeteilt wurde, betrug das Ergebnis der Sammlung in Gronau rund 380,— Mark. Das ist in Anbetracht der vielerlei Sammlungen der Zeit und anderer Umstände gewiß ein erfreuliches Ergebnis. Den wackeren kleinen Sammlern und Sammlerinnen sagt der Volksbund auf diesem Wege herzlichen Dank für ihren Sammlungseifer. Die vorgenannte Summe wird restlos dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge überwiesen.

Frauen-Vortrag im Schützenhof.

Zu einem Erlebnis für die Samstag abend im Schützenhofsaale versammelten Gronauer Frauen und Jungfrauen wurde der Vortrag der Gaurednerin der NS.-Frauenschaft, Frau Maria Stüwe aus Münster. Nach Begrüßungsworten durch die Ortsgruppenwalterin, Frau Fürste, sprach zunächst die Kreisleiterin Frl. von Dalwigk zu Herzen gehende Worte. Das Thema des Abends: „Die deutsche Frauenseele im Nationalsozialismus“ wußte dann Frau Stüwe in reichen, tiefen Gedankengängen und fesselndem Vortrag den Anwesenden darzulegen. Im einzelnen darauf einzugehen, erübrigt sich, da die Rednerin am Abend vorher in unserer Nachbarstadt Ahaus sprach und wir bei dieser Gelegenheit über den Vortrag in der Sonntagausgabe bereits berichtet haben. Auch in Gronau wurde der Rednerin herzlicher und dankbarer Beifall gezollt. — Der Abend war umrahmt von passenden Gedichtvorträgen und Darbietungen der Standartenkapelle. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes klang er aus mit der begeistert gesungenen 2. Strophe des Deutschlandliedes: Deutsche Frauen, deutsche Treue . . .!

● **Ein Sohn unserer Stadt,** Hilfsprediger Hermann Heutmann, wurde Sonntag durch den Präses der Bekenntnissynode der deutsch-evangelischen Kirche D. Koch in der evangelischen Kirche Berlin-Dahlen ordiniert.

△ **Aus dem Anzeigeregister.** Wegen gefährlicher Körperverletzung nahm die Polizei einen gewissen P. M. von hier fest. — Ein betrunkener Autofahrer, der in verkehrsgefährdender Weise die Vereinsstraße befuhr, wurde zur Anzeige gebracht. Die Strafe, in die auch die Entziehung des Führerscheins eingeschlossen ist, dürfte bald folgen. — In der Nacht zum Montag fuhren auf der Eper Straße ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Der aus Epe stammende Radfahrer blieb bei dem Zusammenstoß unverletzt, während der Motorradler, aus Haarlem in Holland stammend, Gesichtsverletzungen davontrug.

Epe

△ **Milchversorgung.** Das Milchbewirtschaftungsgesetz brachte auf dem Milchmarkte manche Aenderung. Die angeordnete Regelung, daß der Milchbezug in Epe nur noch durch die Molkerei Epe erfolgen könne, wurde vielerseits kritisiert. Mangels stichhaltiger Begründung glaubte man die Qualität der Molkereimilch beanstanden zu müssen. Die Amtsverwaltung hat sich dieserhalb veranlaßt gesehen, eine eingehende Untersuchung der Molkereimilch durch das Nahrungsmitteluntersuchungsamt vornehmen zu lassen. Es hat sich hierbei ergeben, daß die Milch den gesetzlichen Bestimmungen vollauf entspricht. Der Fettgehalt mit 3,25% muß sogar als gut bezeichnet werden. Bei den Beanstandungen handelt es sich mal wieder um Gerüchtemacherei. Vor Verbreitung muß gewarnt werden.

Dritte vorstädtische Kleinsiedlung in Gronau bald im Rohbau fertig

Die Häuser der diesjährigen vorstädtischen Kleinsiedlung an der Gildehauserstraße werden demnächst im Rohbau fertig sein und lassen schon heute erkennen wie frei und ungestört die zukünftigen Siedler wohnen werden und welche verhältnismäßig großen Geländeflächen — für jedes Haus etwa 1400 qm Gartengelände zugeteilt sind. Bekanntlich stützt sich die Finanzierung der Bauten im wesenlichen auf Reichsmittel, die an bereitester Stelle im Grundbuch sichergestellt werden können.

Entgegenkommenderweise hat außerdem die Stadt das Baugelände zu einem günstigen Kaufpreis, welcher langfristig gestundet wird, überlassen. Die erforderliche 1. Hypothek wurde von der Westfälischen Heimstätte in Dortmund beschafft.

Die Westfälische Heimstätte ist gleichzeitig auch Bauherr und hat entsprechend den Richtlinien für die vorstädtische Kleinsiedlung die Verwaltung der Häuser in den ersten 3 Jahren in den Händen. Diese 3 Jahre dienen dazu, um festzustellen, ob der Bewohner des Hauses als Siedler geeignet ist und sich bewährt.

Das Wesentliche an dieser Finanzierung ist, daß die in Aussicht genommenen Siedler kein Eigenkapital in bar aufzubringen brauchen, sondern dieses durch ihre eigene Mitarbeit während der ganzen Bauzeit ersetzen können. Der Grundgedanke der vorstädtischen Kleinsiedlung ist eben der, daß der Erwerbslose sich durch seiner Hände Arbeit ein Eigenheim erwerben soll und gleichzeitig durch seine Beschäftigung auf der Baustelle er wird hierfür nicht bezählt, sondern erhält seine Unterstützung weiter — aus seinen trüben Gedanken herausgerissen wird.

Diese Einschaltung der Siedlerarbeiter erweckt gleichzeitig eine Kameradschaftlichkeit, die gerade unserer heutigen Anschauung entspricht, und von der man wünschen kann, daß sie auch später im Nebeneinanderleben der Familien erhalten bleiben möge.

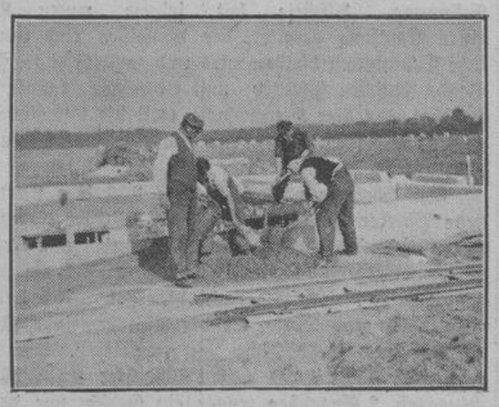
Dieser Grundgedanke hat sich insofern heute geändert, als wir zum Glück nicht mehr die große Erwerbslosigkeit wie in vergangenen Jahren haben. Infolgedessen mußte aber auch bei den heute beruflich beschäftigten Siedlern eine andere Art der Eigenkapitalbeschaffung gewählt werden, die durch das Entgegenkommen der Arbeitgeber der beschäftigten Siedler, die einen Lohnvorschuß an Stelle der ausfallenden Selbsthilfe zur Verfügung stellten, ermöglicht wurde.

Gerade für kinderreiche Familien, deren Ernährer noch arbeitslos ist, ist diese Art der Siedlung sehr geeignet. Es wäre deshalb erwünscht, wenn mit Hilfe aller beteiligten Stellen noch eine Erweiterung der Siedlung stattfinden könnte.

Die Mieten für die Häuser halten sich in bescheidenen Grenzen und werden auch nach der Auffassung der Häuser nicht über 20,— bis 22,— RM. im Monat betragen.

Unsere Abbildung zeigt einige Siedler, welche unter Anleitung eines Fachmannes den Beton für die Kellerdecken ihrer zukünftigen Häuser mischen und aufbringen.

Auf der zweiten Aufnahme, welche uns der Bauleiter der Siedlung, Herr Reg.-Baumeister Fischer, ebenfalls zur Verfügung stellte, sind neben einigen Häusern, die bereits hochgemauert sind, Bauten zu sehen, deren Dachstuhl gerichtet hat.





Vereinsanzeiger

(Nur für Mitteilungen an die Mitglieder Preis pro Millimeter Höhe **5 Pfennig.**)

Reichsluftschutzbund Gronau. Schulungsabende des RLB.: Dienstag, d. 23. 10. für Revier 2 (Revierführer: Tannert) im Hotel Brinkmann. Redner Dalkötter. — Mittwoch, d. 24. 10. für Revier 1 (Revierführer: ter Balk) im Realgymnasium. Redner Dr. Arnold. — Donnerstag, d. 25. 10. für Evangel. Krankenhaus. Redner Dr. Teupe. — Freitag, d. 26. 10. für Revier 3 (Revierführer: Hasenow) in der Wilhelmschule. Redner Braun. — Für Revier 4 (Revierführer: Neumann) i. d. Viktoriaschule. Redner Hasenow. Beginn immer 20 Uhr.

Spenden für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934-35 sind einzuzahlen auf Konto Nr.

1235

bei der Städt. Sparkasse Gronau i. W.

Sportnachrichten auf einer anderen Seite.

Ueber alles

das

Vaterland!

ist das Hauptmotiv des großen Monumental-Großfilms

„La bataille”

Unsere Leser

geben ihre Familienanzeigen (Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesanzeigen) in der

Kreiszeitung

(Gronauer Volkszeitung)

(Eper Volksblatt)

aut.

Josef Seifer
Malchen Seifer
geb. Brocks
Vermählte

Epe i.W. Ochtrup
den 23. Oktober 1934.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt:
Eduard Hesse
Selma Hesse
geb. Tiedke

Waren (Müritz) Gronau i.W.
(z.Zt. Bahnhofshotel)
23. Oktober 1934.

Nachruf!

Der unerbittliche Tod entriß uns Sonntag vormittag 10.30 Uhr ganz plötzlich und unerwartet unseren allverehrten Chef,

Kaufmann

Heinrich Erdel

Wir stehen erschüttert an der Bahre dieses Mannes, dessen lautere Charaktereigenschaften als Mensch und Vorgesetzter wir alle in langjähriger Mitarbeit so sehr kennen und schätzen lernten.

Sein so plötzlicher Heimgang hat uns alle aufs tiefste betroffen.

Ehre seinem Andenken!

Gronau i.W., den 22. Oktober 1934.

Die Gefolgschaft der Firma Gebr. ten Brink

Wegen Sterbefalls bleibt unser Geschäft Mittwoch den ganzen Tag und Donnerstag bis morgens 9 Uhr geschlossen.

Gebr. ten Brink - Gronau i.W.

Kaufe größeren Posten
Rotwein-, Cognac- und 3/8-Flaschen u. Literweinflaschen
Hermann Klöpper,
Spirituosen u. Weingroßhandlung
Gronau

Viehkontrollbücher
Stück 50 Pfg.
Gebr. Lensing - Ahaus

Das Toben einer
Seeschlacht
Ein Toben höllischer Elemente mit unheimlichem Realismus gestaltet in
„La bataille”

Bekanntmachung

Der Revierjäger Martin Benduhn zu Ammeloe hat die Genehmigung zur Ansiedlung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Ammeloe belegenen unbebauten Grundstücke Flur 42, Parzelle 219/1 der Katastergemeinde Ammeloe beantragt.

In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 10. August 1904 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nutzungs-, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Ausschlußfrist von 21 Tagen bei dem Kreisausschuß in Ahaus Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch sich auf Tatsachen begründen läßt, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedlung den Schutz der Nutzungen benachbarter Grundstücke aus der Land- und Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder Fischerei gefährden werde.

Breden, den 19. Oktober 1934
Der Gemeindevorsteher: gez. Siehoff-Bensing



Fressen ihre Schweine schlecht?
Kommen sie nicht voran durch Husten, Ausschlag (Grind), Knochenfestheit?
SuaC hilft!
Erfolg garant. in 5—8 Tagen
Zu haben in den Apotheken Epe und Heek, Drogerien: Hansen, Ahaus; ten Dam, Gronau; Bunnefeld, Schöppingen.

Anzeigen haben stets Erfolg!

Lest die Kreiszeitung

Betten die wir bisher geliefert haben, besonders an Brautleute haben immer guten Anklang gefunden. Ohne jede Aufforderung wurden unsere Betten bereitwilligst weiter empfohlen.

Ernsting
Gronau

Schenkt Bücher!

Sonderangebot!
Die plattdeutschen Werke
Dr. Augustin Wibbelt
Ganzleinen jeder Band nur 1.50
Drüke Möhne Teil I
„ „ „ II
„ „ „ III
De Strunz
Wildrups Hoff
Windhok
Dat veerte Gebott
De lesten Blomen
De Järfschopp
De Pastor von Driebeck
Hus Dahlen
Sünte Michel
Schulte Witte Teil I
„ „ „ II
Ut die feldgraoe Tied Teil I
„ „ „ „ „ II
— Soweit Vorrat reicht! —
GEBR. LENSING
Verlagsanstalt G. m. b. H., Buchhandlung,
Gronau

Familien- und Vereins-Drucksachen
liefert in geschmackvoller Ausführung
Gebr. Lensing
Verlagsanstalt G. m. b. H.
Zweigstelle Ahaus, Gronau

„La bataille”
Farrères schöner Roman vom
japanischen Heldentum.

Annabella
als Frau des japanischen Kriegsschiffskommandanten Ihre Rouc als demütige und tapfere Japanerfrau in
„La bataille”
verschaffte ihr Weltruf!

Am Freitag, dem 26. Oktober abends 8 Uhr beginnt wie alljährlich in der

Concordia Gronau

die

Tanz-Schule

für Anfänger und Fortgeschrittene. Honorar der Zeit entsprechend. Bei Teilnahme mehrerer Schüler aus einer Familie besondere Vergünstigung.
Es wird nach den Richtlinien des N.S.d.L.B. unterrichtet.

Mattis Gödde-Maas

Für sofort für Asbeck

Zeitungsbote

gesucht.

Näheres in der Gesch. der Kreiszeitung f. d. Kreis Ahaus in Ahaus.

Am Montag, den 5. November 1934, 16 Uhr (nachm. 4 Uhr) findet in der Gastwirtschaft Böcker in Wessum eine

Generalversammlung der Bodenverbesserungenossenschaft Jammertal in Wessum

statt, wozu hiermit eingeladen wird.

Tagesordnung:

1. Neuwahl des Genossenschaftsvorstehers und des Genossenschaftsvorstandes.
2. Festsetzung der Vergütung für den Genossenschaftsvorsteher.
3. Satzungsänderung.
4. Verschiedenes.

Die Versammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig.

Ahaus, den 20. Oktober 1934.

Die Aufsichtsbehörde:
Sümmermann, Landrat

Auf einem mittl. Bauernhof
tücht. Mädchen
16—18 Jahre, für alle vorkommenden Arbeiten
sofort gesucht.
Näheres Kreiszeitung, Ahaus.

Zentrifuge
wenig gebraucht, fast neu, preiswert zu verkaufen, ferner 2 gebrauchte
Metallbetten
billig zu verkaufen.
Albert Kemper - Ahaus

Schenkt Bücher!

Schemm über Jugenderziehung und Konfessionen.

Eine Kundgebung des NSLB in Essen.

RWD Essen, 22. Oktober.

Mit einer großen Arbeitstagung eröffnete das Amt für Erzieher, Gau Essen, seine diesjährige Gautagung. Wie ein roter Faden zog sich durch die gesamten Referate der Gedanke der Volksgemeinschaft und die Bereitschaft zur Mitarbeit in allen Organisationen der Partei, insbesondere aber in der Hitler-Jugend und dem BdM sowie der Frauenschaft. Der junge heranwachsende Mensch solle durch die deutschen Erzieher zum nationalsozialistischen deutschen Menschen erzogen werden, damit er in seinem Beruf, den er im Dienst der Volksgemeinschaft zu erfüllen habe, zur besten Leistung angespornt werde. Dies alles könne aber nur erreicht werden durch die deutsche Volksschule, durch zusätzliche Berufsausbildung und durch eine möglichst weitgehende körperliche Ertüchtigung, denn alles Wissen sei ein Nichts, wenn dieses Wissen nicht von einem moralisch und körperlich gesunden Menschen angewandt werde. Der körperlichen Ertüchtigung sei mit in erster Linie der Staatsjugendtag gewidmet. Am Staatsjugendtag dürfe kein Unterschied gemacht werden zwischen katholischer und evangelischer Jugend und zwischen Hitler-Jugend und nicht dieser Organisation angehörenden Schülern. Wer heute noch nicht zur Hitler-Jugend gehöre, müsse gerade durch die Gemeinschaftsarbeit am Staatsjugendtag freiwillig für die HJ gewonnen werden, damit dereinst für unsere Jugend nur noch der Begriff nationalsozialistische Jugend, d. h. Staatsjugend, bestehe. Alle Lehrer sollten auf zwei Stunden ihres Dienstes verzichten, um dadurch der Not der Jungleherr zu steuern. Was der Arbeiter für seine Kameraden könne, das müsse erst recht der Lehrer für seine Kollegen können, und das Volk würde eine solche Handlung bestimmt als eine nationalsozialistische Tat anerkennen.

Abschließend gab dann Reichsleiter Schemm seiner Zufriedenheit über die geleistete Arbeit Ausdruck und versprach, sich dafür einzusetzen, daß die ihm vorgetragenen Wünsche, soweit möglich, schnellstens verwirklicht würden.

Am Nachmittag fand die Tagung ihren Abschluß mit einer großen Rede des Reichsleiters und Staatsministers Schemm im dichtbesetzten städtischen Saalbau. Schemm gab in seinen über zwei Stunden dauernden Ausführungen zunächst dem Willen der gesamten Erzieherschaft Ausdruck, mitzuarbeiten an der Verwirklichung des Gedankens der Volksgemeinschaft. Diese Volksgemeinschaft dürfe durch nichts getrennt werden, auch nicht durch Konfessionen. Der Erzieher habe die herrliche Arbeit anvertraut bekommen, das Kind zum wertvollen Mitglied der Volksgemeinschaft heranzuziehen. Er sei zu vergleichen mit einem Künstler, der aus dem rohen Material ein wertvolles Kunstwerk erstehen lasse. Genau so aber, wie der Künstler nur das in seinem Herzen Schlummernde ideenmäßig zum Ausdruck bringen könne, genau so könne selbstverständlich der Erzieher nur das in ihm Schlummernde auf die ihm anvertraute Jugend übertragen. Aus diesem Grunde allein schon könnten nur wahrhaft echte Nationalsozialisten im nationalsozialistischen Staat Erzieher sein.

Auf die Frage der Konfessionen eingehend, erklärte der Reichsleiter wörtlich: Sei du stolz und froh und gläubig in deiner katholischen Religion und du in deiner protestantischen Religion. Und das sage ich nun zu Ihnen, deutsche Erzieher, und das gelobe ich vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit für den NSLB. Wir bauen um die deutsche Kinderwelt eine Mauer aus stahlhartem Willen. Und auf dieser Mauer steht geschrieben: An die deutsche Jugend lassen wir konfessionellen Haß und theologische Zänkereien nie im Leben herankommen. (Stürmischer Beifall.) Und wenn Sie mich fragen: Warum? Aus Religion! Ich habe keine Zeit, mich mit den Religionskämpfen der vergangenen Jahrhunderte zu befassen, ich wende meinen Blick auf die gegenwärtige Zeit und die Anforderungen, die der Nationalsozialismus zu stellen hat. Mit der konfessionellen Problematik oder mit den Streitigkeiten innerhalb der protestantischen Kirche haben wir uns auch weiter nicht zu verfassen. Ich habe nur eines zu erklären: Dort, wo echte wirkliche Religiösität ist, gleichgültig welcher Konfession, dort muß das Hauptmerkmal der Religion vorhanden sein, und dieses Hauptmerkmal der Religion ist definiert in der Bibel selbst und heißt Gott, ist die Liebe. Und dann drehe ich den Satz um und dann heißt er, die Liebe ist Gott, und dann ziehe ich meine ganz nüchterne Schlußfolgerung daraus: dort, wo auf religiösem und konfessionellem Gebiet Haß gepredigt wird, dort ist nicht Gott, sondern ist der Teufel. Dort will man nicht die Herrschaft Gottes, die Herrschaft der Liebe, sondern will man die Herrschaft weltmachtpolitischer Tendenz. (Stürmischer Beifall.) Ich kann mir denken, daß der gläubige Katholik, der gläubige Protestant und alle anderen, die religiös sind, in einer friedlichen Front gegen alle diejenigen stehen, die den Begriff Gott auch nur antasten wollen. In Dutzenden von Versammlungen haben wir Nationalsozialisten gegen den Bolschewismus und die Gottlosenbewegung gekämpft. Wir haben die Pfarrer und Geistlichen aufgefordert, uns zu helfen, und die Antwort war, wir gehen nicht zu den Kommunisten und können deswegen auch nicht zu den Nationalsozialisten gehen. Das war die Antwort. Und jetzt, da Deutschland errettet ist, jetzt dulden wir auch nicht, daß nach der gewonnenen Schlacht gegen den Bolschewismus nun dieses Volk aus religiösen, theologischen, paragraphenmäßigen, demagogenmäßigen, kirchenpolitischen Gründen wieder zersetzt wird. Ich habe die Ueberzeugung, daß die ganze religiöse Tätigkeit all der Menschen, die mit Religion zu tun haben, dann erst die ganze große Kraft und Liebe bekommt, wenn die Tore der Kirche aufgemacht werden für die Begriffe Rasse und Volk. (Stürmischer Beifall.) Und so möchte ich noch einmal an die deutschen Erzieher die Forderung richten, lassen Sie um alles in der Welt an die deutsche Jugend die Zänkereien und den konfessionellen Haß nicht herankommen. Mögen Sie zusammenstoßen, mit wem Sie wollen, setzen Sie sich durch um Ihres Volkes und um der Religion und um der Gott-Idee willen. Wir müssen es, denn es ist ja undenkbar, daß es halten könnte unser Volk, wenn der eine Teil gegen den anderen Teil Haß auf dem Gebiete predigt, das das Heiligste und Größte ist. Und so bekennen wir uns zu dieser Gemeinschaft Volk und zu dieser Gemeinschaft Gott, die das ganze deutsche Volk in allen seinen Gliederungen und in allen seinen Konfessionen umspannt. Es gibt auch heute noch den Bauer, den Arbeiter, den Handwerker und alle die anderen Stände, aber sie sind geeint unter dem Begriff Volk, und so soll es Katholiken und Protestanten und alle die anderen geben, aber geeinigt unter dem Begriff Gott. Und so wird es gehen und muß es gehen. Und dort, wo dagegen gekämpft wird, sind Deutschland und Gott nicht, sondern da steckt der Todfeind Deutschlands.

Der Reichsleiter machte dann recht interessante Ausführungen über die kommende deutsche Schule. Die Auslese für den Besuch einer höheren Schule dürfe in Zukunft nicht mehr bedingt sein durch die Finanzen und das Vermögen des Vaters und der Mutter, sondern nur durch die Fähigkeiten. Der Besuch einer höheren Schule sei aber nicht als etwas Höheres anzusehen, diese Schüler gingen vielmehr nur den Weg des Geistigen, während die anderen Schüler eine abgeschlossene Ausbildung bekämen, die gleichzusetzen sei der höheren Schulausbildung.

Das Staatsbegräbnis für Generaloberst von Kluck.

⊙ Berlin, 22. Oktober.

Das Staatsbegräbnis für den verstorbenen Generaloberst von Kluck findet am Mittwoch nachmittag statt. Die Beisetzung erfolgt auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf.

*

Das „Danziger Tageblatt", die unter Leitung des früheren Hauptschriftleiters der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" Dr. Fritz Klein stehende neue Danziger Morgenzeitung, schreibt anläßlich des Todes des Generaloberst von Kluck:

„Eine der letzten Gelegenheiten, bei denen der alte Herr in der Oeffentlichkeit sichtbar war und zugleich einer der seltsamsten Eindrücke der seltsamen Nachkriegszeit war die Erstaufführung von Cremers „Marneschlacht" im Berliner Theater. Der damalige Mannheimer Intendant Herbert Maisch war mit seinen Leuten von Mannheim gekommen und spielte das Stück den Berlinern vor, — und in der ersten Reihe saß der greise General, der jene schicksalsvollen Tage als einer der Hauptbeteiligten miterlebt hatte, und sah diesem Stück seines eigenen Lebens als Zuschauer zu. Oben auf der Szene stand, gespielt von einem jungen Schauspieler, der damals achtundsechzigjährige General von Kluck des Jahres 1914, der Marneschlacht, der den rechten Flügel der siegreichen deutschen Armee bis zum Ourcq geführt hatte, und rang mit dem Abgesandten der Obersten Heeresleitung um Rückgang oder weiteren Vormarsch: unten in der ersten Reihe des Parketts saß, nun siebenundachtzigjährig, den kahlen Schädel mit einer braunen Perrücke bedeckt, der wirkliche General Alexander von Kluck, folgte aufmerksam dem Spiel, in das sich schwerste Stunden seines Daseins verwandelt hatten, hörte sich selbst da oben sprechen und beschwören und sah der Marneschlacht zu.

Das Theater bekam etwas Gespenstisches — fast noch mehr, als nachher in der Pause der kleine alte Herr mit dem verwitterten Gesicht, begleitet von seiner Enkelin Molino, die ihm vor kurzem durch einen Unfall im Tode vorangegangen ist, im Foyer durch das neugierige Publikum schob, und befragt, was er denn zu Stück und Aufführung sage, nickend erklärte: Ja — es wäre alles ganz richtig; so wie es da dargestellt sei, sei es auch in der Wirklichkeit gewesen. Die fremden Zuschauer standen im Kreise herum und hörten zu; Lichter, Lachen, Sprechen — und das Thema war die Marneschlacht, die Deutschlands Schicksal entschied. Mitten in dem seltsam staubig unwirklichen, panoptikumhaft ungesellschaftlichen Gesellschaftsbild stand der Greis, der damals diese tragischsten Momente der deutschen Geschichte aktiv, handelnd mitdurchlebt hatte, nickte und stellte fest, so wie da auf dem Theater zwischen den Pappkulissen wäre das dunkle Stück Weltgeschichte auch in Wirklichkeit vor sich gegangen."

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte.

Der Bund der Saarvereine teilt uns mit:

Jede im Saargebiet wohnende Person kann Einspruch gegen die Eintragung einer bereits in die vorläufige Abstimmungsliste aufgenommene Person erheben.

Die Abstimmungskommission hat nun verfügt, daß derjenige, der einen solchen Einspruch erhebt, eine Abschrift desselben durch eingeschriebenen Brief dem Betroffenen mitzuteilen hat, und zwar an dessen Anschrift im Saargebiet. Der Betroffene muß innerhalb von vier Tagen seit Aufgabe dieses Einschreibebriefes zur Post (also nicht seit dem Tage, an dem er ihn erhält), seine Einwendungen gegen diesen Einspruch dem zuständigen Kreisbüro schriftlich mitteilen. Er muß ferner das ihm abschriftlich zugestellte Einspruchsschreiben des Einspracherhebenden seiner Erwiderung an das Kreisbüro beifügen.

Also: Wer einen solchen Brief über seine Anschrift im Saargebiet erhält, muß sofort seine Einwendungen schriftlich — Unterschrift nicht vergessen — unter Beifügung der Schrift des Gegners an das zuständige Kreisbüro der Abstimmungskommission senden. In Zweifelsfragen wende man sich sofort an die Ortsgruppen des Bundes der Saarvereine.



Die Schlußfeierlichkeiten des Einsiedler Klosterjubiläums.

Vom 13. bis 15. Oktober wurden in Einsiedeln unter einem letzten gewaltigen Zustrom von Pilgern die Schlußfeierlichkeiten des Jahrtausendjubiläums gehalten. Am 13. abends hielt Abt Conrad Winter O. S. B. von Weingarten die einleitende feierliche Pontifikalvesper in der Gnadenkapelle. Am frühen Morgen des 14. Oktobers (zweites St. Meinradsfest) kündeten die Einsiedler Turmbläser mit Fanfaren in altvertrauten Pilgerliedern hoch vom Münster das Lob der Gnadenmutter über die reich belebte Waldstatt. Beim feierlichen Hauptgottesdienst hielt der Geschichtsschreiber des Klosters, P. Rudolf Henggeler, die Schlußpredigt in Worten begeisterter Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung. Darauf folgte das feierliche Pontifikalamt des Abtes Ignatius Esser O. S. B. von St. Meinrad (Indiania), dem ersten Tochterkloster von Einsiedeln in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Dabei wurde die Einsiedler-Jubelmesse „Salve Regina" von Otto Jochum aufgeführt. Dem Pontifikalamt wohnten auch die Mitglieder des Schweizerischen Gymnasiallehrervereins bei, welche gleichentags in Einsiedeln tagten.

Nachmittags war für die 900 Pilger aus Hohenzollern und die vielen Wallfahrer aus der Schweiz nochmals feierliche Krankensegnungsprozession in der Stiftskirche, der die vielen Andächtigen mit Ergriffenheit beiwohnten. Da der Raum vor der Gnadenkapelle für die vielen Pilger zu klein war, wurde die Pontifikalvesper am Festtag vor dem Hochaltar gehalten, wiederum durch den Abt von St. Meinrad.

Abends 7 Uhr versammelten sich der Konvent und die 300köpfige Studentenschar im Chor der Stiftskirche und sangen gemeinsam und in feierlichster Weise das kirchliche Nachtgebet (Komplet). Unmittelbar anschließend erfolgte die große Lichterprozession durch die mit Tausenden von lebenden Lichtern erleuchtete Hauptstraße.

Tags darauf hielt der Stiftsabt Dr. Ignatius Staub das eigentliche Schlußpontifikalamt zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit als Dank für den reichen Schutz und Segen, der dem Kloster und der Gnadenstätte im Laufe des letzten Jahrtausends und besonders wieder während des vergangenen Jubeljahres durch die Fürbitte Mariens verliehen wurde.

Wenn nun auch die offiziellen Feierlichkeiten beendet sind, so wird doch das Kloster Einsiedeln getreu seiner benediktinischen Tradition nicht aufhören, den Gottesdienst besonders an Sonn- und Feiertagen möglichst feierlich zu begehen, ohne Rücksicht darauf, ob viele oder nur wenige Pilger da sind. Denn, wenn auch die Feierlichkeiten der kirchlichen Zeremonien, der festliche Gesang usw. mithelfen sollen, das Volk zu erbauen und die Andacht zu fördern, so ist doch deren erster Zweck der unmittelbare Dienst Gottes. — Den Pilgern, sowie den Freunden der Liturgie sei aber immerhin bekanntgegeben, daß in Einsiedeln alle, auch die kleineren Feste des Herrn, der allerseligsten Jungfrau, sowie der hl. Apostel usw. stets feierlich begangen werden.

Jugendfeierstunde im Kölner Dom.

Begeistertes Bekenntnis zu Christus und der Kirche.

× Köln, 22. Okt.

Der letzte Sonntag war ein Bekenntnistag der katholischen Jugend Kölns. Sein wichtigstes Ereignis war eine Feierstunde in dem bis auf den letzten Platz besetzten Dom. 30 000 Menschen, Männer und Frauen, Bürger aller Stände und Schichten und Altersklassen, insbesondere aber die männliche und weibliche Jugend, harrten stundenlang auf den Beginn der religiösen Feier. Wegen des gewaltigen Zustromes der Massen mußten die Türen des Südportals geöffnet bleiben. Große Scharen hatten sich hier auf der Freitreppe versammelt. Während der ganzen Feier war auch der gewaltige Freiplatz vor dem Westportal von Menschenmassen besetzt. Nach zuverlässiger Schätzung haben allein 2000 bis 3000 Menschen wegen Ueberfüllung des Domes auf den den Dom umsäumenden Straßen verweilen müssen.

Eine Stunde vor Beginn der Feier stimmte die im Dom versammelte Gläubigermenge spontan die Lieder an: „Wir sind im wahren Christentum", das Bundeslied der Jugend und das Muttergotteslied „Meerstern ich dich grüße." Auf der linken Seite des in der Mitte der Vierung errichteten großen Altars nahmen die Weihbischöfe Dr. Hammels und Dr. Stockums und nahezu das gesamte Metropolitankapitel Platz. Auf der rechten Seite stellten sich Hunderte von Präsides der Jugendvereine sowie die Alumnen des Priesterseminars auf.

Um 5 Uhr brauste das Jubellied durch die Hallen: „Lobt froh den Herrn". Nach dem Lied zum Heiligen Geist bestieg der von schwerer Krankheit wiederhergestellte Generalpräses Msgr. Wolker die Kanzel, um sich mit markiger, weitschallender Stimme an die Jugend zu wenden. Er predigte über die Grundlagen des christlichen Tugendlebens: Gerechtigkeit und Klugheit, Mäßigung und Starkmut und schloß:

„Am nächsten Sonntag ist Christkönigsfest. Christusjugend in aller Welt huldigt Christus, dem König. Wie drüben bei dem überwältigend großen und herrlichen eucharistischen Weltkongreß, so weithin und rings um den Erdball. Christusjugend von Köln. Jungmänner, Jungmädchen, legt tief in euch die Fundamente rechten Christentums, wandelt euch um nach dem Bilde Christi — und so weiht auch ihr euch mit ganzer Hingabe, in unwandelbarer und unerschütterlicher Treue Christus, dem König, der da war und ist und immer sein wird. Amen."

Nach der mit gespanntester Aufmerksamkeit gehörten Predigt ging eine Bewegung durch die Massen. Kardinal Schulte erschien. Dann formierten sich die Banner der Jugendvereine zu einer Prozession. Kaum vermochte sie sich durch die Massen der Gläubigen hindurchzuwinden. Hinter dem Domkapitel, den beiden Weihbischöfen Dr. Hammels und Dr. Stockums, dem Metropolitenkapitel und dem Dompropst, Prälaten Dr. Paschen, schritt der Kardinal, begleitet von den Prälaten Adenauer und Engels. Dem Kardinal folgten je zwanzig Mitglieder der Sturmschärler, der Neudeutschen und der Pfadfinder als Ehrengeleit der Jugendlichen. Der Umzug war der wuchtige Ausdruck der engen Verbundenheit von Kirche und Volk, von Oberhirt und katholischer Jugend.

Nach dem Umzug und der Aussetzung des Allerheiligsten legte die Jugend das Treugelöbnis aus der Christkönigandacht ab. Darauf erteilte der Kardinal den sakramentalen Segen. Während das Muttergotteslied „O Maria gnadenvolle" durch die Hallen brauste, defilierten über 400 Banner und Wimpel der Jugendlichen vor dem Kardinal, um ihn zum Abschluß nochmals ehrfurchtsvoll und dankbar zu grüßen und ihm das Ehrengeleite zum Portal des Domes zu geben.

Vor dem Hauptportal war eine unübersehbare Menschenmenge versammelt. Die Jugendlichen und die Menschenmassen brachten dem Kardinal bei seiner Abfahrt begeisterte Huldigungen dar. Gleichzeitig erscholl aus den Kehlen der Jugend der brausende Gesang des Deutschlandliedes. Die Bekenntnisstunde hatte damit ihr Ende erreicht. Sie war das gewaltigste Bekenntnis katholischen Glaubens der jungen Kirche, das die rheinische Metropole bisher gesehen hat.

Einkeller- und Kleinverkaufspreis für Kartoffeln.

Die Regierungspressestelle teilt folgendes mit:

Der Gebietsbeauftragte für die Regelung des Kartoffelabsatzes für das Gebiet Rheinland und Westfalen hat folgendes bekanntgegeben:

Entsprechend den vom Herrn Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Kartoffeln für gelbfleischige Speisekartoffeln festgesetzten Erzeuger-Mindestpreis für das Anbaugebiet Rheinland und Westfalen in Höhe von 2,75 Rm. je Zentner ab Verladestation sollte es dem Handel möglich sein, die Einkellerung oder den sonstigen zentnerweisen Bezug von gelbfleischigen Speisekartoffeln frei Empfänger, bei etwa folgenden Preisen vorzunehmen:

In Großstädten	3,75 Rm.,
in mittleren und Kleinstädten	3,50 Rm.,
auf dem flachen Lande	3,— bis 3.25 Rm. je Ztr.

Der letztere Preis versteht sich bei einem Anfuhrwege von nicht über 5 Kilometer. Die vorgenannten Einkellerungspreise gelten für gelbfleischige Speisekartoffeln mittlerer Art und Güte laut den Reichssortierungsvorschriften des Reichsbeauftragten bei sofortiger Bahrzahlung durch den Käufer. Für Speisekartoffeln besonders bevorzugter Sorten und Herkünfte kann ein angemessener Preiszuschlag gefordert werden. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß durch die vorstehende Veröffentlichung keine Preisverteuerung für den Verbraucher an den Verbraucherplätzen verursacht werden darf, an denen die Einkellerungspreise heute niedriger liegen.

Hierzu bemerkt der Regierungspräsident noch folgendes: In den nächsten Tagen wird durch eine umfangreiche polizeiliche Kontrolle festgestellt werden, ob und inwieweit die vorstehenden Preise noch überschritten werden. Sollte das der Fall sein, so wird dagegen mit allem Nachdruck vorgegangen werden. Die Art und Weise des behördlichen Eingreifens ist bereits zwischen dem Herrn Reichsbeauftragten und den Regierungspräsidenten eingehend erörtert worden. Es wird aber von der Einsicht des Handels und der mit der Einkellerung befaßten Erzeuger erwartet, daß es lediglich dieses Hinweises bedarf, um die Einkellerung in der vom Herrn Reichsbeauftragten gewünschten Weise zu sichern.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß niedrigere Preise als vorstehend genannt zulässig und sogar erwünscht sind.

Der Kleinverkaufspreis für 10 Pfund Industrie-Kartoffeln wird bei den obengenannten Erzeugermindestpreisen in den Großstädten höchstens 4,5 Pfg. (10 Pfund 45 Rpfg.) betragen dürfen. In den mittleren und Kleinstädten, sowie auf dem flachen Lande, soll er entsprechend den niedrigeren Einstandspreisen des Handels geringer sein.

Zwei weitere Todesopfer.

DNB Herne, 22. Oktober.

Die folgenschwere Schlagwetterexplosion hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Der Grubenhauer Florkowski aus Essen-Steele ist seinen schweren Verletzungen erlegen. Gleichfalls starb im Krankenhaus Bergmannsheil in Bochum der Grubenhauer Lohmann aus Wanne-Eickel. Das Befinden der übrigen beiden noch im Krankenhaus liegenden Verletzten ist verhältnismäßig gut.

Den Nachbarn im Streit erschlagen.

Rwd Viersen, 22. Oktober.

Zwei Nachbarn aus den Neubauwohnungen an der Kempenerstraße gerieten am Sonntag morgen wegen Mietsstreitigkeiten in einen Wortwechsel, der zu folgenden schweren Tätlichkeiten führte. Der eine der Streitenden drang mit einer Holzlatte auf seinen Gegner ein und schlug ihn nieder. Die Verletzungen des Getroffenen waren so schwer, daß er nach kurzer Zeit starb. Der Täter wurde verhaftet.

Wetterbericht.

:: Essen, 22. Oktober.

Vorhersage für Dienstag: Auffrischende südliche bis südwestliche Winde, wechselnde wieder stärkere Bewölkung und vereinzelt auch etwas Niederschlag, noch immer sehr mild.

OSRAM
Für das Treppenhaus nur elektrisches Licht.
Verlangen Sie die lichtreiche, gasgefüllte OSRAM-Lampe in den OSRAM-Verkaufsstellen.
6

Aus Westdeutschland.

Kirchliche Ernennung.

Joseph Hörsting, Pfarrer zu Horst St. Laurentius, ist zum Pfarrer in Altstätte ernannt.

Unglaubliches Treiben einer Wahrsagerin.

Die Dummen werden nicht alle.

× **Recklinghausen, 22. Oktober.**

Eine Frau aus der Görrestraße hat schon seit längerer Zeit in geradezu unglaublicher Weise ihre Mitmenschen durch Wahrsagerei ausgebeutet. Die Kriminalpolizei hat nun diesem schwindelhaften Treiben ein Ende gemacht und ein Strafverfahren gegen die Schuldige eingeleitet. Selbstverständlich ist im Verlaufe der Ermittlungen nur eine gewisse Anzahl von Fällen aufgedeckt worden, in denen die gerissene Frau sich Geld verschaffte, in dem sie durch Karten die Zukunft voraussagte. Diese geschäftstüchtige Frau bezeichnete sich als „tüchtige amerikanische Phränologin" und rühmte sich, außerdem in allen Fällen die Zukunft der Menschen aus den Karten voraussagen zu können. Dafür entrichteten denn die so mit Weisheit Bedachten ihren Obulus. Auf welch eigenartige Weise diese fabelhafte Wahrsagerin zuweilen die Wahrheit ergründet, geht daraus hervor, daß sie bereits im Jahre 1930 wegen Verletzung des Briefgeheimnisses bestraft worden ist. Die Karten haben damals allem Anschein nach nicht ausgereicht, um die Wahrheit zu erforschen. Ein anderes Mal, 1924, wurde sie vom Amtsgericht Recklinghausen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu einem Monat Gefängnis bestraft. Hauptsächlich zählten Frauen und junge Mädchen zu den getreuen Kundinnen der Wahrsagerin; sie ließen sich ihr Geld aus der Tasche locken, nur um Unsinn zu erfahren.

Ein Kranker bespritzt Frauen und Mädchen mit Oelfarbe.

× **Siegen, 21. Okt.**

Seit mehreren Wochen beschäftigt sich die Siegener Kriminal- und uniformierte Polizei mit einem Fall, wie man ihn in Westdeutschland seit langen Jahren nicht wieder erlebt hat. Eine bisher unbekannte Person treibt sich abends regelmäßig zu bestimmten Stunden in bestimmten Stadtteilen herum und beschädigt durch Bespritzen mit einer rotbraunen Oelfarbe die Mäntel und Kleider vorüberkommender Mädchen und Frauen. Bisher gelang es noch nicht, die Flüssigkeit zu analysieren, um hierdurch eventuell des Täters habhaft zu werden. Die Polizei hat eine ganze Anzahl Durchsuchungen vorgenommen, die aber sämtlich zweck- und erfolglos waren. Da aber schließlich die Zahl der Bespritzten ein erschreckendes Ausmaß annahm, sah sich die Kriminalpolizei gezwungen, der Sache intensiv nachzugehen. Trotz des bewundernswerten Eifers wurde gar nichts erreicht. Der Täter trieb unbeschadet sein schändliches Spiel weiter. Die Bevölkerung ist nunmehr durch die Presse für alle Vorgänge aufgeklärt worden, denn nur durch ihre Mithilfe läßt sich der Fall klären. Die Suche nach der fraglichen Person dauert fort, ebenso seine Tätigkeit. Für die Tat findet man kein anderes Motiv, als daß es sich hier um einen krankhaft veranlagten Menschen handelt.

Ein Vater wollte sich und seine beiden Kinder vergiften.

× **Wuppertal, 22. Okt.**

In der letzten Nacht versuchte in einem Hause der Kaiser-Wilhelm-Straße in Wülfrath der dort wohnende 48jährige Diedrich Hollmann sich und seine beiden Kinder im Alter von sieben und zwölf Jahren durch Leuchtgas zu vergiften. In der Nacht gegen 2 Uhr wurde der zwölfjährige Junge auf den Gasgeruch aufmerksam. Er weckte den Vater, der jedoch versuchte, die Kinder zu beruhigen. Als der Junge jedoch bemerkte, daß von der Küche aus ein Gasschlauch in das Schlafzimmer gelegt war, dem Gas entströmte, stieg er durch das Fester der im Erdgeschoß gelegenen Wohnung auf den Hof und rief um Hilfe. Eine Frau, die die Hilferufe hörte, verständigte die Polizei, die in die Wohnung eindrang und die Gefahr beseitigte. Hollmann, den zerrüttete Familienverhältnisse zu der Tat veranlaßten, ist geständig und wurde dem Richter zugeführt. Er hatte die Abwesenheit seiner Frau, die wegen eines Sterbefalles in der Familie auswärts weilte, dazu benutzt, um die Vorbereitungen zu der glücklicherweise vereitelten schaurigen Tat zu treffen.

Die ersten Landungen im Kölner Ballonwettbewerb.

Rwd **Köln, 22. Oktober.**

Am Montag früh sind bei der Filegerortsgruppe Köln des Deutschen Luftsportverbandes die ersten Landungstelegramme der am Sonntag in Köln um den Wanderpreis der „Kölnischen Zeitung" aufgestiegenen acht Ballone eingegangen. Als erste Meldung traf die Landungsanzeige des von Feusgen geführten Ballons „Köln" um 6,38 Uhr aus Niendorf dicht an der Ostseeküste ein. Die zweite Nachricht kam aus Eutin bei Lübeck, wo der von Dr. Kaulen-Wuppertal geführte Ballon „Stadt Essen II" niederging. Die Landung erfolgte etwa 20 Kilometer von Eutin entfernt um 8,08 Uhr ebenfalls ohne Schwierigkeiten. Der unter Führung von Erich Deku-Darmstadt und Dr. Hinz-Wiesbaden gestartete Freiballon „Wilhelm von Opel" ist, wie aus Lübeck berichtet wird, nach 20stündigem Flug 600 m von Utrecht entfernt am Ratzeburger See gelandet. Die Ballonfahrer wurden sehr herzlich aufgenommen.

Frontsoldatenehrentag in Koblenz.

Reichskriegsopferführer Oberlindober sprach vor 20 000 Frontsoldaten.

Koblenz, 21. Okt.

Etwa 20 000 ehemalige Frontsoldaten von den Höhen des Westerwaldes, aus dem Siegerland, aus der Eifel, von der Mosel, vom Hunsrück, vom Rhein, von der Lahn und von dem Ahrtal sowie von der Saar, aus Eupen-Malmedy und Luxemburg hatten sich zu einer großen Kundgebung in Koblenz versammelt, um die Worte ihres Reichsführers zu hören. Der großen Kundgebung am Sonntag ging ein Kameradschaftsabend am Samstagabend voraus.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung des Sonntags stand die große Kundgebung im Stadion Oberwerth. Etwa 20 000 Mitglieder der NS-Kriegsopferversorgung waren neben den Ehrenstürmen der SS, der SA, des NSDFB (Stahlhelm), der NS-Feldjäger sowie der Abteilungen des Kyffhäuserbundes, der HJ und des BdM aufmarschiert. Nach kurzen Begrüßungsworten des Bezirksobmannes Pg. von Tempsky überbrachte der Führer der Frontsoldaten an der Saar die Grüße seiner Kameraden. Nach einer Ansprache des Gauleiters des Gaues Koblenz-Trier, Staatsrat Simon nahm der Reichskriegsopferführer Oberlindober das Wort: Wir Frontsoldaten sind nicht in den Krieg gezogen, um Rentenempfänger zu werden, sondern als Söhne unseres Volkes, um die Wiege unserer Kinder zu schützen. Heute wollen wir mit schaffensfrohen Händen Stein um Stein tragen zum Auf- und Ausbau der Nation. Das Dritte Reich hat bewußt die Frontkämpfer an die Spitze seiner Gesetzgebung gestellt, denn der Frontkämpfer ist der Ehrenbürger des Staates. Die mit großem Beifall aufgenommene Ansprache klang aus in einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer Adolf Hitler und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

*

⊙ **Osnabrück, 22. Okt. Neue Kirche in Osnabrück.** Am Sonntag fand im benachbarten Haste, deren Eingemeindung nach Osnabrück bevorsteht, die feierliche Konsekration der Christus-König-Kirche statt. Das Gotteshaus ist nach den Plänen des Architekten Albert Feldwisch-Drentrup aus Westerberger Bruchsteinen erbaut worden und stellt einen neuzeitlichen Kirchenbau dar, der geschickt moderne Forderungen mit alter Tradition verbindet. Die Konsekration und das anschließende Pontifikalamt wurden von Bischof Dr. Berning vorgenommen der auch die erste Predigt hielt.

Rheinisch-westfälische Holzschuhmesse in Coesfeld.

Coesfeld, den 22. Oktober 1934.

Traditionsgemäß fand auch in diesem Jahre die Rheinisch-westfälische Holzschuhmesse in der Stadthalle zu Coesfeld statt. Im Gegensatz zu den Holzschuh-Fachmessen früherer Jahre war die diesjährige Messe aus besonderen Gründen nicht als eine Verkaufsmesse für den Absatz von Holzschuhen aufgezogen worden, sondern in erster Linie als Werkzeug- und Maschinenmesse für das Holzschuhmacher-Gewerbe gedacht. Diese Eigenschaft der Veranstaltung als Fachmesse im engeren Sinne wirkte sich entsprechend auf den Besuch aus, der sich diesmal weniger aus dem Holzschuhhandel, als vielmehr aus dem Fachgewerbe selbst zusammensetzte. Wenn infolgedessen der Besuch zahlenmäßig hinter den Holzschuhmessen früherer Jahre zurückblieb, so war doch das geschäftliche Interesse nicht geringer, als früher. Schon in den ersten Stunden der Messe entwickelte sich ein lebhafter Verkehr. Die geschäftlichen Anbahnungen und Abschlüsse waren durchweg befriedigend, übertrafen teilweise sogar die gehegten Erwartungen.

Auf dem Gebiete des Holzschuhmaschinenbaues zeigte die Messe besonders in verschiedenen münsterländischen Fabrikaten beachtliche Fortschritte. Neben einer günstigen Verbesserung der Konstruktion, durch die eine einfachere Bedienung und Wartung der Maschinen erzielt wurde, die sich vorteilhaft auf Preisgestaltung und Lebensdauer auswirken dürfte, sind in der Verbindung von Kopiermaschine und Aushöhlmaschine neue, auch für den kleinen Holzschuhmacherbetrieb erschwingliche Kombinationsmaschinen auf den Markt gebracht worden, die wohl im Interenmittelpunkt der diesjährigen Messe gestanden haben.

Mit der Holzschuhmesse war kurz nach ihrer Eröffnung, zu welcher Bürgermeister Bosen-Coesfeld und Obermeister Jeising-Hiddingsel das Wort ergriffen, eine

Holzschuhmachertagung für den Kammerbezirk Münster

verbunden, die von mehreren hundert Holzschuhmachern aus dem ganzen Münsterlande besucht war. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand ein Referat des Kammersyndikus Dr. Kahmann-Münster über den **Neuaufbau im deutschen Handwerk und seine Auswirkung auf das Holzschuhmachergewerbe.**

Nach Eröffnungsworten des Obermeisters Jeising sprach Dr. Kahmann über die großen Ziele des organisatorischen und berufsständischen Neuaufbaues im deutschen Handwerk, wobei man im Wesentlichen auf die Zunftverfassung des Mittelalters mit ihrem hohen Standesbegriff ihrer stolzen Berufsehre und zünftigen Tüchtigkeit den wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten unserer Zeit entsprechend wieder ins Leben rufen wolle. Dem Handwerk sei es immer wohl ergangen, wenn es seine Pflichten gegenüber dem Staate und dem Volke am vollkommensten erfüllt habe. In den Tugenden des Nationalsozialismus finde sich vieles von der zünftigen Gesinnung des alten, auf Gemeinnutz und Solidarität aufgebauten Handwerks wieder.

Dr. Kahmann sprach sodann über die neue rechtliche Grundlage der Zusammenfassung aller handwerklichen Berufsstände in den Innungen, durch die der Standpunkt der Gewerbefreiheit endgültig aufgegeben sei. Es sei leicht begreiflich, daß es ungleich schwerer falle, einen jungen, erst in der letzten Vergangenheit zu berufsständischer Einstellung gelangten Handwerkszweig auf das hohe Niveau der alten zünftigen Innungen emporzuheben, als etwa einen uralten, traditionserfüllten Handwerkerstand. Diese Erfahrungen mache auch das Holzschuhmacherhandwerk. Am Rande dieses Handwerks existiere viel, was nicht bereit sei, sich der Solidarität des Berufsstandes einzuordnen und was von den Fehlern einer liberalistischen Vergangenheit verhängnisvoll angefressen sei. Um so mehr müßten alle anständigen Kreise des Handwerks sich zum zünftigen Innungsgedanken zusammenfinden und durch eine starke Gemeinschaft die Schwächen des Einzelnen zudecken. Heute sei eine Innung keine formale Angelegenheit mehr, sondern durch sie müsse der ganze Impuls des täglichen Berufslebens hindurch geleitet werden.

Aus einem Schreiben der Reichsfachschaft, das sich mit praktischen Vorschlägen für die Neuordnung im Holzschuhmacherhandwerk befaßt, gab der Redner beachtliche Einzelheiten bekannt. Neben den schon von ihm erwähnten Forderungen wird darin u. a. **die Schaffung von Absatzgenossenschaften** empfohlen. Und zwar beabsichtigt man, den direkten Kleinabsatz vom Holzschuhmacher direkt an den Verbraucher zuzulassen, im übrigen aber restlose Erfassung der Produktion durch die Genossenschaft, um auf diese Weise den Großhandel einheitlich zu organisieren. Die Reichsfachschaft hät es nicht für ausgeschlossen, daß angesichts der umfangreichen Schwarzarbeit u. Schleuderarbeit im stark übersetzten Holzschuhmacherhandwerk bis zu 40 % der bisher Tätigen zur Aufgabe des Berufes veranlaßt werden müßten. Hierbei handele es sich um die unreellen und unbelehrbaren Elemente.

Im Anschluß an die Ausführungen Dr. Kahrmanns erstattete Geschäftsführer Dr. Bens Bericht über

die Neueinteilung des Landesfachverbandes für das Holzschuhmacherhandwerk.

Dem Bericht zufolge ist die endgültige Durchführung der neuen Innungsorganisation nahezu abgeschlossen. Die Fachschaft werde künftig die Kammerbezirke Münster, Bielefeld, Dortmund-Arnsberg und Düsseldorf, evtl. sogar Aachen umfassen. Insgesamt seien mit Ausnahme des letztgenannten Kammerbezirks 14 Innungen errichtet worden. Der Kammerbezirk Münster stehe mit 6 Innungen an der Spitze. Es folgen Bielefeld mit 4, Düsseldorf mit 3 und Dortmund-Arnsberg mit 1 Innung. Die zur Zeit noch verhältnismäßig uneinheitlichen Lohn- und Preisfragen, deren Ordnung zu einer dringenden Existenzfrage des Berufsstandes geworden sind, wie Dr. Bens mitteilte, z. Zt. dem Reichswirtschaftsministerium zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt worden. Auch mit dem Treuhänder der Arbeit sind dieserhalb bereits Verhandlungen geführt worden. Die Ausführungen der Redner fanden bei der überwiegenden Mehrheit der Versammlungsteilnehmer lebhaften Beifall.

Spiel und Sport.

Sp.-Vgg. Concordia verschenkt unnötig einen wichtigen Punkt.

Sp.-Vgg. Concordia — Teuto Riesenbeck 2:2 (2:0).

Ohne die Leistung der Teutonen zu schmälern ist das Ergebnis für dieselben recht schmeichelhaft. Die Mannschaft sah ihre Chance nach der Pause, wo das Spiel für die Platzherren eindeutig entschieden sein konnte, und schafften dank ihres vorbildlichen Eifers noch den Ausgleich, wenn auch unter recht glücklichen Umständen. Vor der Pause kamen sie dafür nie in Frage: erdrückend war geradezu die Ueberlegenheit der Platzbesitzer. Aber die beiden Außen besonders spielten in diesem Spiel derart schwach, daß dadurch zahllose Gelegenheiten ohne Erfolg blieben. Auch der Halbrechte zögert mitunter zu lange mit dem Torschuß. In der 12. Minute schaffte der eifrige Mittelstürmer die Führung. Durch Handelfmeter heißt es bald 2:0. Halblinks verwandelt sicher. Was dann an Gelegenheiten unausgenutzt blieb, wird besser verschwiegen. Das Eckenverhältnis wurde auf 7:1 geschraubt; aber Tore blieben ein schöner Wunsch. Der Concordensturm hatte in dieser Zeit einen Elfmeter zu verhüten, was er glänzend besorgte. Hätte das Spiel bei Seitenwechsel 5 bis 5:1 gestanden, würde es der Ueberlegenheit der Grünschwarzen entsprochen haben. Die Besucher nahmen nachher die Gelegenheit wahr u. setzten alles auf eine Karte. Wohl waren die Angriffe immer noch gefährlich aber nur bis zum Strafraum, dann war es aus. Mitte der 2. Hälfte kamen die Gäste durch schlechte Verteidigungsabwehr zum ersten Tor. Dieses brachte die Gastgeberdeckung etwas aus dem Konzept. Dieses Tor hätte gewiß nicht fallen brauchen.

Die Verteidiger legen auch nachher ihre Befangenheit nicht ab, wodurch es manchmal brenzlich wird. Glück hatte dagegen ein Gästeverteidiger, wie er noch eben ein schon fast sicheres Tor zur Ecke abwehren kann. Das Eckenverhältnis steigt auf 11:2. Aber der Teutonenhüter zeigt sich in Abwehr derselben meisterlich. Die letzte Minute brachte dann das Verhängnis; wieder eine schlechte Abwehr, und aus Abseitsstellung gelingt den Gästen doch noch der Ausgleich. Mag sein, daß die reguläre Spielzeit schon überschritten war, doch half es den Teutonen zu einem wichtigen Punkt, den die Gronauer eigentlich verdient und auch gut hätten gebrauchen können. Der Torwart war an beiden Toren schuldlos. Das Verteidigerpaar vor der Pause recht gut und sicher wurde nachher schlechter. Dieses ist auch wohl etwas auf das schwache Spiel des linken Läufers zurückzuführen. Er soll ruhig weiter seinen rechten Fuß gebrauchen, er wird ihm bestimmt zum Nutzen sein. Der Mittelläufer schaffte gute Arbeit, wie auch der rechte in der 2. Hälfte besser wurde. Der gröbste Versager war der Linksaußen, doch stand ihm der Rechtsaußen nicht viel nach. Voll befriedigen konnten lediglich Halblinks und Mittelstürmer, besonders ersterer war die aufbauende Kraft. Halbrechts sah man trotz guten Feldspiels schon bedeutend aktiver. Durch Verteidigungstaktik wäre das Spiel zu gewinnen gewesen, doch hatte die Gronauer Mannschaft dieses nicht nötig.

Vorwärts Schüler — V. f. L. Epe Schüler ausgefallen.

Die Schülermannschaft wurde von ihrem Gegner schon wieder einmal im Stich gelassen.

V. f. L. Epe Reserve — Vorwärts Reserve 2:2.

Die Vorwärtsler waren in der ersten Halbzeit tonangebend und führten bis kurz vor Schluß noch mit 2:0, mußten dann aber doch noch den Epern überraschenderweise den Ausgleich überlassen. Dem Sturm der Blau-Weißen fehlt es immer noch an genügender Entschlossenheit vor dem gegnerischen Tore.

Vorwärts 09 2. M. — V. f. L. Epe 2. M. 2:2.

Die zweite Mannschaft der Gronauer fiel vollkommen ab. Sie konnte gegen neun Epeer einen Sieg nicht anbringen. Die Gäste kämpften mit einem bewunderungswürdigen Eifer u. hielten das Spiel jederzeit offen, dessen unentschiedener Ausgang in Anbetracht dieser Tatsachen vollkommen gerecht ist.

Gescher — ABC. 08 Res. 1:7

Die Reservisten holten sich gleich im ersten Meisterschaftsspiel einen schönen Sieg. Die Veranstalter waren der Mannschaft wie sie Ahaus im Augenblick stellt, nicht gewachsen. Leute wie Gebrüder Steinbach, Hollekamp, Kotz, Könning und wie sie alle heißen, sind wohl in der Lage, ein Spiel richtig beeinflussen zu können. Und so blieb es nicht aus, am Schluß eindeutig gewonnen zu haben.

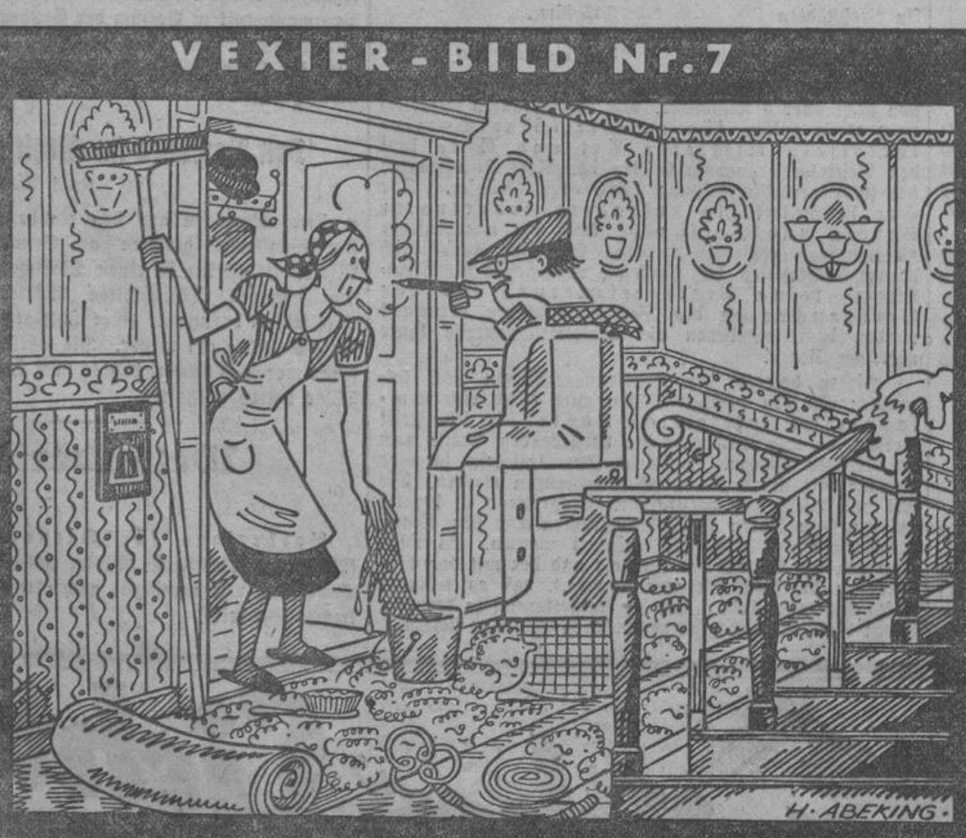
Gescher Jugend — ABC. 08 Jugend 1:3

Auch hier waren die Jungen aus Ahaus besser. Doch hier muß man mal sehen, daß nicht jeder so eigenmächtig handelt. Im übrigen ist es wohl auf der ganzen Linie wieder ein schöner Erolg, wenn man das gesamte Torverhältnis betrachtet, das mit 15:2 bezeichnet ist und das der Verein verdient hat.

*

Der Stettiner Carpus wurde als Gewinner einer der drei Läufe bei den Radrennen in Lausanne Gesamtsieger mit 10 Punkten vor Bresciani (9), Constant (8) und Jeanneret (3).

VEXIER-BILD Nr. 7



Sucht den Mann, der noch nicht ALVA raucht! – Wo ist er?

Gehen Sie der Sache mit ALVA auf den Grund!

Es wird Ihnen nicht leid tun, denn diese Zigarette ist nicht für genügsame, sondern für anspruchsvolle Raucher geschaffen. Sie gibt weit mehr her, als der Preis vermuten läßt!

ALVA 3 1/3

Aus Zeit und Leben.

Hochverrat im Hause Habsburg.

Von
Hans Haucke.

Der Oberstleutnant Baron Walterskirchen, auf der Reise von Polen nach Wien begriffen, fand am 26. Febr. 1813, um 2 Uhr nachts, quer über die Straße, die von Neuxitschein nach Mährisch-Weißkirchen führt, einen umgestürzten Postwagen liegen. Der Postillon stand mit gebundenen Händen im Straßengraben und gab an, eine Bande Straßenräuber hätte den Wagen angehalten, umgestürzt und ausgeraubt. Ihn selbst hätten die Banditen gefesselt und in den Straßengraben geworfen, seinen Passagier, einen vornehmen Fremden, gebunden, geknebelt und in den Wald geführt, wo sie ihn vermutlich hätten liegen lassen.

Baron Walterskirchen bewaffnete sich und seine Begleitung und ging auf die Suche nach dem Opfer des Ueberfalls. Tatsächlich fand er in dem nahegelegenen Wald, nicht allzu weit von der Straße entfernt, einen gebundenen und geknebelten Mann auf einem Schneehaufen liegen, den er von seinen Fesseln befreite. Der Fremde erwies sich der deutschen Sprache nicht besonders mächtig, wollte sich mit seinen Rettern englisch verständigen, berichtete aber, als sich dies nicht als möglich erwies auf italienisch das Folgende: Er heiße Josef Danelon, sei aus Triest gebürtig und befinde sich auf einer wichtigen Geschäftsreise von Wien nach Lemberg. Den Abend zuvor sei er in Weißkirchen eingetroffen, um dort nach erfolgtem Wechsel der Postpferde seine Reise sogleich fortzusetzen. Aus ihm unbekannten Gründen habe sich dieser Pferdewechsel aber ungebührlich lange verzögert, so daß er erst um ½10 Uhr abends die Poststation wieder verlassen konnte. Unmittelbar darauf sei er in seinem Wagen von einer ungewöhnlichen Schläfrigkeit befallen worden und in tiefen Schlaf gesunken, aus den ihn erst ein heftiger Ruck und das Umfallen der Postkutsche erweckt hätten. Als er aus dem Wagen kroch, sei er „von einer unbekannten Person in kurzem Röckel und schwarzer Mütze“ angegriffen, von mehreren anderen gebunden und geknebelt worden. Hierauf habe man ihm die Augen verbunden, ihn in den Wald geschleppt und in den Schnee gelegt, wo er einige Zeit hindurch von zwei Banditen bewacht worden sei. Vermutlich hätten die Uebrigen mittlerweile den Wagen ausgeraubt. Rings um ihn habe lebhaftes geheimes Treiben geherrscht, von allen Seiten habe er leise Pfiffe vernommen.

Um seine Verluste befragt, gab der Fremde an, man habe ihm einen Beutel mit 300 Dukaten geraubt, „an denen ihm aber wenig gelegen zu sein schien“, wie Baron Walterskirchen berichtet. Auch der Verlust seiner sämtlichen Reiseeffekten habe ihn nicht allzusehr gekränkt. Ganz untröstlich aber zeigte er sich über den Verlust seiner Briefschaften. Walterskirchen hielt ihn für einen Bankier oder etwas ähnliches.

Der Weißkirchener Kreiskommissär Czikann nahm mit Danelon ein genaues Protokoll über sein Erlebnis und über die geraubten Effekten auf. Das Prerauer Kreisamt traf „alle Maßnahmen zur Zustandebringung der Täter. Die Brünner Polizeidirektion und das Troppauer Polizeikommissariat erhielten eine genaue Beschreibung der geraubten Gegenstände, mit dem Auftrag, „in allen geheimen Wagen den etwaigen Besitzern dieser Effekten nachzuspüren, selbe bei ihrem Betreten sogleich anzuhalten und der strengsten Amtshandlung zu unterziehen“. Die Fanghunde waren auf die Spuren der Straßenräuber gesetzt, die Jagd konnte losgehen.

Mittlerweile war Baron Walterskirchen in Wien angelangt, erzählte seinen Freunden von diesem seltsamen Abenteuer und meldete dieses auch dem Vizepräsidenten der Polizei-Hofstelle, Baron Hager.

Dieser Beamte wurde plötzlich überaus lebendig. Freilich war die Ursache nicht allein der Brief des Walterskirchen, sondern ein zweites Schreiben, das er kurz zuvor erhalten hatte. Es war ein eigenhändiger Brief des Mährischen Landespräsidenten, Grafen Lazansky, der einige höchst merkwürdige und rätselhafte Wendungen enthält. Lazansky spricht zunächst von einer „äußerst unangenehmen Anzeige“, daß ein sicherer Josef Danelon am 25. Februar zwischen 10 und 11 Uhr nachts von unbekannten Räubern beraubt worden sei. Er findet es angezeigt, zu erwähnen, daß Danelon „das Unglück als einen gewöhnlichen Straßenraub ansehe“, bei dem er glücklicherweise keinen Schaden genommen habe. Unmittelbar darauf nennt er den Weißkirchner Kreiskommissär Czikann „einen rührigen, verläßlichen jungen Mann, der einer kaiserlichen Gnadenbezeichnung wohl würdig wäre.“

Man wird zugeben, daß dieser Brief des hohen Regierungsbeamten einiges zu denken gibt. Was war da vorgefallen? Warum war der Kreiskommissär Czikann ein verläßlicher, rühriger junge Mann? Warum einer besonderen kaiserlichen Gnade würdig? Wer war dieser Danelon, und in welchen Geschäften hatte ihn der Straßenraub bei Neutitschein so peinlich gestört?

Um alle diese Rätsel zu lösen, müssen wir uns an einen anderen Schauplatz begeben.

Der Aufstand der Tiroler unter Andreas Hofer hatte im Jahre 1810 durch die Erschießung Hofers zu Mantua ein für das Haus Habsburg unrühmliches Ende gefunden. Kaiser Franz hatte den Tiroler Landeskommandaten, den er die längste Zeit zu seinen Aktionen ermutigt und den er insgeheim während des Aufstandes unterstützt hatte, im entscheidenden Augenblick im Stich gelassen. Die Unterstützung war so weit gegangen, daß sogar ein kaiserlicher Prinz, der leibliche Bruder des Kaisers, der volkstümliche Erzherzog Johann, inoffiziell damit beauftragt wurde, die Tiroler zur Volkserhebung aufzurufen und ihren Widerstand gegen die Franzosen und Bayern durch entsprechende organisatorische und propagandistische Maßnahmen zu stützen. Bei dieser heiklen Aufgabe war Erzherzog Johann von zwei Personen unterstützt worden: von dem Historiker und nachmaligen Direktor des Staatsarchivs Josef Hormayr und dem Kreishauptmann Roschmann, der als geheimer Emissär des Wiener Hofes bei den Tiroler Insurgenten tätig war. Mit diesen beiden verbanden den Erzherzog auch nach dem Scheitern des Aufstandes enge persönliche Beziehungen. Ihre Gespräche drehten sich immer wieder um den Verlust Tirols, bis eines Tages — von welcher Seite, ist bis heute ungeklärt — ein merkwürdiger hochpolitischer Plan in ihrem Kreise auftauchte; der Plan, im Wege eines allgemeinen Volksaufstandes die Franzosen aus Tirol zu vertreiben, Tirol, Salzburg, Vorarlberg und Illyrien von Oesterreich loszureißen, zu einem „Königreich Rhätien“ zu vereinigen und den Erzherzog zum König dieses alpinen Königreiches zu machen. Um dieses hochpolitische Projekt scheinen sich zahlreiche Unterredungen des Erzherzogs und seiner Freunde gedreht zu haben. Festere Gestalt nahm es erst an, als der diplomatische Agent Englands am Wiener Hof, John Harcourt King auf unterirdischen Wegen dem Erzherzog zu verstehen gab, daß England mit einem derartigen Plan sympathisiere und geneigt sei, ihm gegebenenfalls weitgehende Unterstützung zu gewähren: durch Geld, durch diplomatische Arbeit, ja sogar durch militärische Unternehmungen.

Die geheimen Verhandlungen scheinen von Hormayr und einem dritten Verschworenen, dem Appelationsrat Schneider, geführt worden zu sein, während Roschmann bei dieser Unternehmung eine agitatorische Funktion ausübte. Aus der Zeit seiner früheren Tätigkeit in Tirol verfügte er über zahlreiche Verbindungen mit allen Schichten der Bevölkerung, und so fiel ihm die Aufgabe zu, den Gedanken des Königreiches Rhätien in die Alpenländer zu tragen und die Bevölkerung durch geheime aber nachdrückliche Propaganda dafür zu gewinnen. Im Hintergrunde der ganzen Affäre hielt sich Mister King, der sich bei seinen Korrespondenzen des Decknamens „Anton Sotten“ bediente.

Herr Roschmann organisierte. Herr Roschmann empfing Boten aus allen Gegenden der Alpenländer. Herr Roschmann stützte und beeinflußte den etwas ängstlichen und unschlüssigen Erzherzog, phantasierte von dem Königreich Rhätien, sprach gewichtige Worte in den Sitzungen der Verschwörer, gab Weisungen und zeigte sich zuversichtlich. Und nebenbei berichtete Herr Roschmann in nahezu täglichen schriftlichen und mündlichen Meldungen dem Vizepräsidenten der Polizeihofstelle, Baron Hager, über alles, was von den Verschwörern unternommen wurde, was sie planten, und in wie weit England sie zu unterstützen beabsichtigte. Kein Wort, das die Verschwörer miteinander sprachen, blieb der Polizei verborgen, die ihrerseits alle Meldungen des rührigen Spitzels dem Staatskanzler Metternich zur Kenntnis brachte.

Aber Herr Roschmann ging noch weiter. Es war ihm daran gelegen, ein schriftliches Dokument für die Verschwörertätigkeit des Erzherzogs Johann in die Hand zu bekommen, womöglich eine eigenhändige und eigenhändig unterschriebene Verfügung, die dann Metternich die Möglichkeit geboten hätte, gegen den umstürzlerischen Bruder des Kaisers vorzugehen. Die Beschaffung dieses Schriftstückes sollte Roschmanns Meisterstück werden.

Am 19. Februar 1813 richtete Roschmann eine besonders wichtige Meldung an Hager. Er enthüllte, daß die Verschworenen, Erzherzog Johann, Hormayr, der Appelationsrat Schneider und der diplomatische Agent Englands John Harcourt King, sich am Vortage versammelt hätten, und zwar in unmittelbarer Nähe des Staatskanzlers, ja in dem Gebäude selbst, in dem er residierte, im Staatsarchiv. Man habe dort Entscheidungen über den Ausbruch des Aufstandes beschlossen, die Engländer würden, so habe King zugesagt, in Fiume landen; alles Nötige zur Insurgierung der Montenegriner und des Küstenlandes sei bereits in die Wege geleitet. Heute, an diesem Tage, träfen sich um sieben ein halb Uhr abends King und Schneider beim Haupttor der Stephanskirche, zu dem Zwecke, um einen Kurier mit Nachrichten von höchster Wichtigkeit nach Rußland abzusenden, der sich zwischen 7 und 8 Uhr abends auf den Weg machen werde.

Dieser Kurier war Josef Danelon.

Nun war der Augenblick gekommen, den Metternich längst ersehnt hatte. Es galt, sich unter allen Umständen in den Besitz der Briefschaften und Meldungen zu setzen, die der Kurier mit sich führte. Und auf geheimnisvollste Weise, unter Aufbietung eines ungeheuren, verläßlich arbeitenden Apparats inszenierte Metternich jene Komödie, die in den Geheimakten der Staatskanzlei aus dem Jahre 1813 unter dem unverfänglichen Signun „Beraubung eines englischen Kuriers“ ihren schriftlichen Niederschlag gefunden hat.

Durch die Vermittlung des mährischen Landespräsidenten Grafen Lazansky wurde der Kreiskommissär von Mährisch-Weißkirchen Czikann in die höheren Absichten Metternichts eingeweiht. Am 25. Februar erging von Czikann ein schriftlicher Befehl an den Groß-Aujezder Postmeister Brosch, er solle den in Aujezd eintreffenden Josef Danelon, „da es in Polizeirücksichten notwendig ist, dessen Reise in etwas zu verzögern . . unter dem Vorwand der augenblicklichen Abwesenheit der Pferde dergestalt verzögern, daß er von Aujezd nicht eher als um drei Uhr nachmittags abreisen kann.“ Aehnliche Weisungen ergingen auch an andere Poststationen, die der Kurier zu passieren hatte. Es kam darauf an, ihn nicht früher an den Ort des geplanten Ueberfalls gelangen zu lassen, ehe nicht alle Vorbereitungen getroffen und die „Räuber“ zur Stelle waren. Nun wissen wir auch, warum sich der Pferdewechsel laut Aussage Danelons in Mährisch-Weißkirchen so ungebührlich verzögert hatte. Auch können wir ahnen, wieso der Reisende knapp hinter Weißkirchen plötzlich von einer ungewohnten Schläfrigkeit befallen worden war. Vermutlich hatte man ihm im Posthaus ein Betäubungsmittel in sein Getränk gemicht.

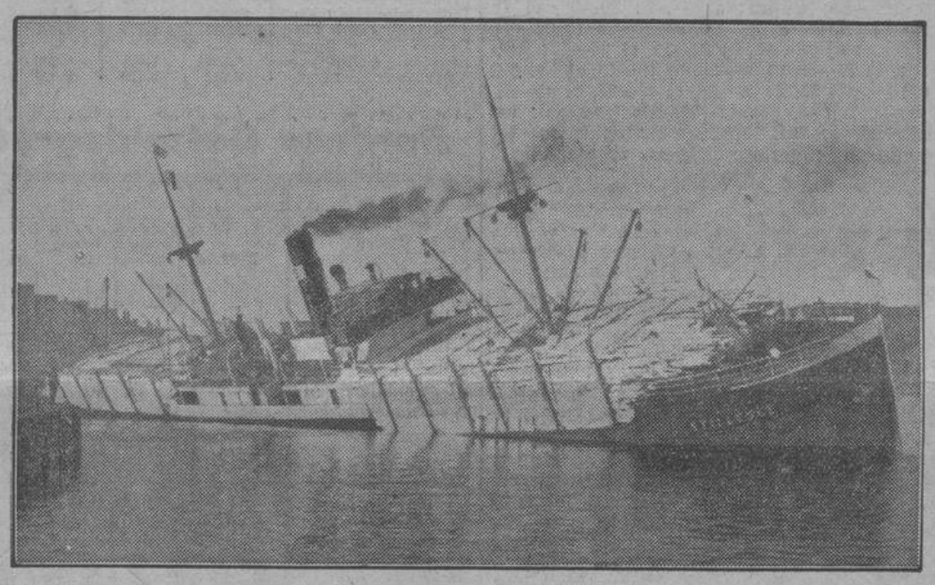
Nunmehr ging der „rührige, verläßliche junge Mann“, als den Lazansky den Kreiskommissär Czikann bezeichnet hatte, daran, die Räuberbande zusammenzustellen, zu instruieren und zu vereidigen. Sie bestand aus dem Kreissekretär, dem Weißkirchner Postmeister, dem Amtmann Ferdinand Kutschera, aus vier „Vertrauten“ der Polizei, dem Postillon des Wagens, in dem Danelon fuhr, sowie aus dem „obrigkeitlichen Knecht, der Czikann „bis nahe zu dem Ort der Tat“ führte“. Czikann selbst leitete das Unternehmen. Er überwachte die Ausführung, traf Sorge, daß von keiner unberufenen Seite der Raub gestört werde, ließ die Effekten Danelons durch seine Vertrauten in einen bereitgestellten Wäschekorb geben und sorgte dafür, daß alles bis auf die Wegnahme der Hosenschnallen so ausgeführt werde, daß man nur einen wirklichen und echten Raubüberfall annehmen konnte. Zwei Tage nach dem Raub befanden sich diese Effekten zur Gänze in der Wiener Staatskanzlei, lagen ausgebreitet vor dem in höchstem Grade befriedigten Staatskanzler Metternich.

Die Durchführung dieser Aktion war keinesfalls billig gewesen. Der diesbezügliche Akt enthält eine genaue Rechnung der Ausgaben, die Czikann gemacht hatte. Sie lautet: „Dem Postknecht 300 fl. den vier Vertrauten jedem 100 fl, dem obrigkeitlichen Knecht, der mich und den Polizeikommissär bis nahe zu dem Ort der Tat führte, 50 fl etc., zusammen 902 fl. Aber die Sache hatte sich gelohnt. Denn der Inhalt der bei Danelon beschlagnahmten Schriften war in der Tat höchst schwerwiegend. In seiner Mappe fanden sich die Berichte des englischen Agenten King an den englischen Minister des Auswärtigen, Lord Castlereagh, die auf dem Umweg über Petersburg nach London befördert werden sollten. Berichte, die über die geplante Volkserhebung und die Teilnahme des Erzherzogs Johann an ihr Entscheidendes aussagten. King meldete, daß ihm der Erzherzog durch den General Wallmoden „die positivsten und unzweideutigsten Versicherungen habe geben lassen, daß er sich an die Spitze der Insurrektion in Tirol und im südlichen Deutschland“ stellen werde, daß er zu diesem Behuf von England Geld benötige. Er, King, habe ihm einen Vorschuß von 20 bis 30 000 Pfund in Aussicht gestellt. Der Erzherzog habe erklärt, daß er bei guter Witterung demnächst nach Tirol abreisen werde. King hebt in eindringlichen Worten die Vorteile einer „von einem so respektablen und illustren Chef“ geleiteten Diversion hervor und beantragt, daß die englischen Kriegsschiffe unverzüglich in die nördliche Adria dirigiert werden mögen, da um Mitte April am gleichen Tage von allen Seiten der Aufstand losbrechen werde.

Nun hatte man alle Beweismittel in Händen. Die Kette war geschlossen, der entscheidende Schlag konnte geführt werden.

In der Nacht vom 7. auf den 8. März drang die Polizei in die Wohnung Hormayrs ein, wo die Verschwörer versammelt waren — der Erzherzog befand sich nicht unter ihnen — und verhaftete Hormayr, Schneider und Roschmann. Schneider wurde sogleich auf den Spielberg geschickt, Hormayr, wie er ging und stand, in einem einfachen Frack, ohne Mantel, in einen Wagen gesetzt und vom Fleck weg, trotz grimmiger Winterkälte, in dieser leichten Kleidung nach der Festung Munkacs transportiert, wo er einige Zeit hindurch in einer dunklen Zelle, mit schweren Ketten belastet, gefangen gehalten wurde. Auch Roschmann wurde mitverhaftet — zum Schein. Nachdem man ihn mehrere Stunden in einem Wagen spazieren geführt hatte, lud man ihn in einem Dorfgasthof in der Nähe Wiens ab, wo er sich streng verborgen hielt und sich reichlich gelangweilt zu haben scheint. Denn er wandte sich in einem inständig flehenden Brief an seine hohen Auftraggeber, man möge ihm gestatten, sobald als möglich seinen Schlupfwinkel zu verlassen und irgendwo anders in dem großen Gebiete Oesterreichs zu verschwinden, bis soviel Grab über die Sache gewachsen sein werde, daß er den Lohn für seinen Verrat ohne Aufsehen werde in Empfang nehmen können.

Wer jetzt noch erledigt werden mußte, war der Erzherzog Johann. Er war wohl nicht bei der Sitzung der Verschwörer anwesend gewesen, aber man besaß dank Roschmanns Bemühungen von ihm ein schwerwiegendes eigenhändiges Schriftstück, das einen hinreichenden Beweis für seine Mitschuld an dem Hochverrat darstellte. Diesen Brief übergab Metternich dem Kaiser, der am 8. März — am Tage nach der Verhaftung der Verschwörer — seinen Bruder zu einer Privataudienz beschied. Ueber den Inhalt dieser Unterredung geben die Akten keinen Aufschluß, doch dürfte Franz hierbei, wie es vorgesehen war, seinem Bruder überraschend das verräterische Dokument vorgewiesen haben. Ein energisches Vorgehen vor der Oeffentlichkeit gegen den Erzherzog verbot das dynastische Interesse. Er wurde jedoch unter Polizeiaufsicht gestellt, mußte sich verpflichten, Wien für längere Zeit nicht zu verlassen und mit keinem Fuß Tirol, den Boden seiner umstürzlerischen Bestrebungen, zu betreten. Er fiel in tiefste und schwerste Ungnade.



Nach schweren Stürmen gerettet.

Dieses Schiff, der 1408 Tonnen große Frachtdampfer „Stillesee“, wurde auf der Fahrt von Rußland nach Wesermünde von den schweren Stürmen der letzten Tage erfaßt. Zum Glück war die Holzladung fest an Bord verkettet, so daß das Schiff mit schwerer Schlagseite noch den Hafen erreichen konnte.

Dr. Hanfstaengl über die Weltgeltung Wagners.

Eine Ansprache an die Auslandspresse.

Der Auslandspressechef der NSDAP. Dr. Hanfstaengl, hielt am Samstag abend anläßlich der Festaufführung von Richard Wagners „Rienzi“ in der Sächsischen Staatsoper vor den nach Dresden eingeladenen Vertretern der Auslandspresse eine Ansprache über das Werk Richard Wagners. Nach einem Hinweis auf die Begrüßung der Damen und Herren der Auslandspresse auf dem Reichsparteitag in Nürnberg in der Ehrenhalle des Germanischen Museums führte Dr. Hanfstaengl u. a. aus:

Bot uns in Nürnberg das Germanische Museum, ja, die Stadt selbst, Rahmen und Anlaß, des großen Dürer zu gedenken, so wird uns die Festaufführung von Wagners „Rienzi“, der heute vor 92 Jahren in Dresden seine Uraufführung erlebte, zum Anlaß, daß sich unsere Gedanken zurückwenden in die Kampfzeiten, in denen Dresdens Name als deutsche Kunst- und Musikstadt von zwei Männern aus der Taufe gehoben wurden: von Carl Maria von Weber und Richard Wagner. Daß gerade Dresden und die Dresdener Oper zum geistigen und musikalischen Schlachtterrain der ersten Jahrhunderthälfte zu werden bestimmt war, ist außer seiner idealen Lage an der Elblinie, außer seiner Mittel- und Mittlerstellung zwischen Berlin, Prag und Wien, der am 13. Januar 1817 erfolgten Berufung Carl Maria von Webers zum Leiter der in Dresden neubegründeten deutschen Oper zu verdanken. Damals unter Weber setzte in den 20er Jahren eine neue Epoche der deutschen Geistesgeschichte ein, die in vielem als die Vorahnung unserer eigenen jüngsten Entwicklung anzusprechen ist.

War durch Webers Wirken, und vor allem durch seinen „Freischütz“, dessen Erstaufführung in Dresden im Januar 1822 stattfand, ein wirklich sympathischer Zusammenhang der höheren Opernmusik mit dem Volksgeist hergestellt worden, und hatte sich die deutsche Musik im Bewußtsein der Nation zu einer neuen Kulturmacht erhoben, so war es Richard Wagner vorbehalten, das Werk Webers fortzusetzen. Dresden musikalisch zu emanzipieren und im weiteren Verlauf der deutschen Oper einen völlig neuen heroisch-transzendentalen Inhalt, eine neue nationale und soziale Bedeutung zu geben.

Nietzsche hat einmal Wagner „ein europäisches Ereignis“ genannt. Der unvergleichliche, geradezu napoleonische Siegessturm seiner tönenden Dramen und seines Musik- und Kunststiles über die weite Welt, alles das wurde heute vor 92 Jahren eingeleitet durch die Fanfaren des „Rienzi“. Diese Fanfaren waren es, die als die Stimme des damals 29jährigen, völlig unbekannten Richard Wagner von diesem Ort und von dieser Stadt ins Weite drangen.

Wagner selbst hat sich hinsichtlich des „Rienzi“ gegen die Bezeichnung „Erstlingswerk“ gewandt und gewehrt. Mit Recht! „Rienzi“ ist und bleibt das zukunftswichtige, heroische Jugendwerk und ist sicherlich schon auf Grund seines Stoffes keine „Oper“ im landläufigen Sinne. Wie die meisten entscheidenden Dinge, verdankte Wagners „Rienzi“ seine Entstehung einer schweren Lebenskrise.

Vorgeschichte hierzu bildeten die wirtschaftlichen und seelischen Nöte seiner Jugend und seiner jungen im November 1836 in Königsberg geschlossenen Ehe mit Minna Planer. Vorgeschichte bildete das ganze entsagungsvolle, bittere Ringen mit kleinlichsten Lebens- und Theaterverhältnissen, das Ringen mit einer gleichgültigen Presse, das Ringen mit einem unmündigen Publikum. Alle diese Dinge ließen Wagner im Sommer 1837 bei der Lektüre von Bulwers gewaltigem Geschichtsroman „Rienzi“ eine bereits gehegte Lieblingsidee aufgreifen, den letzten römischen Tribunen zum Helden einer großen tragischen Oper zu machen und sich damit den Weg zu bahnen in die große Welt und ihre Möglichkeiten, in die Welt, die er in Wien, Berlin, London und Paris gleichsam von ferne kennengelernt hatte.

Wenn wir nun unser Augenmerk dem Rienzistoffe zuwenden, so läßt es sich unschwer ausmalen, wie Rienzi als der Typ des heldischen Einzelmenschen auf Wagner gewirkt haben muß. Dieser Rienzi mit seinem kühnen politischen Idealismus, mit seinem fanatischen Glauben an seine Friedenssendung, mit seinem Ziel, den zerfleischenden Bürgerkrieg zu beenden und Volk und Adel unter der Majestät gleichmäßig angewandter Gesetze zu befrieden und glücklich zu machen, dieser Rienzi Bulwers mit seinen glänzenden Träumen im Kopf und im Herzen, dazu unter dieser Umgebung der Roheit und Gemeinheit, weckte in Wagner die sympathischen Regungen.

Wie dabei das Rienzi wie eine Aura umgebende lyrische Element den Ausschlag gab, ist von tiefem Interesse.

Es läge nun vielleicht nahe, den historischen Rienzi zu vergleichen mit dem Rienzi des Lord Bulwer und dem Rienzi Richard Wagners. Es wäre sogar interessant, Rienzi in Beziehung zu bringen mit der politischen Lage der dreißiger und vierziger Jahre, in denen Wagner an dieser Oper litt und arbeitete. Dem allen gegenüber kann ich nur sagen, daß für uns in dieser Stunde und an diesem Ort der Satz gelten möge: Gebt der Geschichte, was der Geschichte ist, gebt der Politik, was der Politik ist, gebt aber der Kunst, was der Kunst ist.

Die Gestalten aber, welche durch die schöpferische Phantasie der Dichter entstehen, erfüllen noch einen tieferen Zweck. Sie lassen uns den Blick werfen in das Herz eines Künstlers. Sie sind zwar, wie Nietzsche sagt, nicht der Künstler selbst, aber die Reihenfolge der Gestalten, an denen ein Künstler ersichtlich mit innigster Liebe hängt, sagt etwas über den Künstler aus. Man denke nur an Rienzi, Irene, an Tannhäuser und Elisabeth, den Fliegenden Holländer und Senta, Lohengrin und Elsa, Tristan, Isolde und Marke, Wotan und Brünhilde. Es geht ein verbindender, unterirdischer Strom von sittlicher Veredelung durch alle hindurch, ein Strom, der immer reiner und geläuterter flutet. Hier stehen wir vor dem innersten, heiligsten, einsamen Werden in Wagners Seele.

Möge Ihnen allen die heutige Rienzi-Aufführung auf diese Weise zur reinsten geistigen Freude, zur unauslöschlichen Erinnerung werden an das herrliche Dresden und seinen unsterblichen Adoptivsohn Richard Wagner.

★

Vittorio Giannini: „Lucedia“.

(Münchener Staatsoper)

Vittorio Giannini ist bisher in Deutschland noch wenig hervorgetreten, doch mag sein Name schon manchem Konzertbesucher aufgefallen sein als Bearbeiter jener italienischen Volkslieder, die seine Schwester Dusolina Giannini mit Vorliebe zu Gehör bringt. Der Komponist ist 1903 in Philadelphia geboren und hat einen großen Teil seiner Jugend in Amerika verbracht, nennt aber Italien seine geistige und künstlerische Heimat. Die Legende aus heidnischer Zeit „Lucedia“ ist sein dramatischer Erstling und behandelt — nach einem Buche von Flaster und Sala, das Hans F. Redlich verdeutscht hat — das Schicksal zweier junger Menschen, der Tempelhüterin Lucedia und des Kriegers Evol, die, in Liebe einander verfallen, das Gesetz des Heiligtums nicht achten und deshalb zur Aussetzung auf den Wogen des Meeres verdammt werden. Man kann den Librettisten des an „Norma“ gemahnenden Textes den Vorwurf nicht ersparen, daß sie das, was sich in zwei Akten bequem hätte erledigen lassen, in drei Aufzügen nebst einem Vorspiel auseinandergezogen haben.

Im musikalischen Ausdruck hat der Komponist seine eigene Mundart noch nicht gefunden. Es geht ihm wie den Leuten, die verschiedenenorts Wurzel zu fassen trachten: sie graben nirgends tiefer. Im allgemeinen ringt auch Giannini um das Problem, das ariose und melodische Ideal italienischer Sanglichkeit mit der deutschen Chor- und Orchesterpolyphonie zu vermählen. Man spürt, wie sehr von seinen Landsleuten Bellini, Verdi und Puccini, von den Deutschen Richard Wagner und Richard Strauß dem in der Entwicklung befindlichen Komponisten zum Erlebnis geworden sind. Diese Erinnerungen sind zuweilen so stark, daß die Musik völlig in den Zungen der genannten Meister anhebt und erst im letzten Augenblick eine andere Wendung sucht, damit das Zitat nicht notengetreu werde. Außerordentlich ist der Orchesterverbrauch, nebst dem Instrumentalkörper sind dem Chor gewaltige Aufgaben zugefallen. Den vier Hauptrollenträgern hat Giannini gesanglich überaus dankbare Partien geschrieben, die sich in den weitgesponnenen Kantilenen der Arien, Duette und Terzette ausschwelgen können.

Die Münchener Staatsoper hatte für die Uraufführung zum ersten Male ihre von Adolf Linnebach eingebaute Doppelstockdrehbühne in Bewegung gesetzt und auch sonst keine Aufführungsmühen gescheut. Unter der Stabführung von Karl Fischer vereinten sich mit Cäcilie Reich (Lucedia), Rudolf Gerlach (Evol), Georg Hann (Oberpriester) und Ludwig Weber (Der Alte) vier der erlesensten Stimmen des Sängerpersonals. Das Publikum erkannte das redliche Wollen des Komponisten mit ermunterndem Beifall an.

Dr. W. Z.

Literatur.

Richard Skowronnek: „Muttererde“. Zwei Romane („Die schwere Not“ — „Morgenrot“) aus dem großen Krieg. Volksausgabe in einem Bande. 369 S. In Leinen 2,85 Mk. Verlag Ullstein, Berlin.

Skowronnek schildert in dem ersten der beiden Romane den Russeneinbruch in seine masurische Heimat und die Abwehr des Feindes durch die Tapferkeit der zahlenmäßig viel schwächeren deutschen Truppen. Im Mittelpunkt der Erzählung steht ein auf der russischen Seite kämpfender deutschbaltischer Adeliger. Der zweite Roman erzählt Schicksale ostpreußischer Flüchtlinge in Berlin und deutscher Zivilgefangener in der Verlassenheit russischer Dörfer. — Skowronneks üppiges Fabuliertalent erfüllt seine breitangelegten Romane mit starken Spannungen und läßt nie Langeweile aufkommen.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

● **Berlin, 22. Oktober.**

An der guten Verfassung der Börse hat sich zum Wochenbeginn nichts geändert, wenn sich auch hinsichtlich des Aktien- bezw. des Rentenmarktes insofern ein gewisser Umschwung vollzogen hat, als bei letzteren eine gewisse Atempause einzutreten scheint. Vielleicht ist diese Einsicht aber nur durch eine ruhigere Umsatztätigkeit infolge des Rückganges der Reichsaltbesitzanleihe um 1⅝ Proz. ausgelöst worden, ohne daß mit einer längeren Dauer zu rechnen ist; erfolgte doch der Rückgang der Altbesitzanleihe lediglich deshalb, weil von maßgebender Seite darauf verwiesen worden ist, daß von einem Umtausch in eine andere Reichsanleihe in absehbarer Zeit nicht die Rede sein könne. Auch Kommunalumschuldungsanleihe setzten ⅛ Proz., späte Reichsschuldbuchforderungen ¼ Proz. zirka niedriger ein. Dagegen waren an den Aktienmärkten fast ausnahmslos Kurssteigerungen festzustellen, die sich zunächst im Rahmen von 0,5 bis 1 Proz. zirka bewegten, nach dem ersten Kurs aber sehr bald größeres Ausmaß annahmen.

Nach der vorübergehenden Vernachlässigung der Aktienmärkte in der vorigen Woche dürfte diese kräftige Erholung einesteils auf Rückkäufe der Kulisse zurückzuführen sein, andererseits aber boten größere Aufträge des Publikums den Anlaß hierzu. Als sachliche Basis nimmt man dabei die wieder vorliegenden Meldungen aus der Wirtschaft an, nach denen die um 24 Proz. gesteigerten Einnahmen des Reichs verschiedentlich vorgenommene Dividendenerhöhungen sowie eine 45proz. Umsatzsteigerung bei Hindrichs u. Auffermann genannt seien.

Autostraße durch den Westerwald.

Dieser Tage ist im Westerwald mit dem Bau einer neuen Autostraße begonnen worden. Die Durchführung der Bauarbeiten erfolgt im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die Autostraße führt von Westerburg quer durch den Westerwald nach Langendernbach.

Märkte.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

◇ **Dortmund,** 22. Okt. Auftrieb: Ochsen 49, Bullen 201, Kühe 591, Färsen 133, Fresser 6, Kälber 550, Schafe 59, Schweine 2673, Ziegen 3; Vorverkauf: Schweine 60, Kälber 42, Kühe 5, Ziegen 1. Marktverlauf: bei Großvieh ruhig; Kälber mittel, gute gesucht; Schafe mittel; Schweine gute flott, sonst vernachlässigt. Es kosteten: Ochsen: a1) 33—34, a2) 31—32, b) 26—30, c) 23—25; Bullen: a) 31—33, b) 26—30, c) 23—25, d) 20—22; Kühe: a) 33—36, b) 28—32, c) 22—27, d) 14—21; Färsen: a) 33—35, b) 28—32, c) 24—27; Kälber: a) 57—58, b) 48 bis 56, c) 40—47, d) 26—39; Schafe: e) 35—36, f) 32 bis 34; Schweine: a1) 53, a2) 50—53, b) 50—53, c) 47—52, d) 44—49, e) —, f) —, g1) 48—50, g2) 45—47.

Die festgestellten Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten sowie für Umsatzsteuer und für den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Essener Schlachtviehmarkt.

● **Essen,** 22. Okt. Auftrieb: Ochsen 116, Bullen 323, Kühe 369, Färsen 8, Fresser 16, Kälber 584, Schafe 109, Schweine 4153. Es kosteten: Ochsen: a) 34—37, b) 29 bis 33, c) 24—27; Bullen: a) 33, b) 26—30, c) 22—25, d) 18 bis 21; Kühe: a) 33—35, b) 28—32, c) 22—27, d) 14—20; Kälber: a) 67—70, b) 57—60, c) 50—55, d) 40—48, e) 24—38; Schafe: d) 38, e) 34, f) 28—30; Schweine: a1) 53, a2) —, b) 50—53, c) 47—53, d) 44—48, e) —, f) —, g1) 48—50, g2) 44—47. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberstand; Kälber, Schafe und Schweine flott.

Duisburger Schlachtviehmarkt.

× **Duisburg,** 22. Okt. Auftrieb: Ochsen 13, Bullen 84, Kühe 277, Färsen 36, Fresser 8, Kälber 248, Schafe 17, Schweine 1874. Es kosteten: Ochsen: a) 36—38, b) 33—35; Bullen: a) —, b) 29—32, c) 24—27, d) 20—23; Kühe: a) 32—35, b) 28—31, c) 23—26, d) 18—21; Färsen: a) —, b) —, c) 26—30; Kälber: a) —, b) 55—60, c) 48—53, d) 40—47, e) 30—38; Schweine: a1) 53, a2) 53, b) 51—53, c) 48—53, d) 47—53, e) —, f) —, g1) 50—51, g2) 45 bis 48. Marktverlauf: Rinder langsam, geringer Ueberstand; Kälber mittel; Schweine gute flott, leichte schwer verkäuflich, geringer Ueberstand.

Wuppertaler Schlachtviehmarkt.

⊙ **Wuppertal,** 22. Okt. Auftrieb: Ochsen 194, Bullen 160, Kühe 191, Färsen 232, Fresser 5, Kälber 549, Schafe 8, Schweine 3083; Vorverkauf: Ochsen 12, Schafe 237, Schweine 41, Kälber 64, Bullen 1, Kühe 42. Marktverlauf: Großvieh langsam; Kälber mittel; Schweine flott, schwere Schweine gesucht. Es kosteten: Ochsen: a) 36 bis 38, b) 30—35, c)27—29, d) 23—26; Bullen: a) —, b) 27—31, c) 24—26, d) 22—24; Kühe: a) 34—35, b) 29 bis 33, c) 24—28; d) 17—23; Färsen: a) 35, b) 30—34, c) 27—29, d) 23—26; Kälber: a) 53—56, b) 43—52, c) 38—42, d) 30—37; Schweine: a1) 53, a2) 52—53, b) 52 bis 53, c) 50—53, d) 47—53, e) —, f) —, g1) 51—53, g2) 45—50.

Düsseldorfer Schlachtviehmarkt

⊙ **Düsseldorf,** 22. Okt. Auftrieb: Ochsen 181, Bullen 79, Kühe 197, Färsen 99, Fresser 7, Kälber 506, Schafe 4, Schweine 2613. Es kosteten: Ochsen: a) 35—39, b) 32—34, c) 28—31, d) 26—27; Bullen: a) —, b) 30—33, c) 27 bis 29, d) 25—26; Kühe: a) 34—36, b) 31—33, c) 23—30, d) 18—22; Färsen: a) 33—36, b) 29—32, c) 26—28; Kälber: a) 65—71, b) 57—60, c) 50—56, d) 40—48, e) 28—38; Schweine: a1) —, a2) 53, b) 50—53, c) 47—53, d) 45—51, e) 40—43, f) —, g1) —, g2) 45—50. Marktverlauf: bei Rindern mittelmäßig; bei Kälbern mittelmäßig; bei Schweinen mittelmäßig, geringe Schweine vernachlässigt.

Kölner Schlachtviehmarkt.

× **Köln,** 22. Okt. Auftrieb: Ochsen 386, Bullen 314, Kühe 622, Färsen 160, Fresser 14, Kälber 1053, Schafe 325, Schweine 5807. Es kosteten: Ochsen: a) 35—39, b) 30—34, c) 26—29, d) 22—25; Bullen: a) 33—36, b) 28 bis 32, c) 21—27, d) 18—20; Kühe: a) 35—38, b) 28—34, c) 21—27, d) 15—20; Färsen: a) 35—38, b) 29—34, c) 24—28; Kälber: a) 70—75, b) 53—57, c) 46—52, d) 38 bis 45, e) 28—37; Schafe: d) 38—40, e) 32—37, f) 25—30; Schweine: a1) 53, a2) 53, b) 51—53, c) 49—53, d) 45—52, e) —, f) —, g1) 50—52, g2) 44—49. Marktverlauf: Rinder ruhig; Kälber mittelmäßig; Schafe mittel; Fettschweine sehr gesucht.

Duisburger Getreidemarkt.

◇ **Duisburg,** 22. Okt. Rhein. Weizen 20,80, rhein. Roggen 16,80, Ostseesommergerste 19,75, Plata-Mais 21,75, Cinquantino-Mais 22,50, Weizenmehl inl. Grundtype 790 f. W 16 27,90, Weizenmehl mit 10 Proz. Austauschweizen 29,40, Roggenmehl Grundtype 997 f. R 15 24,30, Roggenschrot inl. Grundtype f. R 15 20,80, Weizenkleie 11,70, Roggenkleie 10,20. Die Preise verstehen sich per 100 kg frei Waggon Duisburg in ℳ. Die Mehlpreise verstehen sich alle ab Mühle. Tendenz: bei kleinen Umsätzen mäßig.

Metalle.

Berlin, 22. Okt. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 39,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Silber in Barren 900 t 43,75—46,75.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 22. Oktob. 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 22. 10.	Brief 22. 10.	Geld 20. 10.	Brief 20. 10.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.545	12.575	12.595	12.625
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.641	0.645	0.644	0.648
Belgien 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.521	2.527	2.521	2.527
Dänemark 100 Kron	54.57	54.67	54.80	54.90
Danzig 100 Guld.	81.10	81.26	81.08	81.24
England 1 Pfund	12.225	12.255	12.275	12.305
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland 100 finnl. M.	5.395	5.405	5.42	5.43
Frankreich 100 Frcs.	16.38	16.42	16.38	16.42
Griechenland 100 Drach.	2.358	2.362	2.398	2.402
Holland 100 Gulden	168.51	168.85	168.43	168.77
Island 100 isl. Kr.	55.30	55.42	55.54	55.66
Italien 100 Lire	21.45	21.49	21.45	21.49
Japan 1 Yen	0.703	0.705	0.703	0.705
Jugoslawien 100 Dinar	5.694	5.706	5.694	5.706
Lettland 100 Latts	80.77	80.93	80.77	80.93
Litauen 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen 100 Kronen	61.40	61.52	61.66	61.78
Oesterreich 100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.97	47.07	46.97	47.07
Portugal 100 Escudo	11.09	11.11	11.135	11.155
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron.	63.02	63.14	63.29	63.41
Schweiz 100 Franken	81.02	81.18	81.05	81.21
Spanien 100 Peseten	33.99	34.05	33.97	34.03
Tschechoslowakei 100 Kr	10.375	10.395	10.375	10.395
Türkei 1 türk. Pfd.	1.972	1.976	1.971	1.975
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
V.St.v.Amerika 1 Doll.	2.472	2.476	2.473	2.477

Bremen: Baumwolle

	22. 10. Brief	22. 10. Geld	22. 10. bezahlt	20. 10. Brief	20. 10. Geld	20. 10. bezahlt
Loco	14.31			14.31		
Oktober	—	—	14.07	—	—	—
Dezember	—	14.13	14.19	—	14.15	14.18
Januar	14.33	14.30	14.32	14.32	14.28	14.30
März	14.42	14.40	14.40	14.45	14.41	14.43
Mai	14.56	14.54	14.55	14.57	14.56	14.57
Juli	14.67	14.62	14.65	14.68	14.66	14.67

Tendenz: ruhig

Liverpool: Baumwolle

		22. 10.	20. 10.			22. 10.	20. 10.
Loco		6.96	6.93	Juni	35	6.55	6.52
Oktober		6.70	6.66	Juli	35	6.53	6.51
November	34	6.69	6.66	August	35	6.48	6.46
Dezember	34	6.67	6.64	September	35	6.43	6.41
Januar	35	6.65	6.62	Oktober	35	6.38	6.36
Februar	35	6.63	6.60	Dezember	35	6.37	6.35
März	35	6.61	6.58	Januar	36	6.37	6.35
April	35	6.59	6.56	März	36	6.37	6.35
Mai	35	6.57	6.54	Mai	36	6.36	6.35
Tendenz: ruhig, stetig				Juli	36	6.35	6.34

Tagesimport	22. 10.	20. 10.
	1100	1000

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	22. 10.	20. 10.
Loco Surtee F. G.	6.07	6.07
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.12	5.18
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.36	5.40
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.10	5.14
„ Bengal F. G.	3.24	3.24
„ Bengal Superfine	3.44	3.44
„ Sind F. G.	3.29	3.29
„ Sind Superfine	3.49	3.49

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	22. 10. Sakellaridis	22. 10. UpperF.G.F.	20. 10. Sakellaridis	20. 10. UpperF.G.F.
Oktober	8.02	7.14	7.96	7.13
November	8.05	7.13	7.99	7.18
Dezember	8.07	7.13	8.01	7.12
Januar	8.10	7.13	8.04	7.12
März	8.15	7.14	8.09	7.14
Mai	8.19	7.17	8.13	7.17
Juli	8.22	7.22	8.16	7.21
Loco	8.35	7.27	8.29	7.26

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	22. 10.	20. 10.		22. 10.	20. 10.
Loco	12.57	12.60	März	12.35—36	12.40
Oktober	12.17	12.18	Mai	12.42	12.44
Dezember	12.27	12.30	Juli	12.45	12.49
Januar	12.31	12.34	Tendenz: kaum stetig		

New York: Baumwolle

	22. 10.	20. 10.		22. 10.	20. 10.
Loco	12.50	12.50	April	12.36	12.38
Oktober	12.17	12.21	Mai	12.38—39	12.42
November	12.21	12.24	Juni	12.39	12.43
Dezember	12.25	12.28—30	Juli	12.41	12.45
Januar	12.28	12.32	August	—	—
Februar	12.31	12.34	September	—	—
März	12.34—35	12.36—38	Tendenz: k. stetig		

Geschützte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	2000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	36000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export nach dem übrigen Kontinent	12000
Export nach Japan und China	3000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Senkung der Kalipreise.

Ab 16. Oktober noch fünf Kalisorten.

Zur Sicherung der deutschen Nahrungsfreiheit und zur Erweiterung unserer inländischen Rohstoffgrundlage, wie auch zur vermehrten Erzeugung von Eiweiß, Fett, Wolle und Faserstoffen, ist eine gesteigerte Kalidüngung erforderlich. Um diese dem Bauern zu erleichtern, sind auf Grund einer freundschaftlichen Verständigung zwischen Kalisyndikat und Reichsnährstand mit Wirkung vom 16. Oktober 1934 ab ermäßigte Preise und Lieferungsbedingungen für die zur unmittelbaren Verwendung als Kalidüngemittel in der deutschen Landwirtschaft bestimmten Kalisalze festgesetzt worden.

Entsprechend dem Wunsche des Reichsnährstandes auf Verringerung der Düngemittelzahl werden in Zukunft nur noch fünf Kalisorten zur unmittelbaren Verwendung als Kalidüngemittel an die deutsche Landwirtschaft geliefert werden, nämlich Kainit, Kalidüngesalz 38 bis 42 Proz., Kalidüngesalz 48—52 Proz., schwefelsaures Kali, schwefelsaure Kalimagnesia. In diesen Kalisorten wird die Einheit Kali zwischen 11 Prozent und 38 Prozent des dafür zuletzt vom Reichskalirat festgesetzten Preises gesenkt. Gleichzeitig werden Frankopreise eingeführt, so daß nunmehr alle Bauern an Stelle der bisherigen ungleichen Bezugsbedingungen ohne Rücksicht auf die Entfernung vom Lieferwerk den gleichen Preis für jedes Kalidüngemittel zu entrichten haben.

Da die durchschnittliche Frachtbelastung bei der Einheit Kali bei den hochprozentigen Salzen wegen des geringen Anteils zu befördernder Ballaststoffe niedriger ist als bei den niedrigprozentigen Salzen, so wirkt sich die Ermäßigung des Preises der Einheit Kali auch unter Berücksichtigung der Frachtbelastung bei den hochprozentigen Salzen am stärksten aus. Bei dem geringprozentigen Kainit, bei dem die durchschnittliche Frachtbelastung der Einheit Kali außerordentlich hoch ist, hat sich aus diesem Grunde bei nahen Entfernungen von der bisherigen Paritätsstation trotz Senkung des Warenpreises eine gewisse Erhöhung des Einstandspreises (Warenpreis zuzüglich Fracht) durch den neuen Frankopreis nicht vermeiden lassen. Die deutsche Landwirtschaft ging aber schon in den Vorkriegsjahren in steigendem Umfange von Kainit zu den weniger Ballaststoffen enthaltenen hochprozentigen Salzsorten über. Dieser gesunden Entwicklung ist durch eine besonders starke Preissenkung bei den höherprozentigen Salzen Rechnung getragen, so daß die Preissenkung bei dem 40er und 50er Kalidüngesalz sowie den schwefelsauren Kalisalzen schon bei den kleinsten Entfernungen zur Auswirkung kommt.

Die Senkung der Preise für die schwefelsauren Salze hat im gegenwärtigen Augenblick besondere Bedeutung, da diese Salze, im Stärkekartoffelbau mit großem Nutzen verwendet, der einheimischen Fetterzeugung durch Schweinemast und der einheimischen Treibstofferzeugung zugute kommen, also die einheimische Rohstoffbasis stärken. Auch der einheimische Faserpflanzen-, Tabak- und Gemüsebau erfährt durch die Verbilligung der schwefelsauren Kalisalze eine wirksame Förderung. Die gleichzeitig erfolgte Bekanntgabe von Staffelpreisen für das ganze Düngejahr erleichtert dem Bauer den Bezug der Kalidüngemittel zu den jeweils für ihn vorteilhaftesten Preisen und Lieferungsbedingungen.

Zu den mit der Preisermäßigung und der Neuregelung der Lieferungsbedingungen verbundenen Opfern hat sich das Kalisyndikat trotz der bekannten ungünstigen Lage des Auslandsgeschäfts verstanden, um auch seinerseits die Bestrebungen des Reichsnährstandes auf vermehrte Anwendung der Kalisalze durch Erleichterungen für die deutsche Landwirtschaft zu unterstützen.

Die Eierpreise in Rheinland-Westfalen.

◇ **Essen,** 22. Okt. Der Mindesterzeugerpreis für Hühnereier wird mit Wirkung vom 24. Oktober d. Js. wie folgt festgesetzt: ℳ 1,70 je kg Hühnerei. Eine Ausnahme bilden diejenigen Teile des Rheinisch-Westfälischen Eierverwertungsverbandes, die das Gebiet der Milchwirtschaftsverbände Minden-Ravensberg und Sauerland umfassen. Für diese Bezirke wird der Mindesterzeugerpreis auf ℳ 1,65 je kg Hühnerei festgesetzt. Die Preise verstehen sich ab Hof des Erzeugers. Die festgesetzten Preise sind Erzeuger-Mindestpreise und dürfen seitens der Aufkäufer nicht unterboten, wohl aber überboten werden. Stückweises Aufkaufen ist nicht statthaft. Meine Preisfestsetzung vom 8. Oktober d. Js. wird durch diese Verordnung aufgehoben.

Rhein.-Westf. Eierverwertungsverband.
Der Vorsitzende und Bezirksbeauftragte.
gez.: Reckhard.

*

Die Uebernahmepreise (Großhandelspreise) für frische deutsche Ware, Güteklasse I sind mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 wie folgt festgesetzt: S zu 12 Pfg., A zu 11,5 Pfg., B zu 11 Pfg., C zu 10,25 Pfg., D zu 9,5 Pfg.

Herabsetzung des Schmalzzolles.

× **Berlin,** 22. Okt. Mit Wirkung vom 22. d. Mts. ist der Schmalzzoll von seiner bisherigen Höhe (ℳ 100 je dz) auf ℳ 40 je dz herabgesetzt worden. Damit ist die Möglichkeit gegeben, auch die Schmalzeinfuhr in gleicher Weise stärker als bisher handelspolitisch auszunutzen, wie das schon seit längerem bei der Einfuhr anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse gehandhabt worden ist. (Butter, Käse, Eier usw.).

Gewinnauszug

1. Klasse 44. Preußisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

2. Ziehungstag — 20. Oktober 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 277041
2 Gewinne zu 3000 M. 162705
6 Gewinne zu 2000 M. 12441 212113 270303
12 Gewinne zu 1000 M. 20470 156823 180441 193349 269141 358725
16 Gewinne zu 800 M. 12429 86825 125270 159492 165709 322057 341001 342968
46 Gewinne zu 500 zu M. 27567 37973 51581 59517 84431 86013 93210 96869 100512 113640 120567 173637 177438 192925 197894 205916 219034 240754 249527 274955 296089 299711 334251
178 Gewinne zu 200 M. 2851 8371 12200 27803 29151 33726 35306 43755 53339 67253 69013 69653 70562 76262 76704 84303 86366 92151 108874 114509 120062 121676 124461 133673 147836 148496 154319 154529 155278 161121 161536 165509 170835 171043 171460 173503 178701 181423 188039 188272 191366 191450 192410 193943 202889 209045 211365 227184 231723 233716 234729 236299 239600 243833 244029 244949 248174 249584 252155 255307 256265 264220 264412 266759 279968 293556 296102 31078- 311203 316068 316077 320910 325415 335758 342126 345000 347494 357834 365763 375046 375175 377335 383179 385370 391111 395565 395839 395992 396936

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 100 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 361884
2 Gewinne zu 10000 M. 316341
6 Gewinne zu 2000 M. 84263 347174 358858
6 Gewinne zu 1000 M. 81773 310700 395940
12 Gewinne zu 800 M. 3646 60583 84471 144658 241832 245110
44 Gewinne zu 500 M. 1870 19885 20675 54692 60680 79119 88191 91157 97259 112635 113534 145700 177822 183116 210204 212663 242522 281252 301900 332439 343783 393579
192 Gewinne zu 200 M. 1645 2670 6604 6833 7769 8549 8613 16192 16704 32249 33363 35939 43524 53144 53235 59369 63676 65503 67234 70550 73761 77148 83659 88587 92062 101047 102352 103684 107834 107816 109097 109416 110891 112118 113976 115057 117173 123370 124218 124245 126721 131235 150167 158524 161146 167529 168267 168552 173081 178368 179914 182344 183392 185445 187167 190852 192776 192927 195193 203556 204787 210426 211331 211591 217734 222136 230570 251407 257925 259299 267831 275116 278027 281712 284401 296523 300125 304540 306012 309085 312295 313706 315327 319931 324668 325374 331469 352769 366263 367744 369968 370936 395793 396658 396688 398817

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

5920 20798 48793 78127 165427 165557 178188 199623 364438 384888

Die Ziehung der 2. Klasse der 44. Preußisch-Süddeutschen (270. Preußischen) Staats-Lotterie findet am 14. und 15. November 1934 statt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. Oktbr. 1934.

Weizen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Weizen Durchschnittsqual.	76/77	202	202	gesetzl. Erzeugerpreis					
Futterweizen märkischer				Preisgebiet W V	191	191	Preisgebiet W VIII	194	194
Sommerweizen märkischer	—	—	—	Preisgebiet W VI	192	192	Preisgebiet W IX	196	196
				Preisgebiet W VII	193	193	Preisgebiet W XI	198	198
				Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.					

Roggen	Gewicht kg pro hl	Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	für 1000 kg in Reichsmark	heute	Vortag		heute	Vortag
Märk. Roggen Durchschnittsqual.	72/73	162	162	gesetzl. Erzeugerpreis					
				Preisgebiet V	151	151	Preisgebiet VIII	154	154
				Preisgebiet VI	152	152	Preisgebiet IX	156	156
				Preisgebiet VII	153	153	Preisgebiet XI	158	158
				Gesetzl. Mühleneinkaufspreis zuzügl. 4 RM.					

Gerste	für 1000 kg in Reichsmark Frei Berlin heute	Frei Berlin Vortag	Ab märk. Station heute	Ab märk. Station Vortag
Braugerste, neu, feine	203—209	203—209	194—200	194—200
Braugerste, gute	191—201	191—201	182—192	182—192
Sommergerste mittl. Art u. Güte	—	—	—	—
Wintergerste zweizeil.	179—190	179—190	170—181	170—181
Wintergerste vierzeilig	174—179	174—179	165—170	165—170

Kleie	ab Mühle einschl. Verladungskosten daselbst. fr. Berlin ab Bahn und ab Mühle.		
Weizenkleie		Roggenkleie	
Preisgebiet V	11.00	Preisgebiet V	9.45
Preisgebiet VI	11.05	Preisgebiet VI	9.50
Preisgebiet VII	11.10	Preisgebiet VII	9.55
Preisgebiet VIII	11.15	Preisgebiet VIII	9.65
Preisgebiet IX	11.25	Preisgebiet IX	9.75
Preisgebiet XI	11.40	Preisgebiet XI	9.90

Weizenmehl (Basis Type 790)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack			Roggenmehl (Basis Type 997)	in RM. für 100 kg brutto einschl. Sack			
	Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute		Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute		Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag		Bezirksstelle X der W. V. Berlin heute	Vortag
Preisgebiet V	26.65	Preisgebiet VIII	27.10	Preisgebiet V	21.65	21.65	Preisgebiet VIII	22.05	22.05
Preisgebiet VI	26.80	Preisgebiet IX	27.40	Preisgebiet VI	21.75	21.75	Preisgebiet IX	22.35	22.35
Preisgebiet VII	26.95	Preisgebiet XI	27.70	Preisgebiet VII	21.90	21.90	Preisgebiet XI	22.65	22.65
m. 10% Ausldsw. 1.50 und m. 20% 3.00 RM. Aufgeld				zuzüglich 0.50 RM. Frachtausgleich					

Preise in RM. Oelsaaten per 1000 kg, die Notierungen von Viktoriaerbsen bis einschl. Kartoffelflocken freie Ware werden per 50 kg gehandelt.

Raps	310	Leinkuchen, Basis 37 % ab Hamburg	7.65	Hafer	gesetzl. Erzeugerpreis
Leinsaat	—	Erdnußkuchen, Basis 50 % ab Hamburg	7.25	Märkischer Hafer Durchschnittsqual.	IV 145 X 152 XIII 157 VII 149 XI 154 XIV 159
Viktoriaerbsen	31½—34	Erdnußkuchenmehl, Basis 50 % ab Hamburg	7.60		
Kleine Erbsen	—	Trockenschnitzel	—		
Futtererbsen	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Hamburg	—	Weizen-Exportscheine per Aug.	—
Peluschken	—	Extrahiertes Soyabohnenschrot 46 % ab Stettin	6.70	Weizen-Exportscheine per Sept.	—
Ackerbohnen	11½—12½	Kartoffelflocken	8.40	Weizen-Exportscheine per Okt.	—
Wicken	10½—11½	Kartoffelflocken, freie Ware	8.95	Roggen-Exportscheine per Aug.	—
Lupinen, blaue	6½—7			Roggen-Exportscheine per Sept.	—
Lupinen, gelbe	—			Roggen-Exportscheine per Okt.	128 Brief
Seradella, alte	—				
Seradella, neue	—				

Anzeigenteil

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original**-Zeugnisse beifügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Suche ein tüchtig. **Mädchen** am liebsten vom Lande, für alle vorkommenden Hausarbeit. Off. unter Nr. 1393 an das Bocholter Volksbl., Bocholt, erb. oder Näheres dort zu erf. [5426

Auf einen größer. Bauernhof in der Nähe von Dülmen wird Mitte Nov. ein kath. [5430 **Mädchen** zur Erlerng. der Küche u. d. Hausb. bei Fam.-Anschl. ges. u. evtl. etw. Taschengeld. Off. unt. D 327 an die Anzeig.-Verw. der Zeno, Münster.

Auf einen mittl. Hof im Industriebezirk wird zu sofort eine kath. **Haushälterin** welche selbständig arbeiten kann, ges. Ang. m. Lohnanspr. unt. Z 195 an die Volkszeitung in Dorsten. [5429

Suche z. 1. Nov. einen kath. [5389 **Jungen** unter 20 Jahren. **Bauer Böckmann-Pölling, Gerleve üb. Coesfeld.** Tel. Billerbeck 118.

Suche zu sof. od. 1. Nov. ig. tücht. **Friseurgehilfen** der sich auch im Damenfach ausbilden kann. Gehaltsanspr. erbet. Kost u. Wohnung im Hause. Off. u. D 326 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster. [5409

Gesuche

Metzgergeselle 21 J., mit Führerschein, im ersten Gesellenjahr, sucht für sofort Stellg. bei kath. Familie, in der Nähe von Münster. Lohn nach Uebereinkunft. **W. Beckmann, Recklinghausen 1, Eisteler Straße 154**

Junger kath. **Bäckergeselle** mit guten Zeugn., Inhaber des Arbeitsvasses, **sucht Stelle.** Off. unt. Nr. 1394 an das Bocholter Volksblatt, Bocholt, erbeten. [5427

Gutgehende **Schuhmacherei** u. Lederhandlg. in best. Lage von Haltern, zu verkaufen. **Haltern,** Rekumer Str. 55.

Bäckerei in der Nähe Münsters z. verpachten. Off. unt. Z 302 an die Allgem. Zeitung, Coesfeld.

Boonekamp bewährt b. Verdauungsstörungen. Die Flasche 5,50 Mk. per Nachn. J. Strobel, Münchenbernsdorf (Thüringen) 19.

Gelegenheitskauf! Achtung! Achtung! Möbelkäufer! Aus bes. Gründen gebe ich echt eich Schlafzimm. (schw. westf. Arb.) nebst Modellküche, Gesamtpr. p. R.-M. 475 geg. Kasse ab, evtl. 300 R.-M. Anzahl., Rest in kl. Raten. Eilofferten u. D O 1197 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

Wollen Sie etwas mieten, pachten oder kaufen?

Zu vermieten!

Haben Sie etwas zu verkaufen?

Suchen Sie eine Stelle?

Bedienen Sie sich der Klein-Anzeige in der Zeno-Zeitung.



Können Sie sehen, was man spricht?

Jawohl! Nur ein Beispiel: Wenn Sie im Theater die Mimik der Schauspieler mit einem guten Glas verfolgen, verstehen Sie auch das, was sonst im Spiel des Orchesters untergehen würde. Sie sehen also, wie wichtig ein gutes Opernglas ist.

Schon **für 16 RM** erhalten Sie ein Theaterglas bei **Overhage Münster i. W. Prinzipalmarkt 3** N 15

Darlehen von 100 bis 3000 Mk., monatl. rückzahlbar 1.25 für je 100 Mk. Kostenlose Auskunft und Beratung durch **Hanseatische Spar- u. Darlehns-G. m. b. H., Hamburg.**

General-Agentur Essen, Rolandstraße 101. Laut Reichsgesetz für Zweckspar-unternehmungen d. Reichsaufs. unterstellt. Rückporto b. Anfr. erbeten. **Vertreter gesucht.** [4309

Eine **Zeno-Anzeige** wird im ganzen Münsterland von kaufkräftigen Kreisen gelesen.

Unsere Parole heißt: Adolf Hitler!

Die große Kundgebung der münsterländischen Jugend. / HJ und alte Garde gehören zusammen. / „Nehmt die HJ ernst."

✢ **Münster, 22. Oktober.**

Den Abschluß der Feiertage der münsterländischen HJ, denen die Anwesenheit des Reichsjugendführers Baldur von Schirach eine besondere Note verlieh, bildete die große Jugendkundgebung in der Halle Münsterland am Sonntag abend. Die Halle, festlich mit Grün und Fahnen geschmückt, zeigte das Bild, wie man es bei ganz bedeutenden Tagungen und Anlässen zu sehen gewohnt ist. Bis auf den letzten Platz war der weite Raum gedrängt voll. Rings in den Blockreihen der Runde sah man mit den braunen und schwarzen Uniformen der Hitlerjungens die weißen Blusen der Hitlermädels reizvoll wechseln. Spielmanns- und Musikzüge der HJ sorgten für Unterhaltung bis zu Beginn der Kundgebung.

Die Kundgebung selbst erhielt durch die bedeutsamen Ausführungen des Reichsjugendführers sowie des Reichsstatthalters und Gauleiters Dr. Meyer eine besondere Note. Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer betonte, daß es gut sei, wenn heute der Reichsjugendführer in Westfalen das Wort ergreife, um endlich restlos Klarheit zu schaffen in allen Punkten, die Gegenstand böswilliger und unrichtiger Verleumdungen geworden sind. Der Hintergrund dieser Machenschaften sei das Bestreben, zwischen die HJ und ihrem Führer einen Spalt zu treiben, um dadurch eine fruchtbare Arbeit unmöglich zu machen. Der zweite Tenor seiner Ausführungen war der Hinweis auf die Stellung und Bedeutung der HJ in Partei und Staat. Gauleiter Dr. Meyer prägte das für die HJ ehrenvolle Wort: Wir von der alten Garde und die HJ gehören zusammen in dem blinden und unerschütterlichen Glauben an den Führer, wir bilden eine Eidgenossenschaft der Verschworenen. Aus dieser Erkenntnis folgt ohne weiteres ein anderes Wort des Gauleiters Dr. Meyer: Nehmt die HJ ernst! — Es ist nicht zu verwundern, daß bei dem Vortrag solcher Gedanken die Jugend immer wieder in stürmische Heil- und Beifallsrufe ausbrach, die sich womöglich noch steigerten, als der Gauleiter sich an die Jugend selbst wandte und sie aufforderte, an sich zu arbeiten im Sinne der großen deutschen Vergangenheit, im Sinne der Helden, die im Gebiet des Gaues Westfalen und in Lippe gelebt haben, zu denen auch ein Horst Wessel gehört.

Die Ausführungen des Reichsjugendführers Baldur von Schirach führten der versammelten Jugend zunächst den Geist der Frontkämpfer vor Augen, dem allein es zu verdanken sei, wenn die Jugend Deutschlands heute das Leben führen könne, das sie führe. Der Redner entwickelte dann aus dem Entstehen, dem Weiterschreiten und der inneren Wesensmäßigkeit der HJ den unbedingten Totalitätsanspruch, den sie stelle und von dem sie nicht abgehen könne. Er legte dann eingehend die Stellung der HJ zu den katholischen Jugendverbänden dar, die in der Ablehnung jedes bündischen Zusammenschlusses der katholischen Jugend gipfele, soweit andere als rein religiöse, ethisch-seelsorgerische Interessen vertreten würden. Der Redner beschäftigte sich dann mit den Vorwürfen gegen seine Person und gegen die Arbeit der HJ, die er restlos entkräftete. Die HJ sei keineswegs auf die kleine Zahl Abseitsstehender angewiesen, aber damit endlich Friede werde in der deutschen Jugend und im deutschen Volke müßten alle erfaßt werden. Die Arbeit, die dazu geleistet werden müsse, so erklärte Baldur von Schirach zum Schluß seiner Ausführungen, werde geleistet werden unter dem Programm und der Parole Adolf Hitler.

Ueberflüssig eigentlich, zu sagen, daß die Jungens und Mädels in Begeisterung überschäumten, als der Reichsjugendführer unter schmetterndem Fanfarenklang seinen Einzug in die Halle hielt und als er nachher zu den Jungen sprach. Den festlichen Rahmen der Veranstaltung boten Musikstücke, Sprechchöre und Lieder, vorgetragen von Mitgliedern der HJ und BDM.

Als erster Redner der Kundgebung sprach

Reichsstatthalter und Gauleiter Dr. Meyer.

Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Reichsjugendführer heute in Münster spreche. Das sei gut, denn gerade er habe hier oft im Mittelpunkt feindlicher Angriffe gestanden, um die deutsche Jugend, die Hitlerjugend von ihm zu trennen. Das sei unmöglich. Das habe der gestrige Tag bewiesen, wo Baldur von Schirach durch die Städte und Dörfer in Westfalen gefahren sei, wo Tausende von Jungen und Mädel in den Straßen standen, nicht künstlich aufgebaut, sondern gekommen, um ihren Reichsjugendführer zu sehen und ihm ihre Treue zu bezeugen.

Er sei gewiß, daß diese Jugend in Westfalen-Nord mit dem Reichsjugendführer durch dick und dünn gehe. (Starker Beifall.)

Es sei gut, daß der Reichsjugendführer hier spreche über die Aufgaben der Hitlerjugend, damit Eltern, Lehrer und Geistliche die feste Gewißheit erhalten, daß sich ihre Jungen und Mädel in bester Hand befinden. (Stürmischer Beifall.) Er glaube, daß die Worte des Reichsjugendführers eine Brücke schlagen werden zu den vielen Zweiflern und auch Reinsagern und daß sie dazu dienen werden, die Verbundenheit der Hitlerjugend mit allen anderen Gliederungen der Partei zum Ausdruck zu bringen, eine Verbundenheit, die im gemeinsamen Kampfe gewachsen sei. Im gemeinsamen Kampf mit der HJ seien die Hochburgen der KPD gestürzt worden, und gerade Gebietsführer Langanke sei es, von dem man mit Stolz sagen könne, daß er Schulter an Schulter mitgekämpft und bewiesen habe, daß er ein ganzer Kerl sei. (Stürmischer Beifall.)

Die HJ habe sich ihre Stellung in Partei und Staat erkämpfen müssen, und vor allem, was erkämpft und nicht erschlichen ist, habe der Nationalsozialismus die allergrößte Achtung. (Stürmischer Beifall.)

Die Verbindung zwischen Partei und HJ müsse aber noch fester werden. Eine Welt von Feinden stehe uns gegenüber, die uns auf die Knie zwingen will. Das werde ihr nicht gelingen. Die Hitlerjugend glaube blind an den Führer, sie glaube blind an den Sieg der Idee, sie glaube blind an das Volk.

So wie die alte Garde ihrem blinden Glauben folgte und den Sieg errang, so gehöre sie ewig zusammen mit der HJ. (Stürmischer Beifall.)

Der Gauleiter schloß mit der Mahnung an die HJ, sich große Männer, wie Hermann den Cherusker und den Sachsenherzog Wittekind, zum Vorbild zu nehmen, solche Vorbilder gebe es auch im Nationalsozialismus. Er denke auch an Horst Wessel, der ja in Westfalen geboren sei. Sein Geist sei auch unser Geist. (Stürm. Beifall.)

Wir wollen auch den letzten Kameraden haben!

Unter dem nicht endenwollenden stürmischen Jubel, besonders der Hitlerjugend, betrat

Baldur von Schirach

das Rednerpult.

Ich bin, so führte er aus, durch ganz Deutschland gefahren, gerade in diesen letzten Wochen wieder. Und nun durch Lippe und Westfalen. Wo ich hingeschaut habe, stand eine leuchtende, begeisterte Jugend hinter ihren Fahnen. Und hier nun wieder in diesem Raum eine in die Tausende gehende Zahl von Kameraden und Kameradinnen dieses neuen Deutschlands. Ich möchte es auch euch sagen, meine Kameraden:

Ihr steht hier gläubig und lodernd entflammt vor Begeisterung und Freude und zwei Millionen mußten sterben, damit Ihr heute so leben könnt.

Was wir heute erleben, das ist im Grunde nichts anderes als die Idee, die die Männer der Front einst in der schwersten Zeit der deutschen Geschichte gestaltet haben. Wenn wir heute in einer gewaltigen Reihe marschieren, Katholiken und Protestanten, Bettler und Millionär, dann ist es doch das Vermächtnis der grauen Front von einst, das hier lebendig geworden ist, ist die Botschaft der toten Kameraden in Flandern, die wieder aufgestanden ist in Deutschland. Jeder von uns trägt eine tiefe Pflicht, eine Pflicht des unauslöschlichen Dankes gegen jene Stummen, die nicht mehr sein können, weil sie sich opfern mußten, daß wir einst leben dürfen.

Darum ist auch unser ganzes Leben, Denken und Wirken an diese gewaltige Vergangenheit gebunden und wir können uns zu keiner Stunde unseres Daseins von dieser Vergangenheit lossagen.

Als der Zusammenbruch kam, da gab es in Deutschland eine kleine Zahl von Menschen, die sich um einen einsamen Führer und eine einsame Fahne scharten, die Urzelle dieser Millionenmassen von heute. Und unter diesen gab es auch sehr junge Menschen, Hitlerjungen, die in den kleinen Städten Sachsens zunächst und Frankens die Gründung einer nationalsozialistischen Jugendorganisation vornahmen. Sie standen natürlich von vornherein im Widerspruch zu allen anderen Jugendorganisationen und Jugendbünden, die es damals in Deutschland gab, und ihr Unterfangen, mit dieser kleinen neuen Jugendorganisation einer kleinen politischen Partei dereinst die ganze deutsche Jugend einigen zu wollen, erschien allen anderen Jugendbünden und Jugendführern als lächerlich und garnicht zu verwirklichen.

In diesem Ringen um die Einheit, in diesem Ringen im Geiste der Gefallenen hat die Hitlerjugend sich ganz zwangsläufig von der Jugend einer politischen Partei zur Jugend des gesamten Volkes entwickelt, und so, wie der Nationalsozialismus Volk und Staat wurde, wurde auch diese Jugend die Jugend des Volkes, die Jugend des deutschen Staates.

Und doch ist sie in ihrem innersten Wesen von anderen Staatsjugenden und anderen Jugendorganisationen wesenhaft verschieden: Wir sind eine Gründung der Jugend für den Staat, das heißt, am Anfang unseres Weges stand nicht die Abmachung eines Kabinetts, das überzeugt war von der Notwendigkeit der Sicherung des Nachwuchses, sondern

am Anfang unseres Weges stand der freiwillige Entschluß der jungen Generation in Deutschland, dem Staat zu dienen, sich zu opfern für die Idee dieses Staates und unter Verzicht auf Vorteile, persönliches und privates Glück diesem Ziel zu dienen und sich selbstlos zu zeigen.

Bünde und Verbände, die einst viel mächtiger waren als wir, die für uns unüberwindliche Hindernisse schienen, sie sind nicht mehr, sie sind, was ihre Mitglieder anbetrifft, zu unseren Fahnen gestoßen. Auch ihre Führer haben sich zum Teil in unsere Kolonnen eingereiht. Manche haben sich verärgert abseits gestellt, sie können nicht ihr eigenes Ich dem Gedanken unserer Gemeinschaft unterordnen. Wir marschierten weiter und marschierten hinein in dieses Jahr 1934. Und am Eingang dieses Jahres gliederten wir einen Teil der Jugend, die noch abseits stand, ein in unsere Front. Durch ein Abkommen mit der Führung der evangelischen Kirche wurde zu Beginn des Jahres 1934 die evangelische Jugend mit allen ihren Organisationen in die Hitlerjugend eingefügt. (Stürmischer Beifall.) Und dann kam zu uns, was sonst noch abseits stand, und in den letzten Wochen erst ist auch die Turn- und Sportjugend in unsere HJ eingemündet.

Nun steht noch eine kleine Gruppe abseits, die Gruppe der katholischen konfessionellen Jugend. Soll die HJ nun plötzlich auf ihrem Weg zur deutschen Einigkeit Halt machen oder soll sie nicht weiter marschieren über jede konfessionelle Sonderstellung hinweg?

Ich denke, wir sind doch nun in Deutschland sechs Millionen, und unter ihnen nicht die schlechtesten Katholiken und nicht die schlechtesten Protestanten. Und sie dienen auch in dieser Hitlerjugend treu und gläubig ihrer religiösen Ueberzeugung. Wenn das möglich ist, was brauchen wir dann noch katholische Sportvereine und katholische Jugendbünde? Gibt es denn überhaupt katholische Freiübungen? (Stürmischer Beifall.) Wenn die anderen Katholiken in Deutschland sich zu Adolf Hitler stellen, warum tun es diese nicht? Sie sagen, ich sei ein Heide, ein Ketzer, ein Mensch, der gar keine Bindung zum Göttlichen und Ewigen habe, sie sagen weiter, daß ich erschossen und in Wirklichkeit garnicht mehr da sei, sie nennen mich einen Verführer der Jugend, einen schlechten und gottlosen Menschen, und für diese Dinge möchte ich euch eine Erklärung geben. Gewiß, ich bin weniger in die Kirche gegangen in den letzten Jahren als manche frühere Vertreter der Zentrumspartei. Sie haben in der Kirche ein Lippenbekenntnis zu Gott abgelegt und dann im Deutschen Reichstag mit den Sozialdemokraten ihr Volk verraten. In der Zeit stand die alte Garde des Nationalsozialismus in den Maschinensälen und rauchigen Fabriken und hat dort eine verhetzte rote Meute gelehrt, wieder an Gott zu glauben. (Stürmischer Beifall.) Wir wollen dem göttlichen Gericht, das dereinst über alle Menschen kommt, das Urteil darüber überlassen, was Gott wohlgefälliger war und was nicht.

Wir wollen nur unsere Pflicht tun und wir meinen, der Dienst an Deutschland sei auch ein Dienst an Gott. (Stürmischer Beifall.) Kein Jugendführer in Deutschland, der es ernst mit seiner Arbeit und Verantwortung nimmt, wird jemals den Wert einer religiösen Jugenderziehung abstreiten.

Ganz im Gegenteil, er wird, wo er nur kann, diese religiöse Jugenderziehung als Zusatz zu der politischen Jugenderziehung unterstützen und fördern und wird niemals meinen, daß eine solche religiöse Jugenderziehung seiner eigenen Auffassung und seinen Erziehungsabsichten entgegengesetzt sein könnte. Wenn mancher Jugendführer dieser religiösen Jugenderziehung gegenüber vorsichtig geworden ist, dann liegt das zum Teil an den furchtbaren Erfahrungen, die wir in der Vergangenheit haben machen müssen. Wir meinen,

wenn die Kirche sich auf das Gebiet der religiös-sittlichen Jugenderziehung beschränkt, dann gibt es gar keinen Gegenstand, über den wir uns nicht einigen können. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden im Rahmen der Hitlerjugend und unserer Jugendarbeit dafür sorgen, daß die ganze Jugend zunächst lernt, gemeinschaftlich zu denken, daß sie lernt, was Nationalsozialismus ist, und es steht dann der Kirche vollständig frei, in besonderen Organisationen, die wir ihr gerne einräumen wollen, ihre religiös-sittliche Jugenderziehung zu betreiben. Es ist ein starker Vorwurf, wenn erklärt wird, wir wollten die katholischen Jugendverbände selbst dann nicht mehr anerkennen, wenn sie nur religiös-sittliche Zwecke haben und als seelsorgerische Gemeinschaften wirken. Wir haben ja zu Anfang des Jahres durch das Abkommen mit der evangelischen Kirche evangelische seelsorgerische Erziehungsgemeinschaften ausdrücklich gestattet, und wir denken garnicht daran, mit zweierlei Maß zu messen. (Stürmischer Beifall.) Zwischen der kleinen Gruppe der katholischen Jugendverbände, die gerne zu uns wollen, und uns steht eine kleine Schicht von Vereinsvorsitzenden und Präsiden, die fürchten, daß ihnen ihr Amt verloren geht. Es sind nicht so sehr die Geistlichen, die in diesem Kampf sich hier und da gegen uns erklärten. Ich bin der Ueberzeugung, daß wir mit der katholischen Kirche selbst zu einer restlosen Verständigung gelangen können.

Unsere Kameraden, die heute noch in der katholischen Jugend stehen, auch sie sollen aus eigenem freien Entschluß in unsere Reihen treten und von selbst entscheiden, was richtiger ist, in dieser Zeit abseits zu stehen und sich auszuschließen vom Dienst an Deutschland oder gemeinsam mit den Millionen zu marschieren in eine neue Zeit der Verantwortung und Pflichterfüllung, der Zucht und Ordnung.

Sie müssen sich eben mit der Tatsache abfinden, daß unser Totalitätsanspruch unverletzlich ist und daß wir die Generation sind in Deutschland, die vor keinem Sonderbund und Sonderinteresse Halt macht.

Wir haben als Kinder erlebt, was Zwietracht für ein Volk bedeutet. Der Zusammenbruch des Jahres 1918 hat zum mindesten unsere jüngste Kindheit überschattet, und man soll nicht vergessen, daß die Lehre jener entsetzlichen Zeitfür uns die wir, daß wir, wenn wir als Volk bestehen wollen, alles Trennende überwinden müssen. Wir wollen auch um die Wenigen ringen, die noch abseits stehen, wir wollen auch den letzten Kameraden haben, wir wollen die einige Jugend Adolf Hitlers sein. (Stürmischer Beifall.)

Schule und Elternhaus sind die Erziehung von oben, und zu dieser Erziehung von oben ist nun auch die Erziehung von unten gekommen, eine Erziehung der Jugend durch sie selbst, sich selbst in eine harte Schule zu nehmen, härter vielleicht als Elternhaus und Schule es überhaupt können.

Wenn man glaubt, das könne eine Gefahr mit sich bringen, dann meine ich, jede Kritik an dieser Jugend muß vor der Tatsache verstummen, daß sie die erste wirklich kameradschaftlich denkende und wirklich sozial empfindende Gemeinschaft unseres Volkes ist. Was bedeuten schließlich all die kleinen Fehler der Jugend gegenüber der gewaltigen Tugend ihres vorbehaltlosen Zusammenschlusses, ihres Bekenntnisses zum Staat und ihres Wollens zur Mitarbeit an diesem Staat? Man darf nicht vergessen, es ist nicht eine junge Generation, die dünkelhaft mehr als andere können will, und

wenn sie von der Einheit spricht, dann ist das nicht eine leere Phrase, das beweist, daß im Kampf um diese Gemeinschaft 21 dieser Jungen gefallen sind, daß 15jährige für diesen Gedanken bewußt sterben konnten.

Ich denke noch erschüttert an Herbert Norkus, ich denke weiter daran, wie wir diese Toten einmal in einer stillen Stunde aufgenommen haben in eine besondere Formation, die wir die „Unsterbliche Gefolgschaft" nennen. Wenn hier gesagt wurde, daß diese Jugend sich diesen Staat mit erkämpft hat, dann erfüllt uns das mit größtem Stolz, und wie diese 21 starben, so wird, wenn es ernst wird um unser Deutschland, jeder einzelne unserer HJ genau so in den Tod gehen für unseren Führer. Das ist das Geheimnisvolle, das uns alle umschlingt, das ist das Geheimnis dafür, daß uns nichts trennen kann.

Ich soll Euch die Parole Eures kommenden Kampfes geben, ich soll Euch das Programm der Hitlerjugend sagen. Es ist keine auf Papier gedruckte Theorie, es ist kein Programm in Satzungen und Statuten.

Unser Programm, Kameraden, ist ein Mensch, unser Programm und unsere Parole heißt: Adolf Hitler!

Am Schlusse seiner Ausführungen wurden dem Reichsjugendführer wieder stürmische Kundgebungen dargebracht.

Mit dem Vortrag: „Erneuter Schwur" für Chor und Musikzug und dem Liede „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren" fand die Kundgebung ihr Ende.

Die Oktobertagung des Schwurgerichtes.

Zuchthaus für Meineid.

✢ **Münster, 22. Oktober.**

Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Niermann begann heute die Oktobertagung des Schwurgerichtes. Als Geschworene waren erschienen: Wirt Gerhard Hagedorn, Roxel, Gutsbesitzer Wilhelm Deitermann, Saerbeck, Schuhmachermeister Friedrich Fuchs, Ibbenbüren, Lokomotivführer Heinrich Asbeck, Rheine, Landwirt Bernhard Fertmann, Münster, und Fabrikant Wilhelm Fritzen, Coesfeld.

Die Anklage war erhoben gegen Theodor Jo., Paul Tu. und Heinrich Le., alle drei auch Bocholt, wegen Meineid bezw. Anstiftung zum Meineid. Die Anklage wirft Heinrich Le. vor, in einem Alimentenprozeß die beiden anderen Angeklagten angestiftet zu haben, einen Meineid zu schwören. Gegen die beiden Angeklagten Theodor Jo. und Paul Tu. lautet die Anklage auf Meineid. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Gegen zwei Uhr verkündete das Gericht folgendes Urteil: Der Angeklagte Theodor Jo. wird zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, der Angeklagte Paul Tu. zu zwei Jahren Zuchthaus und ebenfalls drei Jahren Ehrverlust und der Angeklagte Heinrich Le. zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wird den Verurteilten die Eidesfähigkeit aberkannt. Die Untersuchungshaft seit dem 9. November 1933 wird auf die Strafe angerechnet.

In seiner Urteilsbegründung hob der Vorsitzende hervor, daß der Beweggrund zu den Verbrechen rein geldlicher Art gewesen sei. Le. habe durch Geld und Geschenke die beiden anderen zu ihren falschen Aussagen verleitet. Auch hatte er Versuche gemacht, noch weitere Personen zur Erstattung falscher oder verwirrender Aussagen zu gewinnen.

Großkundgebung der münsterländischen Neuhausbesitzer.

Die wiederholt angekündigte Großkundgebung der Neuhausbesitzer des Münsterlandes am Allerheiligentage in Münster kann in zweifacher Hinsicht das Interesse der breiten Oeffentlichkeit für sich beanspruchen. Der in den Jahren von 1924—31 mit rund 22 Milliarden Mark erstellte Neuhausbesitz ist in verheerendem Maße der Deflation zum Opfer gefallen. Sein heutiger nomineller Wert beziffert sich nur noch auf 10 Milliarden, ist also um mehr als 50 Prozent gesunken! Bei dieser Wertminderung verlor der Besitzer sein in den Besitz investiertes Eigenkapital in Höhe von 5 Milliarden Mark restlos, der zweitstelligen Hypothek ging es hierbei nicht besser und die erste Hypothek ist mehr oder weniger heute auch schon in Gefahr. Diese Erkenntnis prägt sich in dem Satz aus, Schuldnernot ist Gläubigernot geworden!

Aus berufenem Munde wird über diese tragische Folge einer unsinnigen Politik der verflossenen Regierungen einmal mit der erforderlichen und wünschenswerten Offenheit gesprochen werden, um aber auch gleichzeitig die Wege zu zeigen, die gegangen werden müssen, um dem weiteren Verfall auf dem Wohn- und Grundstücksmarkte Einhalt zu gebieten. Weiter soll aber auch darüber hinaus noch eine der Fragen, die durch Zusammenschluß der Neuhausbesitzer verwirklicht werden kann, die Frage der Sanierung und Entschuldung des Neuhausbesitzers, näher beleuchtet werden.

Diese Kundgebung findet begreiflicherweise im ganzen Münsterlande besondere Beachtung, was schon aus der jetzt schon bekannten starken Beteiligung geschlossen werden kann. Sind doch einzelne Ortsgruppen des Münsterlandes geschlossen für die Beteiligung bereits angemeldet Wir werden über die Tagung berichten.

*

— **Münster, 22. Okt. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt:** die Referendare Franz Meens, Martha Feldhaus, Hans-Dietrich Knepper, Dr. Walter Hammer, Joseph Hoffmann, Franz Hömberg, Dr. Karl-Egon Dickmann, Dr. Eva Mager im Bezirk des Oberlandesgerichts Hamm (Westf.).

Δ **Münster, 22. Okt. Das Evangelische Konsistorium ruft auf zum Kampf gegen Hunger und Kälte.** Das Evangelische Konsistorium der Kirchenprovinz Westfalen verweist in einem Aufruf auf die Dringlichkeit des Winterhilfswerkes und betont dabei: „Auch unsere westfälischen Gemeinden rüsten sich, dem Rufe des Führers für das Winterhilfswerk zu folgen mit der Selbstverständlichkeit des Christen, für den Opfer ein Teil des Gottesdienstes ist und immer gewesen ist." Das Konsistorium legt daher den Kirchengemeinden ans Herz, in den praktischen Fragen des Winterhilfswerkes mit den örtlichen Stellen der NSV zusammenzuarbeiten zum Vorteile des großen Werkes, das Gott segnen möge, und richtet die Mahnung an alle, in dem festen Vertrauen auf Gott für unser Volk die Hoffnung zu pflegen, der Schleiermacher in dunklen Tagen überzeugenden Ausdruck verliehen hat durch die Worte: „Ein Volk ist ein ausdauerndes Gewächs in dem Garten Gottes. Es überlebt manchen traurigen Winter, der es seiner Zierden beraubt. Und oft wiederholt es seine Blüten und Früchte."

⅞ **Münster, 22. Okt. Theater-Stammsitz!** Ueber die Ratenzahlungen bestehen bei manchen Dauermietern noch Unklarheiten. Es wird deshalb nochmals bekanntgegeben, daß die erste Rate im September bei der Ausgabe der Ausweise fällig war und die folgenden Raten zu Beginn jeden Monats zu bezahlen sind. Damit der Ausweis zum Eintritt berechtigt, müssen gegenwärtig also die 1. und 2. Rate für die erste Vorstellung, dann die 3. Rate quittiert sein. Die Zahlung der Stammsitzgebühren kann nur im Verkehrsverein erfolgen, an der Abendkasse besteht dafür keine Möglichkeit. Für die auswärtigen Mieter ist in jedem Orte eine besondere Zahlstelle geschaffen.

⊙ **Münster, 22. Okt. Sonntagsrückfahrkarten zu Allerheiligen.** Wie die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster mitteilt, wird auch in diesem Jahre wieder die Geltungsdauer der zu Allerheiligen (1. November) auszugebenden Sonntagsrückfahrkarten für die Rückfahrt bis zum 2. November (Allerseelen), 24 Uhr — spätester Antritt der Rückfahrt —, verlängert.

‡ **Münster, 22. Okt. Unfälle.** Ein Personenwagen überfuhr auf dem Bohlweg einen kleinen Lieferwagen, der aus der Gartenstraße einbiegen wollte. Der Lieferwagen wurde vollständig zu Trümmern gefahren, während der Fahrer völlig unversehrt davonkam. — Zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und Radfahrer kam es auf der Ludgeristraße in der Höhe der Marievengasse. Beide Fahrer erlitten schwere und schmerzende Hautabschürfungen. — Auf einer Baustelle an der Hammer Straße stürzte ein Maurer; er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Aus Haus, Hof und Garten.

Gartenbau.

Ein vernachlässigtes Gemüse.

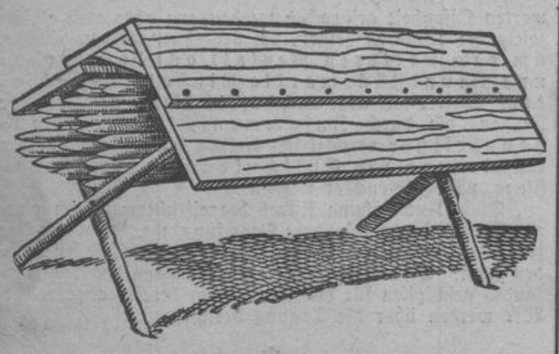
Eine Pflanze von großer Ergiebigkeit und hohem Wert, aber heute ziemlich selten angebaut, ist die Pastinakwurzel oder Hammelmöhre, ein zweijähriges Doldengewächs, dessen Wurzeln Fleischgerichten einen würzigen Geschmack geben, sich aber auch als Beigemüse anrichten lassen. Man kennt davon mehrere Spielarten, die sich hauptsächlich durch die runde oder lange Form der Wurzeln sowie deren weiße oder gelbe Farbe unterscheiden. Wie die Möhren gedeihen sie am besten auf tiefgründigem, mehr warmem als kaltem und mehr feuchtem als trockenem, nicht frisch gedüngtem Boden. Sie wachsen hier meterhoch ins Kraut, das mit seiner großlappigen Gestaltung und frischgrünen Farbe den Pflanzen auch einen gewissen ziergärtnerischen Wert verleiht.

Die Aussaat des ziemlich großen, aber schlecht keimenden Samens geschieht für den Herbst- und Winterbedarf im Februar bis März am besten in 20 Zentimeter voneinander liegende flache Reihen, damit die Pflanzen späterhin leicht behackt werden können, was zur Ausbildung kräftiger Wurzeln durchaus notwendig ist. Man kann aber auch im Herbst aussäen und hat dann den Vorteil, schon im Juni oder Juli Wurzeln ernten zu können. Unerläßlich ist gleichmäßiges Feuchthalten der Aussaat, da sonst der größte Teil der Samen nicht aufgeht. Bei zu dichtem Aufgang müssen die jungen Sämlinge auf 20 Zentimeter allseitigen Abstand verzogen werden.

Soweit die Wurzeln nicht im Laufe des Herbstes verbraucht werden, nimmt man sie mit Eintritt des Winters aus dem Boden und schlägt sie im Keller in Sandhaufen mit anderem Wurzelgemüse ein. Man kann sie aber auch den Winter über am Kulturplatze lassen, da sie völlig winterhart sind; doch läuft man dann Gefahr, daß sie schon mit der Schneeschmelze austreiben und dadurch im Geschmack verlieren. Wenn man sie sofort ausgräbt, kann man sie aber noch in der Küche verwerten. Beim Ausgraben muß man sich vorsehen, daß man die manchmal 50 bis 60 Zentimeter langen Wurzeln nicht abbricht oder beschädigt; sie verlieren dadurch Saft und Geschmack.

Die Bohnenstangen unter Dach!

Stangenbohnen würden noch viel mehr angebaut, wäre es nicht für viele Gartenbesitzer zu schwierig, Bohnenstangen zu beschaffen. Ob man sich für die neuen Stahldrahtstangen entscheidet oder bei den alten Holzstangen bleibt, Geld kosten beide. Die Holzstangen haben allerdings obendrein den großen Nachteil, daß sie gar nicht lange halten. Daran ist aber oft die nachlässige Aufbewahrung über Winter schuld. Läßt man sie im Boden stecken oder gar der Länge lang im Freien auf der Erde liegen, dann kann man das überhaupt nicht Aufbewahrung nennen.



Im Schuppen oder in der Laube haben viele keinen Platz für solches Sperrgut. Sie müssen sich eben anders helfen. Das Bild zeigt eine praktische Lösung der Aufgabe. Vier nicht zu schwache Pfähle werden paarweise in der Entfernung, die der Länge der Stangen entspricht, über Kreuz in die Erde geschlagen, so daß zwei Gabeln entstehen, in denen die Bohnenstangen sicher liegen. Aus einigen Brettern baut man dann ein Giebeldach darüber, das die Stangen vor Regen und Schnee schützt. Wenn sie nicht völlig trocken lagern, entstehen stets Verluste durch Fäulnis.

Welche Apfelsorten?

Die Wintergoldparmäne gehört nach der Ansicht erfahrener Obstzüchter heute noch zu den wertvollsten und einträglichsten Handelssorten, sie ist nur dadurch in schlechten Ruf gekommen, daß man sie zu allgemein empfohlen hat. Es gab einmal eine Zeit — ein halbes Jahrhundert ist es her —, da hieß es: wer einen Obstbaum pflanzen kann, der wähle die Goldparmäne. Aber jede Obstsorte stellt ihre bestimmten Ansprüche an Boden und Lage, und so liebt es die Goldparmäne, frei und luftig zu stehen und ihre Wurzeln in einen tiefgründigen, nahrhaften, gleichmäßig feuchten, aber nicht naßkalten Boden zu schicken. Sie eignet sich also weniger für dichte, geschlossene Pflanzungen als für Straßen, wo sie mit ihrem schönen aufrechten Wuchs besonders gut zur Geltung kommt. Wer Obstbäumen Plätze anweist, wo sie sich wohlfühlen können, leistet der Ausbreitung von Ungeziefer und Pilzkrankheiten Vorschub.

*

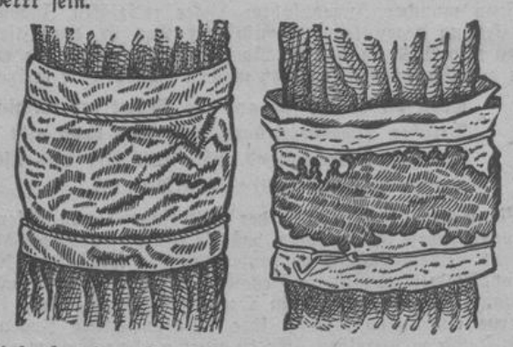
Der weiße Klaräpfel braucht kaum noch eine Empfehlung, denn er ist als zuverlässiger guter Träger bekannt. Viele Obstkenner bezeichnen ihn als den besten Sommerapfel. Anfang August kann man schon seine reifen Früchte ernten. Man kann ihn wohl in jeder Form mit Aussicht auf befriedigende Entwicklung empfehlen. Die Freude an der schönen Frucht darf aber im Garten, der nur für den Familienbedarf dient, nicht dazu verleiten, ihn mehrmals zu verwenden, denn man bewältigt dann die sich nicht lange haltende Ernte nicht. Läßt man die Klaräpfel zu lange am Baume hängen oder nach dem Abnehmen zu lange liegen, werden sie mehlig und geschmacklos. Besondere Ansprüche an Boden und Standort stellt die Sorte nicht.

Legt Leimringe um die Obstbäume!

Herbstmaßnahmen gegen Raupenfraß im Frühjahr.

Um die Zeit der Baumblüte treten an den Obstbäumen vielfach Räupchen auf, die entweder die Knospen gar nicht erst zur Entfaltung kommen lassen oder die sich entwickelnden Blüten und Blätter zerfressen. Diese anfangs hellgrauen, später weißlich-grünen Raupen haben ferner die Gewohnheit, die angefressenen Blatt- und Blütentriebe miteinander zu verspinnen. Wir haben es in diesem Falle mit den Raupen des kleinen Frostspanners zu tun. Finden sich ähnliche Raupen, aber mehr bräunlich gefärbte und nicht spinnende, so hat man Larven des großen Frostspanners vor sich.

Die Lebensweise dieser beiden gefährlichen Obstbaumschädlinge ist fast gleich. Die Raupen kriechen aus den Eiern aus, die die Weibchen in den Baumkronen ablegen. Diese haben im Gegensatz zu den Männchen, die fliegen können, nur kurze Flügelstummel und sind deshalb gezwungen, zu Fuß zu gehen. Da sich die Raupen in der Erde verpuppen, müssen die Weibchen, um ihren Beruf in der Baumkrone zu erfüllen, am Stamme hinaufwandern. Auf diese Weise können wir ihnen leicht beikommen mit Hilfe des Leimringes. Zur Zeit der ersten Fröste, also um die Mitte des Oktobers, verlassen die kleinen weißlich-braunen Schmetterlinge ihr Versteck im Boden. Dann müssen die Wege zu den Baumkronen schon gesperrt sein.



Links festsitzender, dicht anschließender, rechts zu lose mit Drähten befestigter Leimring

Zu Leimringen verwendet man festes Papier. Es wird in Streifen von 15 bis 20 Zentimeter Breite, je nach der Stärke des Stammes, mit dünnen, aber sehr festen Schnüren so straff um den Baum gebunden, daß kein Tier unter dem Gürtel durchkriechen kann, bei Hoch- und Halbstämmen in Brusthöhe, bei Zwergbäumen unter der Krone. Die Gürtel dürfen nicht nur einmal angebunden werden, sondern oben und unten muß je eine Schnur das Papier in die Rinde pressen. Ist das in Ordnung, dann streicht man einen guten Raupenleim auf, wie er von verschiedenen Fabriken angeboten wird.

Guter Raupenleim darf in der heißen Sonne nicht abtropfen, auch muß er noch bei gelindem Frost seine Klebkraft behalten. Regen darf ihn nicht beeinflussen. Die Klebefähigkeit muß drei bis vier Monate vorhalten. Guter Leim braucht nur dünn aufgetragen zu werden. Man streicht ihn auf eigens zu diesem Zwecke wasserdicht präpariertem Papier auf. Alle 14 Tage sehe man nach, ob nicht etwa so viele Schmetterlinge gefangen sind, daß die lebenden über die toten kriechen können, und wenn dieses der Fall ist, streiche man nochmals dünn Leim nach.

Würde man den Leim unmittelbar auf die Rinde streichen, dann müßte der Baum schwer darunter leiden, weil der einziehende Klebstoff die Saftbahnen verstopft. Wo Baumpfähle vorhanden sind, müssen auch sie Leimringe bekommen, weil ja die Frostspannerweibchen sonst am Baumpfahl hinauf und über das Band in die Krone kriechen könnten.

Im Frühjahr werden die Leimringe abgenommen und verbrannt. Oft bleiben die Frostspannerweibchen unter dem Gürtel sitzen und legen schließlich die Eier unterhalb des Gürtels ab, die Frühjahrssonne brütet sie aus, und die winzigen Räupchen haben die Kraft, sich am Baum emporzuarbeiten. Da heißt es aufpassen und die Eier beizeiten abbürsten!

Der Leimring ist ein vorbeugendes Kampfmittel, weil er nicht die schädliche Raupe trifft, sondern die Ablage der Eier verhindert, aus denen sich Raupen entwickeln könnten. Er ist infolgedessen, richtig angewandt, ein einfaches, zuverlässiges Mittel. Die Sonnenwärme brütet die an den Knospen abgelagerten Frostspannereier aus. So schnell sie können, bohren sich die winzigen Räupchen in die Knospe ein und sind dann sicher vor allen Spritzgiften, die manche gegen sie empfehlen.



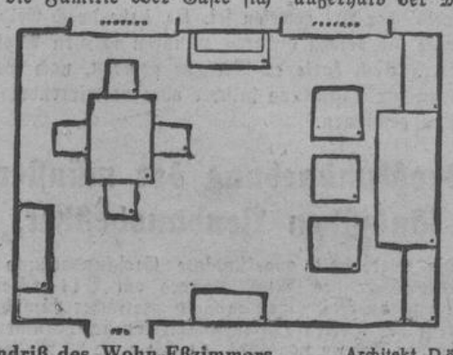
WERDE MITGLIED DES REICHS-LUFTSCHUTZBUNDES

Ein vernünftiges Wohnzimmer

Der Stein des Anstoßes bei der Einrichtung eines Wohn-Eßzimmers ist der große Eßtisch in der Mitte des Zimmers. Niemals läßt sich bei solch unvernünftiger Raumverschwendung noch ein halbwegs gemütlicher Eckplatz für das eigentliche Wohnen, das doch mindestens ebenso wichtig wie das Einnehmen der Mahlzeiten ist, erübrigen. Aus dieser Erwägung setzt sich jetzt auch immer mehr ein Einrichtungstyp für Wohn-Eßzimmer durch, der in zwei Gegenpolen Raum für beide Zwecke schafft. Am hellen Fenster befindet sich der Eßplatz mit rundem oder quadratischem Tisch, im Hintergrund des Zimmers der Wohnplatz mit dem Sofa als Kernstück, an dem die Familie oder Gäste sich außerhalb der Mahlzeiten versammeln. Bei Vorhandensein von zwei Fenstern ist die Aufstellung der Möbel noch einfacher, sowohl für das Wohnen wie für das Essen läßt sich ein gleich günstiger Platz schaffen, wie aus der Grundrißzeichnung ersichtlich ist.



Wohnecke im Eß-Wohnzimmer — Architekt Gerhart Dörge



Grundriß des Wohn-Eßzimmers — Architekt Dörge

Das Wohn-Eßzimmer, von dem wir einen Ausschnitt in unserer Abbildung wiedergeben, enthält folgende Möbelstücke: 1. Ein Ruhesofa oder eine Sofabank. Daran schließt sich rechts 2. ein niedriges Regal mit Vorhang, in einer Länge, die mit der Wand abschließt. Zur linken Hand des Sofas, in gleicher Höhe wie das Vorhangregal und auch von gleichem Holz, 3. ein zweites, jedoch verschließbares Regal, wieder in der Länge mit der Wand abschließend. Vor dem Sofa steht 4. ein Teetisch mit praktischer Porzellanplatte oder ein einfacher Tisch, zwei bequeme Sessel (5.) stehen zu beiden Seiten des kleinen Tisches. Die Mitte der Längswand nimmt auf der einen Seite 6. ein kleiner Geschirrschrank, nicht größer als wirklich erforderlich, auf der anderen Seite 7. ein Wandtisch mit Bücheraufsatz ein. An der dem Sofaplatz gegenüberliegenden Schmalwand befindet sich, fast in der Ecke und vernünftigerweise in nächster Nähe der Tür, 8. eine kleine Anrichte mit Marmor- oder Glasplatte. Die vier Stühle und der Eßtisch bilden Nummer 9 und 10 der Ausstattung unseres vernünftigen Wohnzimmers.

Kleintierzucht.

Kaninchen im Haarwechsel.

Zweimal im Jahre wechseln unsere Kaninchen ihren Pelz, gegen Ende Februar und im Herbst. Dieser den Organismus anstrengende Vorgang soll die Dauer von vier bis sechs Wochen nicht übersteigen. Oft ist er schon in drei Wochen beendet. Durch zweckmäßiges, reichliches Futter kann der Züchter nachhelfen. Große Aenderungen in der Haltung sind aber zu vermeiden.

Im Herbst bekommt das Kaninchen sein dichtes, warmes Winterfell. Das leichtere Sommerhaar wird abgestoßen und durch neues, längeres und dichteres ersetzt. Zugleich bildet sich das Unterhaar oder die Unterwolle. Am schnellsten geht dieser Wechsel vor sich bei Tieren, die viel im Freien und allem Wetter ausgesetzt sind. Er ist erkennbar am Verblassen der Farbe. Schwarz und Blau gehen in Rost, Weiß in Hellgelb über, graue Töne werden heller.

Durch wöchentlich mehrmaliges Bürsten mit einer harten Bürste und gegen den Strich wird das Abstoßen der Haare beschleunigt und die Hauttätigkeit angeregt. Angorakaninchen werden am besten beim ersten Anzeichen des Haarwechsels geschoren. Haarende Tiere dürfen nicht gepaart und geschlachtet werden. Die Felle haben dann wenigstens keinen Wert. Fallen die Haare beim Ueberstreichen des Felles von selbst wieder in ihre Lage zurück und gehen keine Haare mehr aus, dann ist der Haarwechsel beendet.

Blumen im Heim.

Ueberwinterung der Kakteen.

Wie man die Kakteen durch den Winter bekommt, das hängt zum großen Teile davon ab, wie man sie im Sommer behandelt hat. Wer seine Kakteen den Sommer über auf dem Balkon gehabt hat, sollte sie im Herbst ins Zimmer nehmen und zwischen das Doppelfenster stellen, so daß sie allmählich auf eine Temperatur von 10 bis 12 Grad Celsius kommen. In dieser Temperatur sind die Pflanzen möglichst zu halten. Eine Ausnahme machen Cereus grandiflorus, die Königin der Nacht, C. nycticalus, die Prinzessin der Nacht, die Rhipsalideen und einzelne Phyllokaktusarten. Diese alle verlangen eine Durchschnittstemperatur von 17 bis 19 Grad C. Man kann also die meisten Arten ins Doppelfenster stellen, die empfindlichsten aber in gut temperierten Zimmern lassen. Die Pflanzen müssen in dieser Temperatur bleiben, weil ihnen dadurch die Winterruhe gegeben wird, die sie unbedingt brauchen. Gegossen werden die härteren alle 14 Tage, die empfindlichen etwa alle 10 Tage.

Einige Arten blühen im Winter (Epiphyllen), andere im Januar-Februar (Cereus grandiflorus). Diese müssen dann etwas häufiger gegossen werden und ruhig auf ihrem Standort bleiben. Ueberhaupt soll man Kakteen möglichst wenig umstellen, ganz besonders nicht im Sommer oder während der Blüte. Nach dem Gießen ist die Temperatur etwas zu erhöhen. Hat sich der Staub auf den Kakteen abgelagert, spritze man sie nach dem Gießen tüchtig ab und stelle sie dann 4—5 Grad Celsius wärmer.

Unveränderliche Blumensträuße.

Die Hausfrauen haben es nicht gern, wenn im Winter alle Blumenvasen leerstehen. Sie schneiden deshalb außer den haltbaren Strohblumen im Spätsommer und Herbst mancherlei von Beet und Busch, womit sich die Zimmer bis tief in den Winter hinein schmücken lassen. Noch wenig bekannt ist in ihrer Brauchbarkeit für diesen Zweck die „Jungfer im Grünen". Ihre Blüten kann man freilich nicht mit in den Winter hinein nehmen, aber auch die an langen Stielen sitzenden großen festen Samenkapseln mit ihrem zierlichen grünen Netz nehmen sich sehr schön in Blumengefäßen aus. Sie halten sich lange, wenn man sie gleich trocken nach dem Abschneiden hineinstellt.

Gesundheitspflege.

Tiefatmen heilt hohen Blutdruck.

Tiefatmen — gewiß ein einfaches und billiges Heilmittel. Ueber seine Erfolge damit bei Patienten mit hohem Blutdruck berichtet Prof. Dr. Tirala in der „Umschau". Es gelang ihm, mit systematischer Uebung im Tiefatmen, dreimal am Tage je 5 Minuten lang mehrere Wochen hindurch, den erhöhten Blutdruck seiner Patienten bedeutend zu senken und auf diesem Niveau zu halten. Diese neue Heilmethode hatte auch in solchen Fällen Erfolg, in denen Medikamente und andere Behandlung keinerlei Einfluß auf den Blutdruck hatten. Mit dem erhöhten Blutdruck zugleich verschwanden auch die damit zusammenhängenden Beschwerden. Durch die vertiefte Atmung wird das Blut in den Brustkasten gesaugt, das Blut strömt rascher und leichter und das Schlagvolumen des Herzens wird erhöht. Zum anderen werden die chemischen Vorgänge im Blut durch die größere Atemtiefe beeinflußt, die Abbaustoffe werden schneller verbrannt, die Milchsäure, die nach einer Arbeitsleistung im Stoffwechsel vermehrt auftritt, wird rascher beseitigt. Durch die Verminderung der Säuremenge sinkt die Spannung der Gefäßmuskeln und damit der hohe Blutdruck.